# Das Ostpreußenblatt

In dieser Folge Heydekrug

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 6 / Folge 41

Hamburg, 8. Oktober 1955 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1,20 DM einschl. Zustellgebühr


# Für Genf gerüstet?

EK. Knapp drei Wochen sind es nun noch bis zum Beginn der **zweiten Genfer Konferenz**, der bei dem „Treffen auf höchster Ebene" von den Regierungschefs die Aufgabe gestellt wurde, drei so entscheidend wichtige Anliegen wie das der deutschen **Wiedervereinigung**, der **europäischen Sicherheit** und der **Weltabrüstung** zu behandeln. Statt des amerikanischen Präsidenten und der drei Ministerpräsidenten Englands, der Sowjetunion und Frankreichs sind diesmal die vier Außenminister Dulles, McMillan, Pinay und Molotow die Verhandlungspartner. Es gibt kaum einen ernstzunehmenden Kommentator, der nicht schon jetzt betont, die Aussichten auf eine **Lösung** auch nur eines der drei Probleme seien leider sehr gering und es bestände sogar die Befürchtung, daß man nicht einmal nennenswerte Fortschritte erzielen werde. Es wird für durchaus möglich gehalten, daß sich, zumal Moskau diesmal einen seiner härtesten Unterhändler schickt, die Beratungen schon recht bald festfahren können. Molotow gab sich allerdings, als er anläßlich der Tagung der Vereinten Nationen in New York bereits mit den drei anderen Ministern zusammentraf, äußerlich sehr liebenswürdig und biedermännisch, aber er erklärte bei dieser Gelegenheit, er sei zwar mit dem geplanten Programm einverstanden, behalte sich aber — nach berühmtem Sowjetmuster — vor, bei passender Gelegenheit auch **andere** wichtige Anliegen vorzubringen. Die Russen werden also, wenn es ihnen nötig erscheint, wie einst auf der Berliner Konferenz urplötzlich von China, vom Orient und einigen anderen heiklen Problemen zu sprechen wünschen.

*

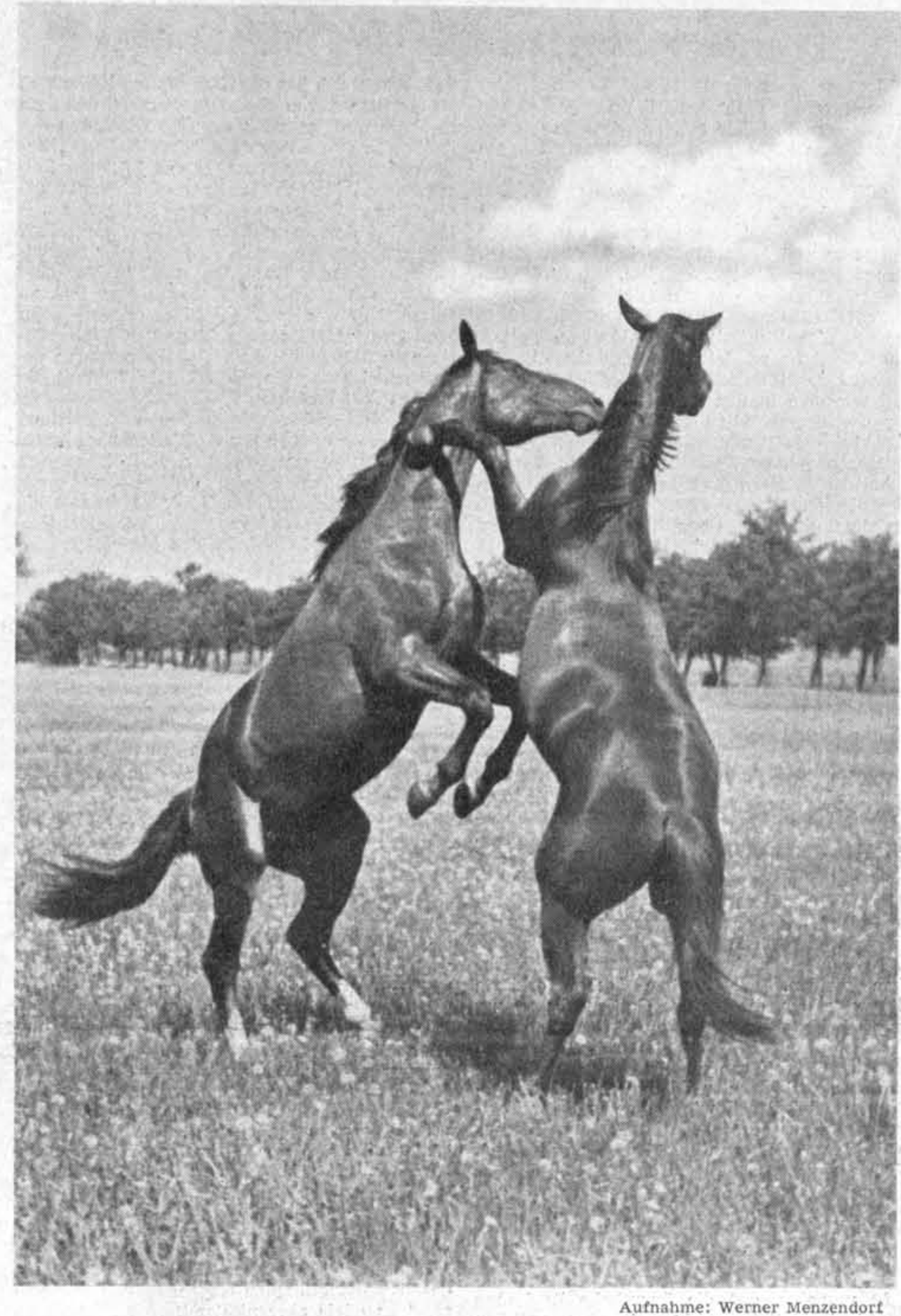
Die Frage, ob der Westen, ob vor allem auch wir Deutschen für die in jedem Fall äußerst wichtigen Genfer Beratungen in jeder Weise **gerüstet** sind, beschäftigt bei uns wohl jedermann. Nach der New Yorker Aussprache der drei leitenden Außenpolitiker von USA, England und Frankreich mit Bundesaußenminister Dr. von Brentano wurde erklärt, daß „vollständige Übereinstimmung der Meinungen" erzielt worden sei und daß man sich über die Vorschläge geeinigt habe, die Molotow am 27. Oktober und in den folgenden Tagen vorgelegt werden sollen. Obwohl naturgemäß keine Einzelheiten über diese Pläne bekanntgegeben wurden, darf man mit Sicherheit annehmen, daß die drei westlichen Unterhändler einen Plan für die Schaffung eines europäischen Sicherheitssystems, dessen Durchführung wahrscheinlich in verschiedenen Abschnitten gedacht ist, präsentieren werden. Washington denkt hierbei offenkundig an eine Art Sicherheits- und Nichtangriffspakt, der die bereits bestehenden Verteidigungssysteme des Westens und Ostens zu ergänzen hätte. Die Engländer sind von dem alten Eden-Plan, der Schaffung weiter **entmilitarisierter Zonen in Mitteleuropa**, etwas abgerückt, verfolgen aber ähnliche Gedankengänge auch heute noch. Einige Bedeutung hat zweifellos die Tatsache, daß sich inzwischen in New York die drei Außenminister auf Wunsch des Kanzlers noch einmal ausdrücklich dahin ausgesprochen haben, daß ihre Mächte die deutsche Bundesrepublik als einzig auf freier Grundlage gebildete deutsche Regierung und als alleinigen Vertreter des deutschen Volkes ansehen. Sie verneinen die Existenz eines wirklichen Staates in der Sowjetzone und betonen, wie zuvor die Bonner Regierung, daß die endgültige **Festlegung der ostdeutschen Grenzen** erst in einem Friedensvertrag für Gesamtdeutschland geregelt werden kann. Auch die volle Verantwortlichkeit der Sowjetunion und nicht Pankows für einen freien und unbehinderten Verkehr nach Berlin ist ausdrücklich betont worden. Schließlich hat das New Yorker Kommuniqué volle Einmütigkeit darüber festgestellt, daß der Wiedervereinigung Deutschlands im Rahmen eines europäischen Sicherheitssystems der Vorrang zukommen muß. Auch das neutrale Ausland ist nach all diesen Erklärungen der Ansicht, daß eine Vertretung des Pankower Regimes am Genfer Konferenztisch kaum in Frage kommt, daß sich aber wahrscheinlich Moskau mit einer Vertretung Bonns nicht abfinden werde, wenn nicht auch die Trabanten aus Pankow hinzugezogen werden.

*

Es hat bei uns in Deutschland einiges Aufsehen erregt, daß nach dem Abschluß der New Yorker Beratungen Bundesaußenminister von Brentano vor der Weltpresse erklärte, er werde ein europäisches Sicherheitssystem, in dem alle NATO-Staaten und alle osteuropäischen Staaten mit Ausnahme der Sowjetzone vereint seien, auch dann billigen, wenn die Frage der deutschen **Ostgrenzen noch nicht geregelt** werde. Hierbei wiederholte er, die Bundesrepublik erkenne die Oder-Neiße-Linie jedoch — wie bekannt — nicht als Grenze an; die Frage der Ostgrenze gehöre in die Verhandlungen über einen Friedensvertrag. Fast gleichzeitig erklärte dann der französische Außenminister, er lehne die Wiedervereinigung Deutschlands auf dem von Moskau gewünschten Wege stärkerer Kontakte zwischen Bonn und Pankow ab, ebenso aber auch jedes sogenannte europäische Sicherheitssystem, das die Auflösung des westlichen Verteidigungsbundes und den Abzug der amerikanischen Truppen aus Europa zur Folge haben könnte. Die Teilung Deutschlands stelle einen ständigen Unsicherheitsfaktor im Herzen Europas dar. Man könne niemals eine rechtmäßige Regierung mit dem Pankower Regime auf ein- und dieselbe Stufe stellen. Eine Wiedervereinigung Deutschlands sei einfach eine unerläßliche Vorbedingung für die Wiederherstellung normaler Verhältnisse in Europa.

*

Es ist selbstverständlich, daß sich wohl alle Deutschen heute ernste Gedanken und Sorgen darüber machen, wie in einer Frage, die doch in Wahrheit **die** deutsche Schicksalsfrage ist, auch von unserer Seite alles geschehen kann, um aus dem unerträglichen Zustand herauszukommen. Steht nicht über allem die Furcht, es könnte der viel zitierte „Geist von Genf" sich dahin auswirken, daß sich einmal die Großmächte über unseren Kopf hinweg einigen, daß Sicherheitssysteme und Verträge geschlossen werden, die vielleicht für andere eine gewisse Entspannung herbeiführen, die aber das echte Anliegen deutscher Wiedervereinigung in der Praxis auf **unabsehbare Zeit hinaus vertagen**? Es sollte zu denken geben, daß nicht nur die Sprecher der deutschen Opposition, sondern auch Politiker und maßgebliche Publizisten, die dem Kanzler und der Regierung keineswegs fernstehen, immer wieder dazu mahnen, gerade die deutschen verantwortlichen Kreise sollten sich alle für uns irgendwie tragbaren Lösungen genau durchdenken, die uns und die ganze Welt dem Ziele näherbringen. Es kann der Sache nur nützen, wenn — wie offenbar beabsichtigt — im Kreis des Auswärtigen Ausschusses Männer aller Parteien zusammen mit der Regierung solche Möglichkeiten gemeinsamer außenpolitischer Zielsetzung durchdenken und beraten. Die Abneigung gegen eine große außenpolitische Debatte des Bundestages in diesem Zeitpunkt ist nicht unbegründet. Wer da weiß, wie genau Moskau auf alle Töne bei uns achtet und danach seine diplomatischen Taktiken abstellt, der muß größte Bedenken dagegen haben, daß heute etwa die Gelegenheit zu politischen Fensterreden gegeben wird. Das „Feind hört mit!" aus vergangenen Tagen gilt in übertragenem Sinne auch in der heutigen Politik. Wenn aber dem Kanzler und Außenminister die Gelegenheit gegeben wird, zu den eigenen Planungen auch schöpferische Gedanken von anderer Seite zu hören, so sollten sie diese Gelegenheit in jeder Weise nützen. Es sollte auch bei uns manchem zu denken geben, daß vor einiger Zeit der NATO-Oberbefehlshaber General Gruenther einmal wörtlich sagte: „Nicht wir allein haben die Patentlösungen für große Probleme in der Tasche. Guter Rat ist uns immer willkommen!"



Aufnahme: Werner Menzendorf

## Spielende Junghengste

*Der ganze Zauber der Freiheit und der Freude an der Bewegung und an dem herrlichen Spiel liegt in diesem Bild, das 1938 in Trakehnen aufgenommen worden ist. Wir entnehmen es dem Bildband „Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern", der soeben im Verlag Gerhard Rautenberg in Leer erschienen ist. Eine Besprechung des Buches bringen wir auf Seite 8 dieser Folge.*

# Porkkala und Königsberg

Von Professor Dr. Walther Hubatsch, Göttingen

Als am 8. Mai 1945 russische Truppen vor den Toren von Lübeck standen, als die deutsche Heeresgruppe Kurland und die Armee Ostpreußen den Kampf einstellten, als die dänische Insel Bornholm und das finnische Gebiet Porkkala von russischem Militär besetzt waren, als sich die schwedische Regierung zur Auslieferung der internierten deutschen Soldaten an Rußland gezwungen sah und ebenso wie Finnland zu ungünstigen Wirtschaftsverträgen mit der Sowjetunion verpflichten mußte, als die Parlamentswahlen in den skandinavischen Ländern kommunistenfreundliche Regierungen an das Ruder brachten, da hat Rußland das Dominium maris Baltici, die vielberufene Ostseeherrschaft in einer militärischen, wirtschaftlichen, innen- und außenpolitischen Vollständigkeit angetreten, wie sie in den Jahrhunderten der Geschichte dieses Raumes weder Dänen noch Deutschen, Schweden noch Polen jemals zugefallen war.

### Vertragliche Sicherungen

Rußland hat diesen Zustand vertraglich zu sichern gesucht. Außer der Einverleibung der baltischen Staaten Litauen, Lettland und Estland, die es als eine interne russische Angelegenheit betrachtete, hat Rußland am 2. August 1945 im Potsdamer Abkommen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Großbritannien vereinbart, die Stadt Königsberg und das anliegende Gebiet, die größten Teile der Regierungsbezirke Königsberg und Gumbinnen, an die Sowjetunion zu übergeben „vorbehaltlich der endgültigen Bestimmung der territorialen Fragen bei der Friedensregelung". Am 10. Februar 1947 bestimmte der russische Friedensvertrag mit Finnland, daß die Sowjetunion für fünfzig Jahre das Gebiet Porkkala pachten werde.

### Entspannung

Wenn in den darauffolgenden Jahren diese beiden Stützpunkte stark ausgebaut wurden, wenn Baltischport, Memel, Rügen mit modernen Festungswerken versehen wurden und weitere Plätze im polnisch-verwalteten und sowjetzonalen Gebiet den russischen Streitkräften zur Verfügung standen, so waren doch Anzeichen für eine Veränderung der Lage im Ostseebereich spürbar. Bornholm war nach dänisch-russischen Verhandlungen sehr bald von den Russen geräumt worden. Dänemark trat dem atlantischen Verteidigungsbündnis bei, Schweden hatte, nach anfänglicher Isolierung eine nicht unbedeutende Rolle strikter Neutralität im kalten Krieg gespielt, Finnland erfüllte ungeahnt frühzeitig seine schweren Reparationsverpflichtungen bis zum Jahre 1952. Die neutrale Zone zwischen den Weltmachtblöcken ging in verschiedenen Abstufungen mitten durch die Ostsee. Wenn eine dauernde Entspannung gesucht wurde, konnte sie hier am ehesten gefunden werden. Unzweifelhaft ist die Räumung von Porkkala ein wichtiger Beitrag dazu, der in seiner Bedeutung nicht abgeschwächt werden sollte. Die Russen hatten es geschickt vermieden, sich auf den Aaland-Inseln militärisch festzusetzen, was der zaristischen Diplomatie so viel Mißtrauen und Feindschaft eingetragen hatte. Wenn sie nun Porkkala aufgeben, so leitet sie neben anderem doch auch die Einsicht, wie belastend diese russische Enklave neben der finnischen Hauptstadt auf das Nachbarvolk und auf Skandinavien allgemein gewirkt hat.

### Der längste Tunnel Europas

Noch vor einem Jahre war nicht das geringste Anzeichen für die Räumungsabsicht vorhanden. Am Stadtrand von Helsinki hörte man die Detonationen der Sprengungen für die Befestigungsarbeiten; die wichtige Eisenbahnverbindung nach der Küstenstadt Abo führte mitten durch das russisch besetzte Gebiet. Eine himmelblaue russische Lokomotive, von russischem Bahnpersonal und Militär mit Maschinenpistolen besetzt, brachte unter anhaltendem Pfeifen den Zug, auf beiden Seiten mit Stahlblechen vor den Fenstern, in anderthalb Stunden durch den „längsten Tunnel Europas". Diese Züge waren aus einem stillen, aber nachhaltigen Protest der Bevölkerung heraus fast leer. Mit schnellen Omnibussen war in dichter Folge das Gebiet zu umfahren, — die charakteristische Verkehrslösung dieses Problems.

### Königsberg

Die Räumung Porkkalas dürfte aber noch nicht ausreichen, um zu beweisen, daß die Sowjetunion bereit sei, ihre Stützpunkte auf fremdem Gebiet aufzugeben. Man wird abwarten müssen, ob sie ihre militärischen Positionen auf mitteldeutschem Gebiet festzuhalten gedenkt. Und was soll auf die Dauer aus Königsberg werden? Die Verkehrs- und Wirtschaftsbeziehungen zum südlichen Teil der Provinz sind durch die russisch-polnische „Grenze" willkürlich zerschnitten, und mit der Sowjetrepublik Litauen bestehen erst recht keine natürlichen Verbindungen und Verkehrswege. Der künstlich herausgeschnittene Landesteil Insterburg-Tilsit-Königsberg ist ein einziger militärischer Bezirk, heute zu keiner anderen Verwen-

dung fähig denn als riesiger Truppenübungsplatz und Marinestützpunkt. Bahnt sich aber eine echte Entspannung im Ostseeraum an, so hat diese Militärbasis ihren Sinn eingebüßt, der ihr 1945 noch zuzukommen schien. Sollte eine neue, friedliche Epoche Kasernen, Artilleriestände und Unterseebootsbunker gegenstandslos werden lassen, dann wird auch die Überlegung Platz greifen, wie dieses tote Land wieder nutzbringend wirken könnte. Wer anders aber sollte die Städte enttrümmern, die Deiche instandsetzen, die Fabriken wieder aufbauen und den Acker bestellen als die Deutschen, die an eine siebenhundertjährige Geschichte Königsbergs anknüpfen und aus ihrer tiefen Heimatliebe allein jene Kräfte schöpfen können, die zu einer Wiederherstellung des Landes nötig sind? Wir müssen es heute bei solchen Gedanken bewenden lassen. Aber es kann doch immerhin daran erinnert werden, daß es noch vor einem Jahr als eine glatte Utopie bezeichnet worden wäre, wenn man damals geäußert hätte, Porkkala würde in Kürze an Finnland zurückgegeben werden . . .

# Weiter „Opium für das Volk!"

## Weltpolitisches Geschehen - kurz beleuchtet

Moskaus massiver Parteichef Chruschtschew hat dieser Tage dafür gesorgt, daß alle Behauptungen der „Koexistenzler", wonach in der Sowjetunion und in ihren Trabantenstaaten die Gottlosenbewegung endgültig abgeblasen sei, in nichts zusammenfielen. Es war der Präsident der französischen Nationalversammlung Pierre Schneiter, der bei einem Besuch von Pariser Senatoren und Abgeordneten in Moskau Herrn Chruschtschew die Frage stellte, wie es die Sowjetunion und wie es vor allem ihre kommunistische Staatspartei denn nun heute und in Zukunft eigentlich mit der **Religion** hielten. Chruschtschew erklärte sich gern bereit, hier einmal Klarheit zu schaffen. Er meinte zunächst, nachdem man in den ersten Jahrzehnten nach der Oktoberrevolution recht grimmig mit der angeblich staatsfeindlichen russischen Kirche verfahren sei, geschehe heute in der Sowjetunion den Priestern kein Leid. Es könnten auch überall Gottesdienste stattfinden, ohne daß sie verboten würden. Chruschtschew verzichtete bezeichnenderweise darauf, einmal die Ziffer jener Geistlichen und christlichen Laien zu nennen, die seit den Tagen Lenins und Stalins im Sowjetparadies hingerichtet, eingekerkert oder verschleppt wurden. Wörtlich meinte dann der mächtigste Mann der bolschewistischen Partei: „Sie dürfen daraus, daß wir heute Priester nicht mehr belästigen, nicht den Schluß ziehen, daß etwa der Kommunismus seine Haltung zur Religion geändert habe. **Wir sind und bleiben Gottlose.** Wir tun alles Mögliche, um einen Teil des Volkes von der noch bestehenden Anziehungskraft des Opiums der Religion zu befreien (!)." Im weiteren Verlauf des Gespräches zwischen Chruschtschew und den Franzosen unterstrich der Parteisekretär dann, daß man „selbstverständlich" gerade der kommunistischen Jugend die „Irrtümer kirchlicher Lehren austreibe" und daß der Kreml von allen maßgebenden Leuten in der Sowjetunion erwartet, daß sie dem Christentum absagen und die Kirchen meiden. Mit breitem Lachen erklärte Chruschtschew, die heutige Gottlosenbewegung unterscheide sich von ihrer Vorgängerin in der Stalinzeit dadurch, daß man nur „geistige und kulturelle Propaganda für den Atheismus" treibe, womit dann wohl hinreichend klargestellt ist, daß das Sowjetregime und der Kommunismus nur aus sehr bestimmten politischen Absichten Priester duldet und vor seinen Wagen spannt, von denen er annimmt, daß sie ihm nützlich sein können.

### Rote Waffen für Ägypten

Schmunzelnd wird man sich in Moskau die Hände gerieben haben, als man dort die Nachricht vernahm, daß die ägyptische Regierung künftig ihre Waffen nicht mehr aus westlichen Ländern, sondern zunächst aus der kommunistischen Tschechoslowakei (den berühmten Skoda-Werken) und später warscheinlich auch aus der Sowjetunion beziehen wird. Es hat vermutlich auch in Washington, London und Paris wie eine Bombe eingeschlagen, als der ägyptische Regierungschef Nasser am Rundfunk erklärte, die Ausrüstung seiner Armee werde künftig vom Ostblock geliefert. Man habe Angebote aus der Tschechoslowakei eingeholt, nachdem die Amerikaner, Briten und Franzosen an die Lieferung von Waffen Bedingungen geknüpft hätten, die für einen arabischen Staat unannehmbar seien.

Ägypten hat seit vielen Jahrzehnten seine gesamte militärische Ausrüstung aus dem Westen bezogen und hielt daran auch fest, als sich die Engländer zum Abzug ihrer Besatzungstruppen vom Suezkanal entschlossen. In der jüngsten Vergangenheit wurden nun zuerst die Amerikaner in der Waffenlieferung immer zurückhaltender, weil sie befürchteten, eine Verstärkung des ägyptischen Heeresmaterials könne sehr bald dazu führen, daß die arabischen Staaten dann mit ihrem neuen Material einen zweiten Krieg gegen Israel führen würden. Frankreich hat offenbar Waffenlieferungen an Ägypten davon abhängig gemacht, daß man in Kairo die Unterstützung und Förderung der Araber in den nordafrikanischen Kolonien der Franzosen aufgebe. Es war der britische Botschafter in Kairo, Trevelyan, der zuerst die westlichen Regierungen darauf hinwies, es lägen bei der ägyptischen Regierung offenbar sehr entgegenkommende Angebote der Sowjetunion und ihrer Trabanten vor, die hier eine Gelegenheit sähen, im Nahen Osten Fuß zu fassen. Nur wenige Tage später erklärte dann Ministerpräsident Nasser, die roten Waffenlieferanten hätten ihm keinerlei Bedingungen gestellt, und so werde man also in Zukunft die Waffen dort beziehen.

Man darf sicher sein, daß die Entsendung tschechischer oder russischer Waffen nach Ägypten zusammen mit sowjetischen Instrukteuren Moskau nur Anlaß sein wird, sich nun auch bei anderen Staaten des Vorderen Orients als Lieferant und Freund zu empfehlen. Hier dämmern Gefahren herauf, die den bekannten Londoner „Daily Telegraph" bereits veranlaßt haben, zu betonen, Moskau strebe offenbar an, auch im Nahen Osten eine Situation wie einst in Korea zu schaffen.

### Wer wird Präsident?

Präsident Eisenhower wird nach seinem schweren Herzanfall nicht nur seinen 65. Geburtstag Mitte Oktober im Krankenbett verbringen müssen, er dürfte auch — selbst wenn die Genesung die erhofften raschen Fortschritte macht — mindestens noch eine mehrmonatige Frist für seine Erholung brauchen. Die Tatsache, daß die Nachricht von der durchaus ernstzunehmenden Erkrankung des amerikanischen Staatsoberhauptes in New York zum größten Kurssturz an der Börse seit den schwarzen Tagen von 1929 und 1930 führte, zeigt deutlich, welche innerpolitische Tragweite das amerikanische Volk diesem Ereignis beimißt. Einige behandelnde Ärzte haben inzwischen zwar erklärt, bei Eisenhowers kräftiger Konstitution und bei weiter gutartigem Verlauf des Leidens könne der gegenwärtige Präsident auch eine zweite Kandidatur annehmen, aber in weiten Kreisen wurde diese Nachricht mit Zurückhaltung aufgenommen. Man wies darauf hin, daß Eisenhower selbst, ebenso wie seine Gattin und seine anderen Angehörigen, schon vor der Herzattacke erhebliche Bedenken gegen eine zweite Amtsperiode gehabt hätten. Es sei durchaus möglich, daß die Erkrankung Eisenhower endgültig dazu bewegen werde, nicht noch einmal diese schwere Bürde auf sich zu nehmen.

In Washington wird die Politik einstweilen von Eisenhowers altem Stab geführt und man hat den Eindruck, daß der gegenwärtige Vizepräsident Nixon als Vorsitzender im Kabinett und auch sonst erheblich an Bedeutung gewonnen hat. Man erinnert daran, daß Eisenhower selbst es war, der zuerst große Hoffnungen auf den Vierzigjährigen setzte und ihm weit mehr Möglichkeiten zur Mitarbeit gab, als das etwa früher bei einem Vizepräsidenten der Fall war. Würde sich der jetzige Präsident nicht bereit finden, für die Wahl 1956 wieder zu kandidieren, so rechnet man damit, daß Nixon einer der aussichtsreichsten Kandidaten der Republikanischen Partei für die Präsidentschaft sein wird. In die engere Wahl käme dann zweifellos auch der frühere kalifornische Gouverneur Warren, der allerdings heute Oberster Bundesrichter ist und wenig Neigung für ein politisches Amt hat. Schließlich ist noch der frühere Präsidentschaftskandidat und New Yorker Gouverneur Dewey eine Persönlichkeit, die für ein so hohes Amt in Frage käme. Die Demokraten haben die Wahl zwischen dem gegenüber Eisenhower unterlegenen Stevenson und dem heutigen New Yorker Gouverneur und vielfachen Millionär Harriman. Man ist sich aber im allgemeinen darüber im klaren, daß die Demokraten sehr viel bessere Chancen haben, wenn der sehr beliebte Eisenhower nicht wieder kandidiert.

# „Neuer Kurs?"

## Rotpolen wirbt um die Deutschen in den deutschen Ostgebieten

hvp Die volkspolnischen „Woiwodschafts-Volksräte" in den deutschen Ostgebieten wollen den „Werktätigen deutscher Nationalität" künftig mehr Aufmerksamkeit widmen und die Belange der „deutschsprachigen Minderheit" stärker berücksichtigen. Diesen Beschluß faßten polnische Verwaltungsfunktionäre aus den deutschen Ostgebieten in Breslau. Die bisherigen einschlägigen Maßnahmen der „Woiwodschafts-Volksräte" in den deutschen Ostgebieten wurden von den Verwaltungsfunktionären kritisiert, wobei betont wurde, „daß bisher nur schöne Worte gesprochen worden sind, die Taten aber ausblieben." Besondere Aufmerksamkeit sei denjenigen Angehörigen der „deutschsprachigen Minderheit" zu schenken, „die bisher nicht bereit waren, sich den neuen gesellschaftspolitischen Gegebenheiten anzupassen." Es dürfe aber nicht mit „administrativen Maßnahmen" gegen diese „Angehörigen der deutschsprachigen Minderheit" vorgegangen werden, wie dies in der Vergangenheit der Fall war, sondern die Gründe für die Zurückhaltung müßten eingehend erforscht werden.

Eine Gruppe polnischer Verwaltungsfunktionäre aus den „Woiwodschaften" Breslau und Oppeln schlug vor, bei den „Woiwodschafts-Volksräten" und den Woiwodschaftsleitungen der kommunistischen Arbeiterpartei und Massenorganisationen Beratungsbüros für die „Werktätigen deutscher Nationalität" zu schaffen, damit diese ihre Wünsche und Anliegen vortragen könnten. Vielfach seien es „Kleinigkeiten", die die in den deutschen Ostgebieten verbliebenen Deutschen veranlaßten, Zurückhaltung gegenüber den volkspolnischen Behörden zu üben und eine Beteiligung am politischen Leben abzulehnen.

*

Der „Neue Kurs" der volkspolnischen Behörden gegenüber den in der ostdeutschen Heimat verbliebenen Deutschen ist zweifelsohne auch im Hinblick auf die Frage der Familienzusammenführung eingeschlagen worden, nachdem sich weit über hunderttausend Deutsche in den Oder-Neiße-Gebieten zur Umsiedlung nach West- und Mitteldeutschland gemeldet haben und diese Frage bereits verschiedentlich zwischen deutschen und volkspolnischen Stellen besprochen worden ist. Von westdeutscher Seite ist dabei mit allem Nachdruck darauf hingewiesen worden, daß die Familienzusammenführung ein menschliches Problem darstellt, das nunmehr dringend gelöst werden muß. Gewisse volkspolnische Zusagen sind entweder überhaupt nicht oder nur zum geringen Teil eingehalten worden. Es hat nun den Anschein, daß bei etwaigen weiteren Vorstellungen die volkspolnische Seite unter Hinweis auf den „Neuen Kurs gegenüber der deutschsprachigen Minderheit" behaupten wird, die Frage erscheine angesichts der „besseren Bedingungen", unter denen die Deutschen jetzt in den polnisch verwalteten Gebieten leben würden, nicht mehr so vordringlich. Dies dürfte der wesentliche Hintergrund für den „Neuen Kurs" sein, dessen praktische Auswirkungen überdies noch höchst fraglich sind.

# Gibt Polen unsere Landsleute frei?

Ein Sonderkorrespondent der amerikanischen Agentur Associated Press, Reedy, der mit Erlaubnis Warschaus eine längere Autofahrt durch Polen und durch die von den Polen besetzten deutschen Ostgebiete unternahm, erklärte nach seiner Rückkehr: „Die rotpolnische Regierung will unter allen Umständen das Problem der rund eine viertel Million Deutscher, die noch in den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie leben, in kürzester Frist lösen. Sie will die Deutschen vor die Wahl stellen, entweder die polnische Staatsbürgerschaft anzunehmen oder ihre Sachen zu packen und nach Deutschland zu gehen."

Nach dem letzten Satz dieser Meldung könnte es scheinen, als ob das ganze Problem der Deutschen in dem polnisch besetzten Ostpreußen darin bestehe, daß sie sich nicht für die polnische Staatsbürgerschaft entscheiden können; abgesehen von dieser Frage würden sie — dieser Anschein erweckt die Fassung des letzten Satzes — gern in ihrer Heimat bleiben.

Die Wirklichkeit ist, wie wir alle wissen, ja ganz anders. Die weitaus größte Mehrzahl der Landsleute, die heute noch im polnisch besetzten Ostpreußen leben, hat trotz aller Drohungen und allen Zwangs die polnische Staatsbürgerschaft nicht angenommen und kennt keinen anderen Wunsch als den, endlich mit den in der Sowjetzone oder in der Bundesrepublik lebenden Angehörigen vereint zu werden. Aber in all den Jahren hat nur eine verschwindend kleine Anzahl von Landsleuten die Genehmigung zur Ausreise erhalten, und gerade in den letzten Monaten sind von den mehr als hunderttausend Deutschen, die jetzt noch in dem polnisch besetzten Ostpreußen leben, nur ganz, ganz wenige herausgekommen. Wenn die polnische Regierung sich entschließen würde, die in ihrer Heimat gegen ihren Willen festgehaltenen Deutschen endlich freizugeben, dann würden viele Tausende von Familien sehr glücklich werden.

Es bleibt abzuwarten, welchen Wahrheitskern die oben wiedergegebene Meldung hat.

## Bundeskanzler Dr. Adenauer an die Ostpreußen

hvp In einem Schreiben an die Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft Ostpreußen brachte Bundeskanzler Dr. Adenauer seine Überzeugung zum Ausdruck, daß die Verhandlungen mit der sowjetischen Regierung in Moskau dazu beigetragen haben, das Problem der Rückkehr in die angestammte ostdeutsche Heimat einer befriedigenden Lösung näherzubringen. Ferner dankt der Bundeskanzler in dem Schreiben für das ihm vor der Fahrt nach Moskau von der Landesgruppe in Form von Löffeln, welche mit ostpreußischen Städtewappen geschmückt sind, gemachte Geschenk.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 1,11 DM und 0,09 DM Zustellgebühr, zus. 1,20 DM. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 2479. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstr. 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00.

**Auflage über 120 000**

**Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.**

# Von Woche zu Woche

**Ein SPD-Antrag auf eine außenpolitische Debatte** am 12. Oktober wurde von der CDU-Bundestagsfraktion abgelehnt. Die Sozialdemokraten haben eine Aussprache darüber gefordert, ob die Pariser Verträge in Verhandlungen mit den Westmächten einer Revision unterzogen werden könnten.

**Der Berliner Besuch des Bundestages** wird voraussichtlich am 19., 20. und 21. Oktober stattfinden. In diesen Tagen sollen in der alten Reichshauptstadt nicht nur Plenarsitzungen, sondern auch Beratungen von Bundestagsausschüssen und Fraktionen abgehalten werden. Die Volksvertretung wird vermutlich in der Charlottenburger Technischen Universität tagen.

**Eine Bundestagsdebatte über den Schmeisser-Prozeß** in den nächsten drei Wochen will die SPD-Fraktion durch eine Große Anfrage von sechs Punkten erzwingen. Der Bremer BHE hat beim Parteivorstand die Einberufung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses angeregt.

**Zum Personalchef im Bundesverteidigungsministerium** wurde Ministerialdirigent Gumbel vom Bundeskanzleramt ernannt. Die Unterabteilung für militärisches Personal soll der frühere Oberst Brandstädter übernehmen.

**Die militärischen Abteilungen des Bundesverteidigungsministeriums** sollen von Bonn nach Köln verlegt werden.

**Über 1 240 000 vermißte ehemalige Wehrmachtmitglieder** werden nach Mitteilung des Roten Kreuzes heute noch von ihren Angehörigen gesucht.

**Das Strafverfahren gegen Schoerner** soll nach einer Mitteilung des Bayerischen Justizministers in gut einer Woche vor einem Münchener Gericht beginnen.

**Der erste Atommeiler der Bundesrepublik** soll 40 Millionen DM kosten. Er wird in Karlsruhe errichtet werden. Bund, Länder und Industrieunternehmen tragen zu seinen Kosten bei.

**Berlin wird Sitz der Stiftung „Preußischer Kulturbesitz".** Abgeordnete aller Fraktionen des Bundestages sprachen sich dafür aus.

**Regierungsmaßnahmen zum Abbremsen der Überkonjunktur** in der Bundesrepublik erwägt der Kanzler. Er hat von den zuständigen Ministerien und Wirtschaftsverbänden Denkschriften zur wirtschaftspolitischen Lage angefordert und will über diese Fragen am 14. Oktober eine erste Besprechung abhalten.

**Strenge Maßnahmen gegen alle außerplanmäßigen Bundesausgaben** forderte die Volksvertretung einmütig vom Bundesfinanzminister Schäffer.

**Einer Streichung der Zuckersteuer** von 26,5 Prozent will der Bundesfinanzminister dann zustimmen, wenn dieser Betrag im vollen Umfang dem Verbraucher zugutekommt.

**Eine Senkung des Streichholzpreises** von zehn auf fünf Pfennig je Schachtel ab 1. April 1956 fordern alle Fraktionen des Bundestages in einem gemeinsamen Antrag.

**Ein dreitägiger Berliner Käuferstreik,** der sich gegen die hohen Fleischpreise richtete, hat die Fleischergeschäfte vorübergehend fast stillgelegt.

**Eine kleine Gebührensenkung der Bundespost für Drucksachen** wird in Bonn geplant.

**Als erstes Land der Bundesrepublik** verzichtet seit 1. Oktober Hamburg auf die Getränkesteuer. Der Preis bisher steuerpflichtiger Getränke soll in Zukunft um zehn Prozent gesenkt werden.

**Eine Wiedervereinigung Deutschlands müsse wirtschaftlich ohne Erschütterungen erfolgen,** erklärte Vizekanzler Blücher in Berlin vor den Arbeitgeberverbänden. Nicht alle in den letzten Jahren in der Zone geschaffenen Tatsachen könnten rückgängig gemacht werden.

**Die unerträgliche Lage in der Sowjetzone** wird dadurch beleuchtet, daß sich unter den Zonenflüchtlingen jetzt monatlich bis zu 200 Personen befinden, die bereits zum zweitenmal Mitteldeutschland verlassen.

**18 519 Sowjetzonenflüchtlinge** sind im September in Westberlin registriert worden. Gegenüber August stieg ihre Zahl abermals um über 1800.

**Für einen „Städtebauwettbewerb Hauptstadt Berlin"** soll die Bundesregierung auf Wunsch aller Fraktionen 350 000 DM zur Verfügung stellen.

**Über tausend neutrale Beobachter für die Saarabstimmung** sollen u. a. von Luxemburg, Holland, Belgien, Italien und England gestellt werden.

**Eine Debatte der Vereinten Nationen über Algerien** wurde von der Mehrheit der UNO-Vollversammlung beschlossen. Die französische Delegation verließ protestierend die UNO.

**Die Reise der französischen Minister nach Moskau** ist von dem Pariser Kabinett verschoben worden. Man begründete das mit der Haltung der Ostblockstaaten bei der Algerienabstimmung der Vereinten Nationen.

**Der von Frankreich eingesetzte Sultan von Marokko** hat das Land verlassen und sich nach der internationalen Zone von Tanger begeben. Im Lande selbst finden neue Kämpfe statt.

**Britisch-sowjetische Flottenbesuche** finden zwischen dem 12. und 17. Oktober statt. Die Sowjetunion entsendet zwei Kreuzer und mehrere Zerstörer nach Portsmouth, sechs englische Kriegsschiffe besuchen Leningrad.

**Wenig Interesse für Rußlandreisen** zeigt man in Skandinavien. Moskauer Angebote, von Dänemark und Norwegen aus Touristenreisen nach der Sowjetunion für etwa zweitausend Mark durchzuführen, mußten abgelehnt werden, da sich kaum Interessenten fanden.

**Eine Indienreise von Bulganin und Cruschtschew** dürfte nach Mitteilung der Außenministerien etwa Ende November stattfinden. Der Besuch der sowjetischen Machthaber in Indien soll etwa zwei Wochen dauern.

## Graf zu Eulenburg 85 Jahre

Am 10. Oktober 1870 wurde Siegfried Graf zu Eulenburg-Wicken auf dem großelterlichen Gute mütterlicherseits in Pommern geboren. Er wird somit am 10. Oktober dieses Jahres 85 Jahre alt. Jeder Deutsche, der die Geschichte dieser 85 Jahre überblickt, muß erschüttert sein über die Sturzwellen, die über unser Volk in dieser Zeit gegangen sind, und mancher tapfere Mann ist seelisch daran zerbrochen. Wieviel mehr müssen die Gedanken denjenigen peinigen, der die Zeit des Aufstiegs und des Sturzes bewußt mit durchlebt, der für sein Volk gekämpft und geblutet hat, der die Schwächen sehr frühzeitig erkannte und warnte, und der alle seine Kräfte in den Dienst seines Volkes und Vaterlandes stellte. Ein solcher Mann war und ist aber unser Wikker Graf, und wir Ostpreußen sind glücklich



und stolz, daß er stets in unseren Reihen gestanden hat und heute noch in seltener geistiger und körperlicher Frische im Ältestenrat der Landsmannschaft Ostpreußen von Zeit zu Zeit für uns die Marschkompaßzahl stellt.

Wir suchen so häufig nach den großen Männern in unserer Geschichte, und, Gott sei es gedankt, sie sind in dem preußisch-deutschen Volk zu allen Zeiten vorhanden gewesen. Aber dieses Suchen hat doch nur dann einen Wert, wenn wir Lebenden gewillt sind, uns diese Menschen als Richtschnur für unser eigenes Leben zu nehmen. Wohl dem Volke, das zu Lebzeiten eines solchen Richtmannes die Aufrechten erkennt und die Folgerungen daraus zieht.

In der Brusttasche des in der Kalahari gefallenen Hauptmanns Friedrich von Erckert fanden sich auf einem Zettel flüchtig hingeworfen folgende Sätze, die er für sich und seine Afrikareiter zur Richtschnur gemacht hatte:

„In erster Linie die größte Selbstachtung. Nichts Gemeines tun, Leib und Seele rein halten. Sich stets beherrschen; selbstlos, heiter und mutig sein. Jede Art Schmerz still tragen. Sich sagen, daß eine gerade aufrechte Haltung auch die Äußerung einer geraden aufrechten Seele ist. Sich an einfachen Dingen erfreuen; nichts Unmögliches verlangen, an ein erreichbares Ziel aber Geduld, Ausdauer, konzentrierten Willen wenden. Bleibe nie im Schmutz. Auch der Beste kann gelegentlich hineinfallen, aber drin zu bleiben braucht niemand. Geduld und Selbstbeherrschung machen das Leben angenehm und würdig."

Ich habe in guten und bösen Tagen oft über den tiefen Sinn dieser Forderungen nachgedacht und die Schwere ihrer Erfüllung erkannt, aber jedesmal, wenn ich das Glück hatte, unserem „Markgrafen" in die Augen blicken zu dürfen, dann wurde mir klar, daß es Männer gibt, die diesen Geboten gerecht werden, und die in ihrer äußeren Haltung und in ihrer Charakterstärke geradezu diese Forderungen verkörpern. Seelisch gestärkt und mutig ging man dann stets von einem solchen Gespräch mit unserem Markgrafen.

Daß der geborene geistige und soldatische Führer Graf zu Eulenburg bei dem Vorbild und der Fürsorge für jeden seiner Männer die Mannschaft, die er führte, hinter sich hatte, war sebstverständlich. Es war ein Beweis seiner Persönlichkeit. Aber auffallend war mir bei Gesprächen mit seinen politischen Gegnern und Abseitsstehenden — und welcher Kämpfer in den letzten fünfzig Jahren hätte die nicht gehabt —, daß auch diese Menschen an der Reinheit seines Charakters und der Uneigennützigkeit seines Wollens nicht vorbei konnten und ihm eine persönliche Achtung nicht versagten.

In christlicher Demut erzogen, im Geiste preußischer Pflichterfüllung an der klassischen Stätte echten Soldatentums, in Potsdam, im 1. Garderegiment aufgewachsen, hat er seinem König von Preußen in Krieg und Frieden treu gedient, aber sein offener Blick für alles Große, Weite und Edle ließ ihn zu einem echten Deutschen werden, der alle Stämme unseres Volkes liebt und achtet.

Nur wenn törichte, geschichtsunkundige Menschen sein Preußentum beschmutzen wollten, konnte er feindlich werden und kann es, Gott sei es gedankt, auch heute noch. Dann kämpft der stolze Hüter der Ehre Preußens mit Geist und historischem Wissen, aber mit aller Schärfe in derselben ritterlichen Art, wie er einst mit dem Schwerte an der Spitze seines 1. Garderegiments auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges gekämpft hat.

Wenn wir Ostpreußen am 10. Oktober im Geiste nach Lindau am Bodensee wandern, wo Graf Eulenburg mit seiner hochverehrten Gattin nach abenteuerlicher Flucht vor zehn Jahren ein Ruheplätzchen gefunden hat, dann wollen wir mit einfachen Worten und offenem Herzen unsere Glückwünsche darbringen und ihm in Dankbarkeit geloben, daß wir bemüht sein wollen, nach seinem Vorbild zu leben und unsere Kinder und Kindeskinder nach diesem Vorbild zu erziehen.

Schoepffer

# Zeitbedingte Etappe der Weltrevolution

## Kominform wird „dezentralisiert" - Verstärkte Wühlarbeit

Wie erst jetzt bekannt wird, fand Mitte September in dem Gebäude der Kominform-Zentrale in **B u k a r e s t** eine neuntägige Konferenz führender kommunistischer Funktionäre des Ostblocks, des kommunistischen „Weltgewerkschaftsbundes" (WGB) und westlicher KP-Delegierter statt. An der Spitze der Sowjet-Delegation stand das Mitglied des Zentralkomitees der KPdSR, Susslow. Aus dem Westen waren KP-Delegierte Frankreichs, Italiens, W e s t d e u t s c h l a n d s, der skandinavischen Staaten und Österreichs vertreten. Erstmalig seit Titos Bruch mit dem Kominform von 1948 war auch wieder eine jugoslawische Delegation unter Vukovic erschienen.

Die wichtigsten Ergebnisse dieser Konferenz sind folgende:

1. Der internationale KP-Apparat wird dezentralisiert. Das S c h w e r g e w i c h t soll von den Zentralstellen des Kominform und des WGB in scheinbar selbständig funktionierende „nationale" Organisationen verlegt werden.

2. Trotz dieser Dezentralisierung sollen die Kader-Disziplin und das leninistische Organisationsprinzip aufrechterhalten werden.

3. In der inneren Parteischulung soll der „internationale Kampf um die Verwirklichung des Sozialismus in der Welt" weiterhin Vorrang haben.

4. Die gegenwärtige Entspannungsepoche der „friedlichen Koexistenz" wird nur als z e i t b e d i n g t e  E t a p p e  d e r  W e l t r e v o l u t i o n betrachtet, die das unverrückbare Endziel bleibt.

5. Der Kampf in den Übersee-Gebieten, das heißt in Asien, Afrika und auch in Amerika, soll verstärkt werden. Dazu wurde beschlossen, dem Zentralsekretariat des Weltgewerkschaftsbundes die Einberufung eines afrika-asiatischen Arbeiterkongresses zu „empfehlen". Die Delegierten wollen dafür Indien, vermutlich Kalkutta, als Ort und März 1956 als Zeit vorschlagen. Entsprechende Anregungen wurden an die Regionalbüros in Algier, Beirut, Kalkutta und Peking gegeben.

Insgesamt war die Tendenz zu beobachten, die internationalen Dachverbände des Kommunismus in den Hintergrund treten zu lassen und die Arbeit zumindest scheinbar von den Zentralstellen auf die einzelnen Staaten zu verlagern.

# Exilpolnische Großaktion für Genf

hvp Sämtliche maßgeblichen exilpolnischen Gruppen werden im Hinblick auf die bevorstehende Außenminister-Konferenz in Genf ihre Streitigkeiten zurückstellen und gemeinsam eine Großaktion vorbereiten, die während der Konferenz durchgeführt werden soll. Das Präsidium der Hauptkommission des polnischen „Nationalschatzes" hat alle polnischen Organisationen in der Welt aufgefordert, eine Sammlung für einen Sonderfonds durchzuführen, um die geplante politische Aktion zu finanzieren. Die einkommenden Geldmittel sollen zu folgenden Zwecken verwandt werden:

1. Entsendung einer starken Delegation, deren Mitglieder von verschiedenen exilpolnischen Gruppen gestellt werden. Es wird angenommen, daß der Delegation insbesondere wiederum diejenigen exilpolnischen Politiker angehören werden, die bereits bei der letzten Genfer Konferenz durch Veranstaltung von Pressekonferenzen und durch Kontaktaufnahme mit zahlreichen westlichen Journalisten beträchtliche publizistische Erfolge erzielen konnten.

2. Die exilpolnische Delegation wird während der Genfer Außenministerkonferenz einen Pressedienst herausgeben, der u. a. auch in englischer und französischer Sprache erscheinen soll.

3. Vorbereitung von Druckschriften in den Weltsprachen, in denen insbesondere „jegliche Versuche, die sich gegen polnisches Land und gegen die polnischen Grenzen richten, zurückgewiesen werden sollen".

4. Die etwa nach diesen Aufwänden verbleibenden Mittel aus der Sonderspende „Genfer Aktion" der exilpolnischen Verbände sollen für entsprechende Maßnahmen bei weiteren internationalen Konferenzen bereitgestellt werden.

Die umfassende Propagandaaktion anläßlich der Genfer Konferenz wird von den maßgeblichen exilpolnischen Politikern besonders deshalb für erforderlich erachtet, weil Westdeutschland auf der Moskauer Konferenz durch die der Sowjetregierung überreichte „Vorbehaltserklärung" die Oder-Neiße-Frage aufgerollt hat und diese Maßnahme ausdrücklich von einem Sprecher der britischen Regierung gebilligt worden ist.

## Ein Fünfzehn-Mächte-Pakt?

r. Die bekannte amerikanische Nachrichtenagentur United Press berichtet aus Bonn Einzelheiten über einen angeblichen Fünfzehn-Mächte-Sicherheitspakt, den die drei Westmächte zusammen mit der Bundesregierung den Sowjets als „Preis zur Wiedervereinigung Deutschlands" anbieten wollten. Nach Ansicht der Amerikaner solle ein solches Sicherheitssystem, dem neben den Großmächten ein wiedervereinigtes Deutschland, Italien, Kanada und die Beneluxländer sowie auf der anderen Seite Polen, die Tschechei, Ungarn, Bulgarien und Rumänien angehören sollten, erst dann in Kraft treten, wenn auf der Grundlage des „verbesserten sogenannten Eden-Planes" freie gesamtdeutsche Wahlen beschlossen und vollzogen seien. Zwischen den einzelnen Staaten sollten gegenseitige Sicherheitsgarantien ausgetauscht werden. Man schlage vor, dem Parlament und der Regierung eines wiedervereinigten Deutschland die volle Entscheidungsfreiheit zu belassen, ob es sich einem Sicherheitssystem anschließen will. United Press meint, der Gedanke einer e n t m i l i t a r i s i e r t e n  Z o n e, die im wesentlichen die jetzige Sowjetzone und einen Teil der Bundesrepublik einschließen würde, sei in diesem Paktvorschlag enthalten. Daneben sollten offenbar die bisher bestehenden Gruppierungen (Atlantikpakt und Ostblock) weiterbestehen. Ein Sprecher des englischen Außenministeriums habe erklärt, es handele sich um einen beweglichen Plan, der noch durch andere Projekte ergänzt werden könne.

## „Schulfunk" demagogisch

p. Zur geschichtlichen Unterrichtung der deutschen Jugend kann sicher ein recht geleiteter Schulfunk sehr wesentlich beitragen. Es wird jedermann begrüßen, wenn es sich eine Schulfunkabteilung deutscher Sender vornimmt, die junge Generation über geschichtliche Gestalten und Epochen unseres Vaterlandes ins Bild zu setzen. Der Bayerische Rundfunk, der durch seine politischen Kommentatoren wie Walter von Cube und andere gerade die deutschen Heimatvertriebenen allerdings schon oft genug empörte, kündigte nun im Frühjahr dieses Jahres Schulfunksendungen an, in denen die geschichtliche Persönlichkeit Bismarcks gerade für die heutigen Primaner dargestellt werden sollte. Da es an ausgezeichneten historischen Werken und Quellen über den Fürsten Bismarck seit jeher nicht fehlt und da inzwischen durch die verdienstvolle Arbeit so bekannter und unantastbarer Historiker wie Prof. Hans Rothfels und Professor Leonhard von Muralt sehr bedeutungsvolle neue Werke zur Verfügung stehen, mußte es ein Leichtes sein, hier ein äußerst lebendiges und aufschlußreiches Bild vom Leben und Schaffen des Reichsgründers und eines der größten deutschen Staatsmänner zu geben.

Schon die ersten Sendungen der Münchener Schulfunkverantwortlichen bewiesen aber eindeutig, daß es sich hier nicht um historische Unterrichtung, sondern um eine tendenziös verfärbte Stimmungsmache gegen einen der größten Deutschen handelte. Man erinnert sich wohl, daß in den Tagen der berüchtigten „Morgenthau-Umerzieher" versucht wurde, auch das historisch begründete Ansehen eines Bismarck ebenso wie das des großen Preußenkönigs zu unterminieren und die Dinge in bewußter Verdrehung der Tatsachen so darzustellen, als seien Friedrich der Große und Otto von Bismarck etwa mit einem Adolf Hitler gleichzustellen und seine geistigen Ahnen gewesen. In jenen Tagen erschien aus der Feder des aus Berlin nach der Schweiz emigrierten Dr. Erich Eyck auch ein Bismarck-Werk, das sich offensichtlich vorgenommen hatte, den Schmied des Deutschen Reiches „moralisch zu erledigen".

Gerade die Bismarck-Forschung war nun in der Lage, in den Nachkriegsjahren eindeutig zu belegen, was alles der Autor Erich Eyck in seinem sehr anfechtbaren Werk schief gesehen und verzeichnet hat und wie wenig seine Darstellung oft mit dem wahren Bismarckbild übereinstimmt. Das hat die Regisseure des Münchener Schulfunks aber keineswegs gehindert, für ihre Darstellung Bismarcks im wesentlichen nur diesen Mann heranzuziehen und an anderen Historikern, deren Rang in der Welt unbe-

## Hohe Ehrung für ostpreußische Ärztin

### Die Paracelsus-Medaille für Frau Dr. Haslinger

Mit der Verleihung der Paracelsus-Medaille wurde die Königsberger Ärztin Dr. Hildegard Haslinger, geborene Feeder, durch den Präsidenten des Deutschen Ärztetages in Baden-Baden geehrt. Diese Medaille ist die höchste Auszeichnung, die die deutsche Ärzteschaft zu vergeben hat. Sie wurde 1952 gestiftet, und sie wird verliehen für vorbildliche ärztliche Haltung, für Verdienste um die Geltung des ärztlichen Standes und für außerordentliche wissenschaftliche Leistungen.

Der verstorbene Gatte von Frau Dr. Haslinger war Mitinhaber der bekannten Königsberger Reederei und Speditionsfirma Robert Meyhoefer, die Wohnung des Ehepaares befand sich in Königsberg im Hause Wallenrodtstraße 16. Frau Dr. Haslinger praktizierte vor dem letzten Weltkriege nicht; während des Krieges übernahm sie Bereitschaftsdienste beim Roten Kreuz, und sie bildete auch Krankenschwestern aus. Mit ihrer damals sechzehnjährigen Tochter blieb sie in Königsberg nach der Kapitulation 1945. Ihr wurde die Leitung eines ärztlichen Ambulatoriums in dem Vorort Schönfließ übertragen. In den Elendsjahren während der russischen Besatzung, als Hunger und Seuchen herrschten, hat sie unter den drückendsten Bedingungen vielen ihrer Landsleute helfen können und mutig ihre ärztlichen Aufgaben erfüllt. Für diese tapfere Haltung wurde ihr nun die hohe, verdiente Ehrung zuteil.

Frau Dr. Hildegard Haslinger wohnt heute in Hannover, Franklinstr. 8. — Zugleich mit ihr wurden der Heidelberger Prof. Dr. Siebeck und der Hamburger Arzt Dr. Thieding in gleicher Weise ausgezeichnet; es wurden also nur drei Ärzte durch die Verleihung der Paracelsus-Medaille geehrt.

stritten ist, vorbeizugehen. Was aber bei Eyck noch verhältnismäßig vorsichtig ausgedrückt wird, bemüht sich der Münchener Rundfunk entsprechend breit und propagandistisch auszuwalzen. Da läßt man denn beispielsweise als Rechtfertiger Bismarcks einen Leutnant „näseln" (!), während die Gegenargumente, in denen Bismarck der Lüge geziehen wird, in denen man ihn als Pistolenschützen lächerlich zu machen versucht, von einem biedermännischen Bariton gesprochen werden. Während der Bayerische Schulfunk Rudolf Virchow, der sich ja gegen solche Geschichtsklitterung nicht mehr wehren kann, Bismarck als leuchtendes Beispiel gegenüberstellt, versucht man, den Altreichskanzler als den „standesbewußten Adligen", „Vertreter der Macht", „temperamentvollen Herrenmenschen", „autoritär Entscheidenden" und als „Junker" abzustempeln. Der kleine Moritz in München verdreht natürlich sofort das historische Bismarckwort von „Blut und Eisen", um zu erklären, Bismarck habe bedeutet, daß es ein Säbelregiment im Innern und Krieg nach außen gäbe. Von der Tatsache, daß der Reichskanzler Bismarck es allein durch die Kunst seiner Politik erreichte, daß Deutschland nach 1871 unter seiner Amtsführung zwanzig und insgesamt vierundvierzig Jahre in Frieden und Ansehen lebte, spricht man weiter nicht. Daß ein heute längst vergessener Abgeordneter gesagt hat, Bismarcks Ruhm werde ihn niemals überleben, wird im Bayerischen Schulfunk sorgfältig verzeichnet. Die gleichen Leute haben es aber offensichtlich nicht für erforderlich gehalten, auch nur einige ausländische Geschichtsbücher unserer Tage zu lesen, die noch heute auf die überragende politische Bedeutung und auf die Persönlichkeit Bismarcks hinweisen.

Es wird höchste Zeit, daß der Bayerische Rundfunkrat, dem ja doch wohl die Redaktion des Münchener Senders Rechenschaft schuldig ist, einmal in diese Dinge hineinleuchtet. Wo in aller Welt wäre es denkbar, daß in einem Sender des eigenen Landes einer der größten Männer des Volkes ungestraft beschimpft und verdächtigt werden könnte? Wir sind sicher, daß dort die Verantwortlichen keinen Tag weiter in ihrem Amt bleiben dürften. Ist das deutsche Volk, die deutsche Jugend schutzlos gegen dieses Treiben?

## Der Mann von Tauroggen

Am 4. Oktober jährte sich zum 125. Male der Todestag des Generalfeldmarschalls Hans David Ludwig Graf Yorck von Wartenburg. Der Name dieses großen Soldaten — wir würdigten sein Leben in der Ausgabe vom 5. September 1951 in einer ausführlichen Darstellung, der in eigener Verantwortung als Befehlshaber des preußischen Hilfskorps 1812 die folgenschwere Konvention von Tauroggen abschloß, ist auf das engste mit der ruhmvollen Stunde Ostpreußens verknüpft. In Tauroggen vollzog ein preußischer General, der bis dahin zwangsweise mit seinem Korps einem der schlimmsten Unterdrücker Deutschlands Hilfe leisten mußte, den Bruch mit dem Korsen, um die Befreiung seines Vaterlandes einzuleiten. Jedes Bemühen der sowjetischen Gewaltherrscher, diesem im besten Sinne patriotischen Schritt eine andere, zweckbewußte Ausdeutung zu geben, ist nichts als ein durchsichtiges Manöver.

Durch sein mutiges und zuversichtliches Auftreten stärkte Yorck den Willen der Stände in jener denkwürdigen Versammlung am 5. Februar 1813, die Provinz gegen Napoleon zu bewaffnen. Als der erste Kommandierende General des I. (ostpreußischen) Armeekorps führte Yorck seine Truppen zum Sieg. Den Ehrennamen „von Wartenburg" erwarb er sich beim Elbübergang, der die Operation zur Schlacht von Leipzig einleitete. Da Yorck die Jägertruppe geschult hatte, führte unser ostpreußisches Jägerbataillon in Ortelsburg den Namen „Graf Yorck von Wartenburg".

## In Friedland eingetroffen

**Landsleute kamen aus Gefangenschaft**

Im September sind aus russischer Gefangenschaft folgende Landsleute als Einzelreisende im Grenzdurchgangslager Friedland eingetroffen und in ihre neuen Wohnorte weitergeleitet worden:

1. Bendig, Edith, geb. 8. 10. 1927, aus Königsberg (Wohnort im Jahre 1939); 2. Brzezinski, Eugen, geb. 1. 9. 1901, aus Königsberg; 3. Bundels, Willi, geb. 3. 6. 1909, aus Memel; 4. Dickscheit, Ruth, geb. 3. 8. 1921, aus Königsberg; 5. Donner, Christel, geb. 10. 11. 1914, aus Königsberg; 6. Haesler, Adelheid, geb. 27. 12. 1923, aus Waldau/Königsberg; 7. Hoffmann, Joachim, geb. 9. 11. 1929, aus Ragnitt; 8. Jeschkowski, Fritz, geb. 21. 11. 1899, aus Königsberg; 9. Korinth, Berta, geb. 3. 12. 1900, aus Kalgen/Königsberg; 10. Neumann, Hans, geb. 3. 8. 1929, aus Hanswalde/Heiligenbeil; 11. Kuhr, Margot, geb. 5. 2. 1923, aus Königsberg; 12. Pauluweit, Charlotte, geb. 4. 3. 1924, aus Labiau; 13. Pauliks, Herbert, geb. 18. 2. 1928, aus Gaidellen/Heilsberg; 14. Rekauzke, Erich, geb. 1. 7. 1930, aus Lehndorf/Samland; 15. Romeike, Franz, geb. 11. 11. 1891, aus Caveling/Königsberg; 16. Schimkus, Frieda, geb. 12. 3. 1920, aus Agilla/Labiau; 17. Schlitzkus, Harry, geb. 15. 1. 1932, aus Königsberg; 18. Theophil, Erna, geb. 25. 9. 1919, aus Transau/Samland; 19. Viehöfer, Else, geb. 14. 2. 1909, aus Königsberg; 20. Zillgitt, Elfriede, geb. 15. 5. 1922, aus Königsberg.

**Studenten-Mobilmachung zur Kartoffelernte**

Mit Sonderzügen ist in einem überstürzten Einsatz die gesamte Studentenschaft der Ostberliner Humboldt-Universität Unter den Linden zur Kartoffelernte aufs Land gebracht worden. In Thüringen wurden, laut Mitteilung der SED-Presse, Hausfrauen, Kinder und Rentner mobilisiert.

# Wehrmacht steht am 1. Januar 1959

## Zuerst Kadereinheiten von 150000 Mann

**p.** Der Bundeskanzler hat vor der Auslandspresse angekündigt, daß die neuen deutschen Landstreitkräfte am 1. Januar 1959 voll ausgerüstet und kampfkräftig aufgestellt sein würden. Die Verbände der Luftwaffe und der Marine sollen ein Jahr später aktionsfähig sein. Die Moskauer Vereinbarungen hätten keinerlei Einfluß auf die Pläne zur Wiederbewaffnung der Bundesrepublik. Als „Tag A" sei der 1. Januar 1956 anzusehen, an dem die Dreijahresfrist für die Aufstellung der zwölf deutschen Divisionen zu laufen beginnt. Innerhalb des Dreijahresplanes sollen in den ersten achtzehn Monaten in verschiedenen Lehrgängen die Truppenführer bis zum Unteroffizier ausgebildet und die Kadereinheiten in Stärke von 150 000 Mann aufgestellt werden. Diese werden sich nach den Bonner Unterrichtungen nur aus Freiwilligen zusammensetzen; erst dann werden die Wehrpflichtigen zum Dienst herangezogen, deren Ausbildungszeit achtzehn Monate betragen wird. Am 1. Januar 1959 sollen die Landstreitkräfte die vorgesehene Stärke von 400 000 Mann haben, die Luftwaffe wird später 80 000 Mann, die Marine 20 000 Mann umfassen.

Man rechnet damit, daß für die Wiederbewaffnung etwa 51 Milliarden Mark ausgegeben werden. Etwa 15 Milliarden werden von amerikanischer Seite in Gestalt von Waffen- und Materiallieferungen zur Verfügung gestellt. In jedem der kommenden Haushaltsjahre sind für die neue Wehrmacht neun Milliarden DM veranschlagt. An höheren Militärs sollen — wie wir aus Bonn erfahren — im Verteidigungsministerium elf Generale und neunzig Oberste tätig sein. 1939 gab es allein für das Heer im OKW und OKH 34 Generale und 101 Obersten.

*

**r.** Wie die anderen in der NATO vertretenen Staaten wird auch die Bundesrepublik in Zukunft innerhalb der Regierung neben einem kleinen Kabinett für Wirtschaftsfragen auch ein sogenanntes Verteidigungskabinett erhalten. Der Kanzler hat nach Bonner Meldungen die Bildung eines solchen Arbeitsausschusses für Verteidigungsfragen bereits in Angriff genommen. Es wurde dazu erklärt, die Bildung eines Verteidigungsrates in der Bundesrepublik zeige, daß der Kanzler die Verteidigung als ein umfassendes politisches und Verwaltungsproblem ansehe, das man nicht nur als Aufgabe eines einzelnen Ministeriums verstehen dürfe. Man rechnet damit, daß im Verteidigungskabinett neben dem Bundeskanzler und dem Vizekanzler, die zugleich den Vorsitz führen, die Bundesminister für Äußeres, Verteidigung, Finanzen, Wirtschaft, Inneres und Landwirtschaft vertreten sein werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch der bisherige Sonderminister Strauß, dem übrigens auch ein Ministerium für Fragen der Atomenergie übertragen werden soll, dem Verteidigungskabinett angehört.

Das Verteidigungsministerium selbst wird Ende Oktober das wichtige Organisationsgesetz für die neue Wehrmacht dem Kabinett vorlegen, in dem die Fragen des Oberbefehls und der Gliederung der höheren Stellen gelöst werden sollen. Es wird versichert, daß der innere Aufbau des Verteidungsministeriums fortschreitet. Neben dem vor einiger Zeit ernannten Chef der Haushaltsabteilung, Ministerialdirigent Hopf, ist inzwischen auch der neue Personalchef, Ministerialdirigent Gumbel, ein früherer enger Mitarbeiter des Staatssekretärs Globke im Kanzleramt, in das Verteidigungsministerium eingezogen. In parlamentarischen Kreisen rechnet man mit der Ernennung mehrerer Staatssekretäre. Der FDP-Abgeordnete Mende erklärte, es sei sogar die Ernennung von vier bis fünf Staatssekretären möglich, die neben der Vertretung des Ministers die Fragen der Verwaltung, der Personalien und der Materialbeschaffung zu betreuen hätten. An der Spitze der militärischen Kommandostellen dürfte in Zukunft ein Mann im Range etwa eines früheren Generalobersten als Generalinspekteur stehen. Für die drei Wehrmachtteile sollen Inspekteure eingesetzt werden.

# Die Ansprüche gegen das Reich

## Wie das Kriegsfolgenschlußgesetz sie regelt

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Der Bundestag beschäftigte sich in erster Lesung mit dem Kriegsfolgenschlußgesetz. Dieses Gesetz soll die Frage der Aufwertung der sogenannten verbrieften und nichtverbrieften Ansprüche gegen das Reich einschließlich Reichsbahn, Reichspost, Reichsautobahnen, Wehrmacht oder OT und gegen das ehemalige Land Preußen regeln. Zu den verbrieften Ansprüchen zählen die von den genannten Rechtsträgern ausgegeben sind. Zu den nichtverbrieften Ansprüchen gehören erstens Versorgungsansprüche (außer Vorzugsrenten, Liquidationsrenten und 131er-Pensionen) für die Zeit ab 1. 4. 1950, zweitens noch offene Forderungen aus Warenlieferungen und Leistungen (z. B. Verkauf eines Pferdes an die Wehrmacht, Bau eines Bunkers für die OT), drittens unbefriedigte Ansprüche auf Gehalt, Wehrsold, entgangenen Gewinn, Nutzungsentschädigung.

Der Regierungsentwurf zum Kriegsfolgenschlußgesetz sieht nun vor, daß die verbrieften Forderungen gegen das Reich (einschließlich Preußen) mit 6 ½ Prozent in DM aufgewertet werden sollen. In Höhe dieser 6,5 Prozent wird dem Berechtigten eine Ablösungsschuld in das Bundesschuldbuch eingetragen. Die eingetragene Ablösungsschuld wird mit 4 vom Hundert jährlich verzinst; die Zinsausbezahlungen erfolgen am 1. April eines jeden Jahres. Die Tilgung erfolgt in den Jahren 1960 bis 1999; sie erfolgt durch Auslosung.

Die nichtverbrieften Ansprüche der ersten Gruppe werden durch den Bund erfüllt. Sie werden mit dem DM-Betrage erfüllt, der sich nach den Währungsumstellungsgesetzen ergibt.

Für die zweite Gruppe der unverbrieften Ansprüche sieht der Regierungsentwurf zum Kriegsfolgenschlußgesetz vor, daß sie vom Bund nicht erfüllt werden und damit untergehen (inwieweit sie im Falle des Zustandekommens eines gesamtdeutschen Staates wieder als Forderungen gegen diesen aufleben, bleibt offen). Sofern durch diese sehr harte Regelung Personen in schwere soziale Notlage kommen, werden Härtebeihilfen gewährt. Die Voraussetzungen, unter denen eine dringende soziale Notlage anzunehmen ist, sollen denen des Härtefonds des Lastenausgleichsgesetzes entsprechen. Auch für die Leistungsart und den Leistungsumfang der Härtebeihilfen des Kriegsfolgenschlußgesetzes sollen die Bestimmungen des § 301 des Lastenausgleichsgesetzes maßgeblich sein.

Die unverbrieften Ansprüche der dritten Gruppe gehen nach dem Regierungsentwurf zum Kriegsfolgenschlußgesetz unter.

Soweit nach dem Kriegsfolgenschlußgesetz Ansprüche in DM erfüllt oder abgegolten werden, ist Voraussetzung, daß der Anspruchsberechtigte am 31. Mai 1950 seinen ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet oder in West-Berlin oder in einem Staat der Westblock-Mächte hatte. Heimkehrer, Spätvertriebene, anerkannte Sowjetzonenflüchtlinge und im Wege der Familienzusammenführung durch Zuzug zu dem Ehegatten oder als Minderjähriger zu den Eltern oder als Hilfsbedürftiger zu den Kindern ins Bundesgebiet oder nach Berlin-West gekommene Personen können die Rechte aus dem Kriegsfolgenschlußgesetz auch dann in Anspruch nehmen, sofern sie nach dem 31. Mai 1950 ihren ständigen Aufenthalt im Geltungsbereich des Gesetzes genommen haben. Juristische Personen haben Anrechte, sofern sie am 31. Mai 1950 im Bundesgebiet oder in West-Berlin oder in einem der Westblock-Staaten ihren Sitz gehabt haben.

# Milchpreiserhöhung und Renten

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Im Bundestag steht die Debatte um die Erhöhung des Milchpreises an. Es sei hier nicht auf die Berechtigung oder Nichtberechtigung der Milchpreiserhöhung eingegangen. Es sollen nur zunächst einige Tatsachen sprechen, die bei der Debatte um die Milchpreiserhöhung nicht ohne Interesse sein können.

Die Kosten für die Ernährung stiegen von Ende 1949 bis zum Juli 1955 um 17 Prozent. Die Aufwendungen für die Wohnungsmiete erhöhten sich um 8 Prozent. Für Heizung und Beleuchtung mußte man 30 Prozent mehr ausgeben. Lediglich die Preise für Bekleidung sanken in diesen fünf Jahren um 3 Prozent. Die Lebenshaltungskosten insgesamt stiegen um 11 Prozent. Der Preis für Milch insbesondere zog um 14 Prozent an.

Der Lohn des Facharbeiters stieg zwischen Ende 1949 und Mitte 1955 um 30 Prozent. Bei den angelernten Arbeitern trat eine Lohnaufbesserung von 32 Prozent ein. Der Hilfsarbeiterlohn erhöhte sich um 28 Prozent. Die Unterhaltshilfe **des Lastenausgleichs wurde um 42** Prozent angehoben. Die Sozial- und Fürsorgerenten stiegen während der gleichen Zeit nur um etwa 10 Prozent.

Der Anstieg der Preise bleibt also weit hinter dem Anstieg der Löhne zurück. Nur bei den Rentnern liegen die Verhältnisse umgekehrt; dem deutschen Wirtschaftswunder entspricht keinerlei deutsches Sozialwunder. Da unter den Rentnern ein besonders hoher Anteil Vertriebene sind, sind die Opfer der Währungssituation seit dem Zeitpunkt der Geldreform in ganz besonders starkem Maße die Vertriebenen.

Ob die Milchpreiserhöhung notwendig ist, mögen andere entscheiden. Für die Vertriebenen ist jedoch das eine ausschlaggebend: wenn die Milchpreise heraufgesetzt werden müssen, so müssen auch die Renten angehoben werden. Dem Bundeswirtschaftsminister sei in seinem Bemühen, die Preise zum Stillstand zu bringen, voller Erfolg gewünscht. Den Gewerkschaften sei zugerufen, daß sie mit den Lohntreibereien das gerechte Maß halten mögen und daß sie sich auch des Schicksales der Nichtarbeitenden **annehmen sollten.**

## Präsident des Bundeskriminalamtes

**Reinhard Dullien aus Heydekrug**

Zum Präsidenten des Bundeskriminalamtes in Wiesbaden ist Ministerialrat Reinhard Dullien ernannt worden; er wurde jetzt durch Bundesinnenminister Dr. Schröder in sein Amt eingeführt.

Der 53jährige bisherige Ministerialrat im Bundesinnenministerium hat damit die Nachfolge von Dr. Hanns Jeß angetreten, der im vergangenen Jahr mit der kommissarischen Leitung des Bundesamtes für Verfassungsschutz (nach dem Übertritt Dr. Johns in die Sowjetzone) beauftragt worden war und inzwischen in den Ruhestand getreten ist.

Dullien ist 1902 in Heydekrug in Ostpreußen geboren. Seit 1938 war er Regierungsrat beim Oberpräsidium Königsberg und bis 1945 Direktor der Öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalt der Ostpreußischen Landschaft und des Ostpreußischen Sparkassen- und Giroverbandes. Im Bundesinnenministerium war er seit 1949 tätig.

Bundesinnenminister Dr. Schröder betonte, daß das Bundeskriminalamt eine Elite von Kriminalisten hervorbringen und mit seiner Arbeit allen Strafverfolgungsbehörden des Bundes und der Länder zur Verfügung stehen soll.

## Sehr bedenklich

**p.** Der so überraschende Ausgang des sogenannten Schmeisser-Prozesses in Hannover hat verständlicherweise sowohl in der gesamten deutschen Presse wie auch im Ausland Verwunderung, jedoch auch scharfe Kritik gefunden. Man darf annehmen, daß der Verlauf dieses Gerichtsverfahrens, in dem es um hochpolitische Dinge ging, noch ein großes Nachspiel haben wird.

Was hat sich ereignet: Ein früherer Nachrichtenagent der Franzosen, ein Mann, der in den Nachkriegsjahren eine sehr merkwürdige Rolle, unter anderem bei Entnazifizierungsbehörden und auch anderen Büros gespielt hatte und dem man auch die Führung falscher Titel und akademischer Grade nachweisen kann, hatte behauptet, der Kanzler, der heutige Botschafter Blankenhorn und der jetzige Generalkonsul in New York, Reiferscheidt, seien vor der Gründung der Bundesrepublik in Verbindung mit einem französischen Agentennetz gewesen. Die Zeitschrift „Spiegel" veröffentlichte diese Behauptung im Juni 1952, also vor über drei Jahren, wobei nach Schmeissers Angaben auch behauptet wurde, der jetzige Botschafter Blankenhorn habe auch Gelder von französischen Diensten und Lebensmittel erhalten und dort sogar um Subventionen für seine Partei gebeten. Es hat schon stark verwundert, daß bis zur Eröffnung der Gerichtsverhandlung mehr als drei Jahre verstrichen sind. Noch mehr mußte es das ganze Volk erstaunen, als nach kurzer Verhandlung die drei Nebenkläger ihren Strafantrag zurücknahmen, nachdem Schmeisser und die beklagten „Spiegel"-Redakteure erklärt hatten, man habe keine Beleidigung beabsichtigt und nicht den Vorwurf ehrenrührigen oder pflichtwidrigen Verhaltens gegen den Kanzler, Botschafter Blankenhorn und Generalkonsul Reiferscheidt erheben wollen. Schmeisser, der heute keine hohen Einkünfte hat, erklärte sich dem Gericht gegenüber einverstanden, die mit 2100 DM recht niedrig bezifferten Prozeßkosten voll zu übernehmen.

Es entspricht sicher der Ansicht weitester Kreise, wenn zu diesem plötzlichen Abbruch des Prozesses der Berliner „Tagesspiegel" erklärt: „Wie reagiert nun der einfache Bürger angesichts solcher Nachrichten? Ganz folgerichtig: ‚Da ist etwas faul im Staat Dänemark' . . . Es handelt sich bei den Vorwürfen um ziemlich massive Brocken . . . Über alles, was hier behauptet wurde, hätte nur das Prozeßverfahren Aufklärung bringen können. Es geschieht nicht zum ersten Male, daß über die Frage ‚höhere staatspolitische Interessen' ein Prozeß in der Versenkung verschwunden ist. Daran muß ein Staatswesen nicht gleich zerbrechen. Es heißt schon an die Vergeßlichkeit des Staatsbürgers zu appellieren, wenn die Vorbereitung eines Prozesses so lange hinausgezogen wird, wie es im Falle Schmeisser geschehen ist. Wenn darüber hinaus aber die Staatsgewalt, noch bevor die ganze Affäre auch nur im geringsten aufgehellt worden ist, dazu beiträgt, alles mit dem Mantel der Nächstenliebe zuzudecken, dann ist das unverständlich. Unsere Demokratie ist noch zu jung, als daß sie es sich leisten könnte, ungeklärte Staatsaffären mit sich herumzuschleppen."

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" stellt fest, der Ausgang des Schmeisser-Prozesses hinterlasse einen faden Geschmack auf der Zunge. Die Öffentlichkeit stehe vor einer verblüffenden Frage: Stimmen nun die Tatsachen, die Schmeisser behauptet hat, oder stimmen sie nicht? Über die verbreiteten Tatsachen besage der Vergleich jedoch gar nichts. Ob die Angeklagten die Nebenkläger beleidigen wollten, sei für das deutsche Volk recht nebensächlich. Der „Hamburger Anzeiger" bezeichnet die Sensation in diesem Prozeß als einen Rückzieher aller Beteiligten, auf den man offenbar drei Jahre lang nicht gekommen sei. Der Justiz sei die Möglichkeit zur vollen Klärung genommen worden und das werde in der Öffentlichkeit nicht verstanden. Man hätte reines Haus machen sollen.

In der Züricher Zeitung „Die Tat" wird ebenfalls große Verwunderung ausgesprochen, daß man nach so schweren Anschuldigungen nicht volle Klarheit geschaffen habe. Nach Ansicht des Blattes sei der Ausgang dieses Prozesses nicht dazu angetan, den Eindruck zu erwecken, als liege Bonn viel daran, die ganzen Hintergründe dieses Skandals aufzuhellen. Die große holländische Zeitung „Volkskrant" meint ironisch in einem kurzen Kommentar, dieser Prozeß sei ausgegangen wie eine Nachtkerze. Man sei einigermaßen erstaunt.




1. Fortsetzung

Dein Wilfried hat heute wieder gesponnen, verkündete sie am Abend ihrer Tochter. Aber Anna war klüger: Laß man, Mutter, ich will davon nichts mehr wissen.

Kannst aber, sagte die Mutter. Erst wußte er nicht, wo er war, und dann war er wie Aprilwetter. Is das 'n Mann! Nee, nee — sie schüttelte den Kopf — is das 'n Mann! —

Indes saß Wilfried über der „Königsberger Allgemeinen". Der 54. Jahrgang lag vor ihm. Daneben der 56. und 57. Die hatte er schon durchgeblättert, ebenso den 53., in dem er die Geschichte zuerst vermutet hatte. Aber die Zeitungen, die er von den Jungen kaufte, lagen ja durcheinander. Das Blatt mit der Geschichte konnte auch zu einem anderen Jahrgang gehören. Er klammerte sich an diesen Gedanken.

Was suchen Sie eigentlich? fragte der Mann vor der Ausgabestelle, als Wilfried wieder einen neuen Band holte.

Wilfried erzählte zögernd, dann immer eifriger von dem armen Reichen, der zum Schluß gerettet wurde.

Dann ist ja alles in Ordnung, sagte der Mann.

Eben nicht, sagte Wilfried. Wie wurde er gerettet? Er saß gewissermaßen da wie ich, und keiner gab mehr auf ihn etwas, keiner gab ihm etwas. Er saß nur da. Eine Geschichte, die das Leben schrieb, eine wahre Geschichte.

Jedenfalls wurde er gerettet, sagte der Mann von der Zeitung gemütlich.

Aber so begreifen Sie doch: Wie! sagte Wilfried. Wie! Darauf kommt es an. Es fehlt mir der Schlüssel.

Der Mann von der Zeitung begriff. Er begriff zwar nicht; aber er war es gewohnt, im Interesse der Zeitung allen, die kamen, recht zu geben, falls sie nicht gerade auf das Blatt schimpften.

Tja, sagte er. Das ist allerdings die Frage.

Nicht wahr, sagte Wilfried und begann wieder hastig zu blättern. Ich muß es herausfinden.

Es war vergeblich. Er fand die Geschichte nicht. Seine Augen schmerzten vom vielen Schwarweiß und der dürftigen Milchglasampel über dem Stehpult.

Dann ist es eine andere Zeitung gewesen, sagte der Mann. Wenn ich es mir genau überlege: so wird es sein. Eine solche Geschichte wäre mir unter Hunderten aufgefallen.

Meinen Sie?

Bestimmt, sagte der Mann.

Welche denn? fragte Wilfried. Sie hatte so mehr gelbliches Papier.

Gelbliches Papier hat das „Tageblatt" sagte der Mann. Leider muß ich jetzt schließen. Ich bin sowieso schon länger hiergeblieben.

Am nächsten Tag sah Wilfried abgespannt aus und unausgeschlafen, was in der alten Becker völlig haltlose Verdächtigungen weckte.

Er war zerfahren und müde. Statt sich aber nach der Arbeit ins Bett zu legen und mit Tee und Wärme das Fieber zu vertreiben, eilte er sofort zum „Tageblatt", schwankend zwischen Furcht und Hoffnung. Der Glaube, daß die Lösung der Geschichte auch für ihn die Lösung bedeute, hatte sich inzwischen so fest in sein Hirn gefressen, daß er zur Gewißheit geworden war. Wieder und wieder hatte er sich in der Nacht alles überlegt und immer mehr Parallelen zu seinem Leben gefunden, gerade als hätte es der Verfasser nachgezeichnet. Er glich dem Philosophen, der nach jahrelanger Irrfahrt durch die Geisteswelt an der Schwelle zur Erkenntnis steht.

Als er das „Tageblatt" aufschlug, sagte er sich, das Papier, das ist es, genau das, und war voller Zuversicht und um so niedergeschlagener, als er nach stundenlangem Suchen jede Hoffnung begrub.

Also nicht, dachte er. Es ist dir nicht vergönnt. Das ist die Tücke des Schicksals. Es hat die einen Zipfel der Wahrheit hingehalten und, als du danach griffst, sie dir auf immer entzogen. Es soll nicht sein.

Und er ging durch die Dunkelheit nach Hause. Er suchte sich das Bild der Witwe Felbert vorzustellen. Vielleicht würde er sie wiedertreffen. Vielleicht kam sie auch wieder an den Stand. Und er lief planlos durch die Straßen, und wenn er eine Frau sah, eilte er schneller, um vor sie zu kommen und ihr unter einer Laterne ins Gesicht zu sehen. Nun war die Witwe Felbert eine in keiner Weise hervorstechende Persönlichkeit, mittelgroß, mit geschnürter Taille und frischroten Wangen, so daß ihr Bild höchst verschwommen blieb. Fast jede, die er traf, konnte es sein und auch nicht. Das sah er bald ein und gab seine Bemühungen auf.

In der Nacht schlief er noch schlechter als in der vorherigen. Sein Kopf schmerzte und er wäre am liebsten liegengeblieben. Aber konnte sie nicht gerade heute kommen? Es war Freitag. Am Freitag kauften mehr Frauen Fisch als an anderen Tagen.

Die Unruhe trieb ihn auf den Markt, und er hatte seine Augen überall, nur nicht bei seiner Arbeit.

Und dann sah er sie, flüchtig. Er füllte gerade Wasser in eine Wanne. Sie ging am Strand vorbei. Er sah nur noch ihren Rücken.

Da ließ er seine Arbeit im Stich und rannte ihr nach. Rücksichtslos schob er die Leute zur Seite: Hallo! He, hallo! er faßte die Frau am Arm, und sie blieb stehen.

Haben Sie nicht neulich? fragte er außer Atem. Ich meine, Sie waren es.

Lassen Sie meinen Arm los! sagte die Frau.

Die Stimme klang anders.

Er schüttelte enttäuscht den Kopf. Nein, Sie waren es nicht.

Was wollen Sie eigentlich, junger Mann?

Jetzt nicht mehr, sagte er.

Das hoffe ich auch, sagte sie. Dann benehmen Sie sich gefälligst vernünftig. Oder haben Sie getrunken?

Eine andere Frau blieb stehen und eine dritte mit einem kleinen Jungen.

Es war ein Irrtum, sagte Wilfried. Aber es war mir zu wichtig. Ich las etwas in der Zeitung, und ich dachte, ich hätte sie Ihnen gegeben.

Welche Zeitung? fragte die Frau.

Wenn ich das wüßte, sagte Wilfried.

Der spinnt ja, sagte die Frau mit dem Kind.

Keineswegs, sagte Wilfried. Es war nur eine Verwechslung.

Dann verwechseln Sie in Zukunft andere, sagte die Frau, der er nachgelaufen war.

Ein Kreis Neugieriger bildete sich.

Der Beamte von der Marktpolizei kam. Was ist hier los?

Er hat mich belästigt, sagte die Frau.

Das tut mir leid, sagte Wilfried. Ich will es Ihnen erklären. Es ist wegen der Kartuschen, vielmehr wegen der Zeitung. — Er sah um sich die Leute, die ihn erwartungsvoll anstarrten — und mühte sich, es kurz zu machen. Aber wer etwas Langstieliges kurz machen will, wird nur unverständlich.

Der Beamte von der Marktpolizei setzte sein dienstliches Gesicht auf.

Das verstehen Sie nicht, sagte Wilfried eifrig. Es ist aber so. In der Zeitung war der Schlüssel, die Lösung für meine Geschichte. Der Weg.

Er ist doch verrückt, sagte eine andere Frau und schob sich weiter in den Kreis zurück.

Der Beamte prüfte Wilfrieds vor Müdigkeit und Aufregung blasses Gesicht.

Fühlen Sie sich in Ihrer Ehre verletzt? fagte er die Frau und zog sein Notizbuch.

Nein, sagte sie, noch nicht, aber es hätte dazu kommen können.

Ich kenne ihn, sagte eine andere. Er hilft der alten Becker aus. Ich halte ihn nicht für verrückt. Eher ist er betrunken.

Da kam Anna.

Der Beamte hob die Nase und trat dicht an Wilfried heran. Er sog die Luft ein.

Ich bin nicht betrunken, sagte Wilfried. Es war nur ein Irrtum. Oder es sind alle hier betrunken.

Oho! Die Frau mit dem Kind plusterte sich auf. Das wiederholen Sie mir!

Anna drängte sich durch die Menge. Sie nahm all ihren Mut zusammen: Das ist ja gar nicht wahr, sagte sie laut. Sie hören doch, es war ein Irrtum. Kommen Sie, Herr Kersten. Sie faßte ihn bei der Hand und zog ihn mit, und da sie vorging, machten die anderen Platz.

Die hat sich aber 'n Scheenen ausgesucht, sagte die Frau mit dem Kind.

Bei solchem merkt man es nie, sagte eine andere weise. Erst wenn sie gefährlich werden. Der Beamte von der Marktpolizei steckte sein Notizbuch wieder in die Brusttasche. Es lag ihm nichts an einer überflüssigen Meldung.

Anna hatte genau gehört, was man ihnen nachrief. Die Röte in ihrem Gesicht vertiefte sich, und sie ließ Wilfrieds Hand sinken.

Ich danke Ihnen, Fräulein Anna, sagte er. Sie haben mir geholfen. Ich danke Ihnen.

War nicht schlimm, sagte sie einsilbig. Aber warum benehmen Sie sich so?

Ich habe zwei Nächte kaum geschlafen, sagte er. Er strich sich über das unrasierte Gesicht. Und die Leute. Ich steh nicht gern unter Leuten, als Mittelpunkt. Ich werde gleich immer aufgeregt.

Und warum haben Sie nicht geschlafen?

Ich hatte Kopfschmerzen, wich er aus. Und sie wußte, daß es nicht stimmte.

Die alte Becker empfing ihn voll Ingrimm, obwohl sie nicht ahnte, was geschehen war, und obwohl ihre Tochter seine Hand nicht mehr hielt. Aber die Wanne unter dem Kran war inzwischen übergelaufen, und da sie schräg stand, hatte sich ein kleiner Wasserfall über ihre Wollstrümpfe ergossen und den Boden des Standes überschwemmt.

Sagen Sie mal, Herr — sie nahm keine Rücksicht auf die Kunden — was fällt Ihnen eigentlich ein?

Nichts, sagte er.

Nichts, sagte sie. Das glaube ich. Daß Ihnen nichts einfällt, brauchen Sie mir erst gar nicht zu erzählen. Und daher laufen Sie mitten in der Arbeit davon.

Es war nicht richtig, sagte er.

Mutter, sagte Anna, doch nicht vor allen Leuten.

Die Alte maß sie mit einem Blick, in dem alles zu lesen stand, was ihr auf dem Herzen lag. Aber wenn sie sich auch nicht scheute, ihn öffentlich bloßzustellen, mit ihrer Tochter wollte sie sich nicht anlegen.

Sie schüttete eine Schale Fische auf die Zeitungen. Schuppen, sagte sie barsch. Und in sich hinein, aber laut genug, daß es jeder hörte: zu was Höherem geboren.

Das konnte nun ihrer Tochter gelten und auch ihm, und das sollte es wohl auch.

Wilfried nahm das Messer und schuppte.

Ich werde doch mit Herrn Brade sprechen, murrte sie.

Brade hieß der Fischhändler.

Nein, sagte Anna, die genau wußte, wie sehr Brade dem Urteil ihrer Mutter vertraute und daß Wilfried dann entlassen würde.

Es war ihr durchaus nicht recht, daß Wilfried sich so widerspruchslos alles gefallen ließ. Wenn es nach ihr ginge, hätte er mit der Faust auf den Tisch geschlagen, das Barsch und Plötze durcheinanderflogen, und hätte gesagt: dann will ich dabei sein. Aber was half's, er tat es nicht, er tat es nicht, und sie liebte ihn eben.

Und so sprang sie für ihn ein: Das wirst du nicht tun, Mutter.

Mit der Beherrschung der Alten war es aus. Sie stemmte die Hände in die Hüften: Was werd' ich nicht! Also so weit sind wir schon. Meine Tochter. Jetzt kommt meine eigene Tochter und nimmt Stellung gegen ihre Mutter. Mit . . . mit so einem!

Bitte, beruhigen Sie sich doch, Frau Becker, sagte Wilfried.

Just in dem Augenblick kam die Witwe Felbert, rosig angehaucht, lächelnd, auf das netteste hergerichtet, eine verspätete Blume, die sich vielblättrig entfaltete und im Hauch eines unaufdringlichen Parfüms einherschwebte.

Sie stellte ihre Tasche auf den Stand und nickte: Schönen guten Tag.

Da sind Sie ja! Wilfried atmete auf, befreit, eine Last hob sich von seiner Seele, als sei schon alles gewonnen. Erleichterung und Freude standen so deutlich in seinem Gesicht, daß der Anna ganz weh wurde. Die hatte er also gesucht und verwechselt, dachte sie. Die also.

Sie wandte sich ab und ging.

Über dieser unverhohlenen Offenheit blieb sogar der alten Becker die Sprache weg, und zugleich regte sich ihr mütterliches Mitgefühl, als sie die Tochter fortgehen sah.

Warum soll ich nicht? fragte die Witwe Felbert, zufrieden mit ihrem Eindruck, und zur Becker: Die Karauschen waren gut und Ihr Rezept auch. Es war sogar so gut, daß ich heute wieder ein Pfundchen haben möchte. Ausnahmsweise. Ich esse sonst nur einmal in der Woche Fisch, fügte sie hinzu.

Ja, bitte, sagte die Alte.

Ich habe leider noch einiges mehr zu erledigen, sagte die Witwe. Wenn es Ihnen nicht zu weit ist, dann . . .

Ich bringe sie Ihnen gern ins Haus, sagte Wilfried. Ich wollte Sie sowieso noch sprechen.

Die Witwe Felbert zögerte, wurde zurückhaltend.

Es ist nicht unbedingt nötig, sagte sie. Aber wie Sie wollen. Und sie tat, als sei es ihr gleichgültig, nickte hoheitsvoll und entschwebte.

Wohin? rief ihr Wilfried nach.

Sie wandte nur wenig den Kopf: Frau Becker weiß Bescheid. Ein stürmischer junger Mann, dachte sie. Und ich hielt ihn für einen Träumer. Er will mich sprechen. Das ist nun wieder nicht fein, es so geradeheraus zu sagen. Das muß er noch lernen . . .

Sie beschloß, für nachmittags Kuchen zu kaufen.

Dein Wilfried, sagte die alte Becker, als sie nach Hause kam, die Tür war noch nicht ins Schloß gefallen. Dein Wilfried! Es brannte ihr auf der Zunge. Sie hatte den Streit mit der Tochter vergessen und war schneller als sonst gegangen, mit ungewohnter Hast die Treppe hochgestiegen. Aber sie mußte es los werden.

Anna saß auf dem Sofa.

So habe ich mir das vorgestellt, sagte die Alte. Das war ja sonnenklar. Jetzt rennt er zur Felbert — schamlos — und ich mußte ihm noch die Adresse geben, mich als Lügnerin hinstellen. Ein Nichtstuer ist er. Na, jetzt hat er ja eine gefunden, die ihn aushält, die Geld hat.

Anna saß in der Sofaecke und stützte die Stirn auf die Hand.

Glaubst du nun, daß ich recht habe, sagte die Alte. Er soll ihr Fische bringen, ein Pfund Fische. Daß ich nicht lache. Er soll ihr nicht. Er will. Da wurde er auf einmal lebendig. Das hättest du sehen müssen. Nicht wiederzuerkennen war er. Und du sitzt hier herum und verschwendest noch Gedanken an ihn. Anna rührte sich nicht und schien gar nicht zuzuhören. Die Dämmerung lag auf der Stube, eine einfache, aber ordentlich eingerichtete Stube, wenn auch ein wenig altmodisch. Das Sofa aus grünem Plüsch hatte Troddeln, und der Ohrensessel auch. Auf der Kommode stand inmitten von Nippessachen ein bräuner Gipslöwe mit grimmig aufgesperrtem Maul, zwischen dessen Beinen ein rundes Messinguhrwerk tickte.

In dem Haus wohnten einfache Familien, kleine Beamte und kinderreiche Angestellte.

Die Alte zog sich den Mantel aus.

Wärst man nie mit dem Kaffee gekommen, sagte sie. Hättest man gleich die neue Stelle bei Meyhöfer antreten können, statt zwei Monate zu warten. Nichtstun hat noch immer geschadet. Ihre Stimmung schlug um, wurde weich. Sie setzte sich neben die Tochter. Nu sag schon was, Kind. Bist ja doch meine Tochter. Sie strich ihr über die Schulter. Bist ja doch meine Einzige. Wenn ich nun mal aus der Haut fahre, mußt das nicht so genau nehmen, mußt nicht immer hinhören. Ich mein' das nicht so. Mir läuft eben die Zunge davon. — Sie überwand sich. — Und wenn es nicht anders hätt' sein sollen, ich hätt' ihn dir gegönnt. Aber nu isses anders. Ich weiß ja, wie's bei mir war. Was war ich verrückt. Ach Jott, was war ich verrückt. Aber das geht vorüber. Glaub mir. Bei mir isses auch vorübergegangen. Und nu gehst zum Bäcker und holst für uns beide 'n ordentliches Stück Kuchen. Bohnen hab' ich noch da.

Anna hob den Kopf. Sie hatte ganz trockene Augen. Und du meinst? sagte sie matt.

Aber Kind. Ich bin nicht zum Schwindeln aufgelegt. Feldstraße 7 im zweiten Stock, 'n schönes Haus. Da kommt unsereins nicht mit, bei den paar Mark.

Sie ist eine Schlange, sagte die Anna.

Is' sie, sagte die Mutter. Die Giftzähne sieht man bloß nicht.

Anna stand auf. Aber ich möcht' es gerne wissen, sagte sie, ganz genau.

Als Schlange zu gelten, hätte sich die Witwe Felbert sehr verbeten. Sie hatte sich auch keineswegs fest für Kerstein entschlossen. So eilte es ihr denn doch nicht. Sie wollte erst einmal sehen, was das für einer war, der so plötzlich auftaute und sie unbedingt sprechen mußte. Wenn er ihr gefiel, nun, das würde sich schon ergeben. Jetzt, wo einer an der Angel hing, hatte sie Zeit und dachte daran, daß man nicht leichtfertig eine wenn auch bescheidene Rente aufs Spiel setzen dürfte. Schließlich gab es noch den Kolonialwarenhändler, den Brosius, ein passabler Mensch, bei dem sie immer einkaufte, den sie freilich um genau so viel älter wie den Wilfried jünger schätzte. Gewiß, er hatte eine Glatze, aber dafür in der Nähe einen gutgehenden Laden mit einem neuen, großen Schild aus Leuchtbuchstaben, dem sichtbaren Zeichen wachsenden Wohlstandes. Wer weiß, weswegen der sich hatte scheiden lassen. Man munkelte, seine Frau sei schuld und ein Reisender in Suppenwürfeln. Nein, die Witwe Felbert hatte es nicht mehr so eilig und steuerte ihre Gedanken auf sündigen Bahnen vorbei in ruhiges Fahrwasser. Ja, sie ging noch einmal zum Händler und erstand eine Büchse Ananas. Sie ließ sich extra von ihm bedienen und mit gewinnendem Lächeln die Tür öffnen, dabei im Geiste prüfend, ob sie sich an seine Glatze gewöhnen könnte. Und sie fand, es käme nur auf den Willen an. Solche Gedanken mag man recht prosaisch nennen. Auf alle Fälle sind nicht die schlechtesten Ehen daraus entstanden, bessere als die, die im Überschwang himmelstürmender Gefühle geschlossen wurden.

Wie groß aber war ihr Erstaunen, als sie bei der Rückkehr Wilfried schon vor ihrer Tür fand. Ahnungslos, in aufgeregter Erwartung, das Paket mit den Fischen fest in der Hand. Er hatte sich nur notdürftig fein gemacht, ein neues Hemd angezogen, hastig einen Schlips umgebunden, der zu fest saß und den Hals einschnürte.

**Schluß folgt**



Zeichnung Margarete Kupke

*Anna saß in der Sofaecke und stützte die Stirn auf die Hand. — Glaubst du nun, daß ich recht habe, sagte die Alte. Er soll ihr Fische bringen, ein Pfund Fische. Daß ich nicht lache, er soll nicht, er will.*

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...




9. Oktober: Kreis **Johannisburg** in Bielefeld, Freibadrestaurant, Wiesenstraße.
Kreis **Treuburg** in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
**Guttstadt und Umgebung** in Köln-Deutz, Gaststätte H. Boddeberg, Mathildenstraße 42.
Kreise **Pr.-Eylau, Königsberg-Land, Fischhausen und Labiau** in Düsseldorf, Gaststätte Bernd Nolte, Witzelstraße 33/45.

16. Oktober: **Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen** in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.

30. Oktober: **Kreis Ortelsburg** in Herne, Kolpinghaus.

13. November: **Kreis Osterode** in Düsseldorf.

## Memel-Stadt und -Land, Heydekrug und Pogegen

### Das Treffen in Hamburg

**Am Sonntag, dem 16. Oktober, findet von 10.30 Uhr an in Hamburg, Winterhuder Fährhaus, ein Treffen der Heimatkreise Memel-Stadt und Memel-Land, Heydekrug und Pogegen statt, und zwar treffen sich die einzelnen Kreise gesondert.**

**Nach der Begrüßung wird jeder Kreisvertreter für seinen Kreis den Bericht erstatten; es erfolgt dann die Beschlußfassung über eine Kreissatzung und eine Wahlordnung und dann die Wahl eines Wahlleiters, und es werden dann die Wahlvorschläge erörtert und besprochen. Den Abschluß macht der Punkt „Verschiedenes".**

**Mit Rücksicht auf die Bedeutung der Tagesordnung werden alle Kreisangehörigen zu diesem Treffen eingeladen.**

**Am Nachmittag um 14 Uhr findet eine Heimatgedenkstunde statt, und anschließend erfolgt ein Beisammensein auch mit der örtlichen Gruppe Hamburg.**

**Das Winterhuder Fährhaus ist zu erreichen vom Hauptbahnhof mit der Hochbahn bis zur Station Hudtwalkerstraße oder vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 18 bis Station Winterhuder Fährhaus. Es ist vielen Landsleuten ja von den früheren Heimattreffen her bekannt.**

**A. Jahn, Kreisvertreter für Memel-Stadt**
**K. Strauß, Kreisvertreter für Memel-Land**
**W. Buttkereit, Kreisvertreter für Heydekrug**
**H. von Schlenther, Kreisvertreter für Pogegen**

## Elchniederung

### Satzung unserer Kreisgemeinschaft

Bei der Patenschaftsübernahme am 28. August in Bentheim gab Kreisausschußmitglied Rechtsanwalt Dr. Augar im Anschluß an die Hauptkundgebung den versammelten Landsleuten bekannt, daß auch für unseren Heimatkreis eine Satzung entworfen werden soll. Durch den Übergang zu einem „eingetragenen Verein" soll der Kreisgemeinschaft eine festere Form gegeben werden. Zugleich gab Dr. Augar bekannt, daß die Amtsdauer der jetzigen Kreisvertretung im September dieses Jahres ablaufe, und er stellte deshalb anheim, im Interesse einer gründlichen Ausarbeitung der Satzung und der ordnungsgemäßen Fortführung aller laufenden Arbeiten gegebenenfalls die Amtsdauer der jetzigen Kreisvertretung zu verlängern, und zwar bis zur Vorlage und Annahme der Satzung und der dann erforderlichen satzungsgemäßen Neuwahl. Bei der anschließenden Abstimmung darüber stimmte die Kreisgemeinschaft einmütig diesem Vorschlag zu und verlängerte dadurch nicht nur die Amtsperiode der Kreisvertretung, sondern sprach ihr damit auch weiterhin das volle Vertrauen aus.

Husum, Woldsenstraße 34
Johannes Klaus, Kreisvertreter

## Tilsit Stadt

### Tilsiter werden gesucht!

382/1541 Bachler, Maria, Gemeinde-Schwester, etwa 65 Jahre, zuletzt wohnhaft gewesen bei Böttcher, Tilsit-Splitter, Hufeisen. — 382/1542 Tennigkeit, Christoph, geb. 16. 3. 1882, Tilsit, Bleichstr. 7 (Hof), beschäftigt gewesen b. d. ZWT, letztes Lebenszeichen v. 14. 4. 1945 aus Hohenleipisch/Sa. — 382/1543 Es werden die früheren Hauseinwohner des Hauses Tilsit, Schloßmühlenstraße 8, dringend gesucht. — 382/1544 Aus den Häusern Tilsit, Gr. Gerberstr. 15 und 15a, werden die folgenden Einwohner gesucht: Kattenberg, Frau Huck, Westphal, Stölger, Reikat, Adomeit, Schulz, Paul Petroschka, Vogt und das Hausverwalterehepaar Franz und Emma Schimkus. — 3882/1545 Ribbat oder auch Ribat, Fritz, Steuersekretär, und Familie, Tilsit, Deutsche Straße. — 383/1546 Schieweck, Friedrich, Bahnassistent, und seine Ehefrau nebst Tochter Hedwig und Sohn, Tilsit, Grünwalder Straße 75. — 383/1547 Martsch, Julius, geb. etwa 1911/13, Tischler, Tilsit, Schlageterstr., später bei der Kriegsmarine gewesen. — 383/1548 Powileit, Gertrud, Putzmacherin, geb. 1912, Tilsit, Magazinstr. 18. — 383/1549 Sternath, Vorname unbekannt, Tischlermeister, Tilsit, Niederunger Straße 168. — 383/1550 Wo sind die letzten Inhaber der Pan-Separator-Gesellschaft m.b.H. Tilsit? — 383/1551 Jotzat, Erich, Oberfeldwebel beim Radfahrer-Bataillon Tilsit, Stolbecker Straße, und seine Eltern, die in Tilsit, Grünwalder Straße wohnten. — 383/1552 Tunat, Frau Auguste, geb. September 1886/87, verw. Josupeit, geb. Dietschmann oder Deutschmann, Tilsit, Kossinastr. 7a. — 383/1553 Schulz, Frau Grete, Tilsit, Parkstr. 3 (Ehemann Gartenbauarchitekt im Botanischen Garten). — 384/1554 Steinert (Vorname unbekannt), und Frau nebst Tochter Herta, Tilsit, Grünwalder Straße. — 384/1555 Krause, Hugo, etwa 62 Jahre alt, Gastwirt, und sein Sohn (Vorname unbekannt), etwa 44 Jahre alt, der in Tilsit eine Fleischerei gehabt hat. — 384/1556 Dannat, Julius, geb. 13. 4. 1909, Arbeiter, Tilsit, Teichort 21, vermißt seit 3. 10. 1943 in Jassnorodka/Rußland. — 384/1557 Hoffmann, Oscar, und Familie, Tilsit-Kaltecken. — 384/1558 Renkewitz, Gustav, Buchdruckmeister, geb. 11. 7. 1891, Tilsit, Deutsche Straße 64, war Anfang Januar 1945 beim Volkssturm mit der Feldpost-Nr. 65 951 D und soll um diese Zeit zur Behandlung nach Königsberg Pr. geschickt worden sein. Wer kennt sein Schicksal? — 384/1559 Tresp, Frau, geb. Rudat, Wwe., Tilsit, Landwehrstr., und Sohn Rudi, geb. etwa 1919, der bei der Firma Sanio gelernt hat und später bei der Flak war. — 384/1560 Lenuweit, Frau Emma, Wwe., geb. Strasdas, geb. 1899, aus Tilsit. — 385/1561 Tumuscheit, Erich, geb. 27. 2. 1912, aus Tilsit. — Ehleben, Albert, aus Tilsit. — 385/1562 Kloss, Hans, geb. 24. 6. 1910, und Frau Helene, geb. Laupichler, Tilsit, Gerichtsstr. — 385/1563 Hoppe, Albert, Kriminalbeamter, Tilsit.

Bei allen Zuschriften wird gebeten, unbedingt die vorstehende Kenn-Nummer anzugeben und bei allen Anfragen Rückporto beizufügen. Wer über den Verbleib der vorstehend aufgeführten Landsleute Auskunft erteilen kann, gebe bitte **sofort** Nachricht an die folgende Anschrift:

Landsmannschaft Ostpreußen, Geschäftsstelle der Patenstadt Tilsit, (24b) Kiel, Bergstraße 26.

## Schloßberg (Pillkallen)

Wie bereits bekanntgegeben, ist unser Kreiskarteiführer, Stadtrentmeister i. R. Albert Fernitz, nach (24a) Winsen/Luhe, umgezogen. Die Kreiskartei befindet sich in seiner Wohnung in Winsen/Luhe, Ilmer Weg, im Hause unseres Landsmanns Erich Friedrich.

Ich bitte nochmals dringend, daß alle Landsleute, die an unseren Kreiskarteiführer schreiben, außer ihrer vollen Unterschrift auch stets ihren **Heimatwohnort** angeben. Ich bitte ferner, Fragebogen, die durch Landsmann Fernitz über die Landsmannschaft Ostpreußen unseren Landsleuten zugehen, umgehend zu beantworten.

Dr. Wallat, Kreisvertreter,
(24) Wennerstorf über Buchholz, Kreis Harburg.

## Angerburg

### Das Kreistreffen in Siegburg

Unser zweites Kreistreffen fand am 18. September in Siegburg statt. Fast 600 Landsleute hatten sich im Lindenhof zu einem großen Familientag eingefunden. Unser Landsmann August Matthée und seine Ehefrau hatten es sich trotz ihres hohen Alters nicht nehmen lassen, wieder alles in vorbildlicher und uneigennütziger Weise vorzubereiten, und ihnen ist in erster Linie der gute Verlauf des Kreistreffens zu verdanken.

Um 14 Uhr begann die Feierstunde. Fräulein Doerk aus Angerburg erntete mit einem Prolog reichen Beifall. Nach dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes begrüßte Kreisvertreter Priddat besonders herzlich die aus der sowjetisch besetzten Zone gekommenen Landsleute. An die Totenehrung schloß sich die Andacht an, die unser Landsmann, Prediger Friedrich Haase aus Angerburg, leitete. Seiner allen zu Herzen gehenden Predigt legte er das Wort 1. Petr. 5, 6 bis 11 zugrunde: „So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhet zu seiner Zeit." Die anwesenden Gäste überbrachten Grüße ihrer Vereinigungen; Bürgermeister Müller übermittelte den Willkomm der Stadt Siegburg.

Kreisvertreter Priddat erwähnte in seinen Ausführungen, das überaus würdig verlaufene erste Kreistreffen in Rotenburg, der Kreisstadt unseres gleichnamigen Patenkreises, und er sprach Oberkreisdirektor Janssen und Landrat Brunckhorst sowie der gesamten Kreisverwaltung seinen Dank für die bisher geleistete Hilfe aus. Die Versammlung beauftragte den Kreisvertreter, ein Gruß- und Dankesschreiben nach Rotenburg zu senden. Unter anderem hatte der Kreis Rotenburg im Juli dreizehn Angerburger Kinder aus Berlin auf mehrere Wochen einen kostenlosen Erholungsaufenthalt bei Rotenburger Familien verschafft. Leider hatten sich nicht mehr gemeldet, obwohl der Patenkreis fünfzig Kinder aufnehmen wollte. Wir hoffen, daß sich diese Aktion „Angerburger Kinder" von Jahr zu Jahr umfangreicher gestalten möge. Der Kreisvertreter empfahl den Landsleuten, sich gelegentlich das schöne „Angerburger Zimmer" in Rotenburg anzusehen. Er wies ferner auf die in Rotenburg am 22. Mai beschlossene Satzung der Kreisgemeinschaft und auf die Wahlordnung hin. Allen Landsleuten riet er dringend, falls dies noch nicht geschehen sein sollte, den neuen Vertriebenenausweis sofort zu beantragen. Sodann sprach er über die Beschleunigung der Schadensfeststellung, für die laut Mitteilung des Bundesausgleichsamtes auf breiter Grundlage die Bescheiderteilung nunmehr erfolgen wird. Mit dem Gelöbnis, auf die Heimat nie zu verzichten, und dem Gesang des Deutschlandliedes schloß die Feierstunde.

Die in großer Zahl erschienenen einstigen Hindenburgschüler tarfen sich am Vormittag mit ihren Lehrern Schink und Streich. Über diese Zusammenkunft wird noch berichtet werden.

Gesucht werden aus Angerburg, Rehanstraße 5, Helmut Nagel; aus Benkheim Werner Broszio, Tischler Friedrich Laskowski (geb. 20. 3. 1880); aus Paulswalde Erna Tunnat; aus Kl.-Strengeln Erich Lihs. Wer kennt Herrn Skronn aus Lötzen? Er war Handelsvertreter, ist am 5. 6. 1876 in Königsberg geboren, soll auf dem Bauernhof Kutschke in Roggenhausen, Kr. Heilsberg/Ostpr., verstorben und dort am Waldrand von Angerburger Vertriebenen beerdigt worden sein. Wo sind diese? Jede Nachricht erbittet die Geschäftsstelle.

Hans Priddat, Kreisvertreter,
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstr. 15

## Treuburg

### Kreistreffen in Hamburg

**Unser nächstes Heimatkreistreffen in diesem Jahre findet am Sonntag, dem 9. Oktober, im Restaurant „Elbschlucht" in Hamburg-Altona I, Elbchausee 138, statt.**

**Veranstaltungsfolge:**

Ab 9 Uhr ist das Versammlungslokal geöffnet. Um 14 Uhr Feierstunde: Begrüßung der Gäste durch Landsmann Scherotzki, Hamburg, Gemeinsamer Gesang „Land der dunklen Wälder", Vorspruch „Ostpreußen" von Frau G. Haub, Gutten, Ansprache und Totenehrung durch den stellvertretenden Kreisvertreter W. Kowitz, Kl.-Gordeiken, Festansprache, gehalten von dem Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Gille, Gemeinsamer Gesang: „Nach der Heimat möcht ich wieder". Ab 16 Uhr Beginn des gemütlichen Teiles mit Musik und Tanz.

Die Elbschlucht ist zu erreichen: Mit der S- (Vorortbahn) bis Bahnhof Altona (von auswärts kommende Teilnehmer können mit ihrer Bahnkarte durchfahren), von da ab etwa 25 Minuten Fußweg, oder mit den Straßenbahnen 15 und 6, die vor dem Westausgang des Altonaer Bahnhofs halten, bis Hohenzollernring (zwei Minuten Fußweg).

Auf Wiedersehen in Hamburg!
Kowitz, stellvertretender Kreisvertreter

## Ortelsburg

### Das Heimattreffen in Hann.-Münden

(Fortsetzung des in Folge 39 veröffentlichten Berichts)

„Tram ta ram tam, tram ta ram tam", schlugen die Trommeln, hell klangen die Fanfaren der DJO durch die Straßen des Städtchens. Das war ein fröhliches Wecken, und mancher mag verschlafen auf die Uhr geschaut haben. „7 Uhr? Ach, noch so früh ..." Aber die Ortelsburger wachten auf in ihren Unterkünften und schmunzelnd meinten sie: „Ja, da sind sie, die Jungen! Sie sind auf dem Plan, und das ist gut so!"

Um 8.15 Uhr versammelten sich Kreisausschuß und Beirat zu einer Sitzung im Sitzungssaal des Rathauses. Die auf der Tagesordnung stehenden Punkte, die der Vorstand bereits am Vortage behandelt hatte, wurden nochmals erörtert. Die Termine für das Kreistreffen im Ruhrgebiet, und zwar in Herne, Kolpinghaus, am 30. Oktober, und für das Adventstreffen in Bielefeld am 4. Dezember wurden festgelegt. In den Kreisbeirat wurden die Landsleute Falkenau, Greschkowitz, Hennig und Jestrich hinzugewählt. — Die für die Kreisgemeinschaft vorgesehene Satzung soll zunächst noch einer weiteren Überprüfung unterzogen werden. — Landsmann Krause, der Vorsitzende der Ortelsburger in Berlin, berichtete über die in diesem Jahr durchgeführte Ferienkinderverschickung von Ortelsburger Kindern aus Berlin. Patenkreis und Patenstadt hatten fünf dieser Kinder in einzelnen Familien in Kreis und Stadt Hann.-Münden, und fünf weitere Kinder im Ferienlager „Seeschlange" an der Ostsee aufgenommen. Die helle Begeisterung der Kinder über diesen Ferienaufenthalt kam dann in den zur Verlesung kommenden Briefen und Berichten zum Ausdruck. — Der Kreisvertreter dankte Landsmann Krause für seinen Bericht und seine Arbeit auf dem Vorposten Berlin.

Bereits am Sonnabend war die stattliche Zahl von etwa 350 Ortelsburgern zum Begrüßungsabend mit Auto, Bus und Bahn eingetroffen. Am Sonntagvormittag rollten immer neue Wagen und Omnibusse an und erhöhten die Besucherzahl bis auf etwa 800. Immer wieder kam es zu herzlichen und stürmischen Begrüßungen.

Um 9.45 Uhr bzw. 10 Uhr fanden Gottesdienste in in den evangelischen und katholischen Kirchen statt, und es war wohl kein Zufall, daß die Predigt das Gleichnis vom barmherzigen Samariter brachte und mit den Worten schloß: „Wer ist mein Nächster? Du, der du neben mir stehst!"

Zwischen 11 und 12 Uhr zog ein Strom von Menschen teils zur Heimatausstellung, teils auf den Rathausplatz, wo ein Platzkonzert des Mündener Konzertorchesters unter Leitung von Kurt Schnittger stattfand und mit großem Beifall aufgenommen wurde. Und immer wieder ein Rufen, Begrüßen, ein Winken und Sichfreuen. Pünktlich um 12 Uhr leitete der Fanfarenzug der DJO die Feierstunde auf dem Rathausplatz ein. — In die darauffolgende tiefe Stille hinein klang eine Mädchenstimme, innig und klar:

„Ich kenne die ostdeutsche Heimat nicht,
ich habe sie nie gesehen,
doch möchte ich trotz der fernen Sicht,
treu zur Heimat stehen."

Da horchten die Menschen, da schlugen die Herzen und bekannten mit diesem Kind, das die Stimme der Jugend war:

„Bis dieser Tag gekommen ist,
hat jeder die gleiche Pflicht:
auch in der Fremde zusammenzustehn,
daß keiner die Heimat vergißt."

Dann nahm Landrat Wentzler das Wort und wandte sich mit herzlichen Willkommensgrüßen des Kreises und der Stadt an die Patenkinder und die Einheimischen und forderte auf Grund der Selbstbestimmung die Wiedervereinigung von Ost und West. — Kreisvertreter Brenk dankte den Paten ganz besonders für die Absicht, einer größeren Zahl Ortelsburger Jugendlicher im kommenden Jahr gemeinsam mit Einheimischen ein Ferienlager an der Ostsee zu ermöglichen. Er führte aus, daß die heranwachsende Vertriebenenjugend das Heimaterleben nicht mehr gehabt habe und den deutschen Osten als Verpflichtung empfinde. „Diese Verpflichtung gilt aber nicht nur für die Jugend, sondern für uns alle, für das ganze deutsche Volk."

Landsmann Krause überbrachte als Dank die Grüße der Berliner aus West und Ost und betonte die enge Verbundenheit trotz der räumlichen Entfernungen und sonstigen Behinderungen.

Professor Wolfrum-Göttigen wandte sich in seiner Ansprache mit Entschiedenheit gegen den Sprachgebrauch, der unter Wiedervereinigung nur den Zusammenschluß mit der sowjetisch besetzten Zone verstehe. Der gesamte deutsche Osten müsse es sein, auch jenseits der Oder-Neiße-Linie ersehnten die Deutschen aus tiefstem Herzen eine Wiedervereinigung mit dem Mutterland. Der Redner wies auf die gemeinsame Aufgabe im Hinblick auf ein wiedervereintes Deutschland und ein befriedetes und entspanntes Europa hin und forderte auf, sich für das unabdingbare Heimatrecht aller Volksdeutschen auch im politischen Bereich unentwegt einzusetzen. — Mit der dritten Strophe des Deutschlandliedes fand die eindrucksvolle Feierstunde den Abschluß.

Unter den dumpfen Trommelschlägen der DJO begaben sich die Festteilnehmer zum Ehrenmal, wo Pfarrer Worm, früher Willenberg und Friedrichshof, die Totenehrung vornahm. Ein Kranz des Heimatkreises wurde am Ehrenmal niedergelegt.

Inzwischen hatten sich die Kreisangehörigen vor und in dem Hotel Andreesberg zu einem fröhlichen Wiedersehen zusammengefunden. Angehörige der DJO nahmen dort die Verteilung einer schmackhaften Erbsen- und Nudelsuppe vor, die von der Küche des Bundesgrenzschutzes zubereitet worden war. Sie mundete allen köstlich, das konnte man wohl freudig beobachten. — Das Stadtorchester Schnittger spielte währenddessen heitere Weisen, das prachtvoll sonnige, warme Wetter, der herrliche Blick vom Andreesberg über die Stadt und Umgebung, dazu die herzerfrischenden Wiedersehensszenen, all das ließ diesen Tag zu einem wahren Festtag werden! — Eingelaufene Grußworte und Telegramme wurden zwischendurch bekanntgegeben.

Am Nachmittag fand ein Sondertreffen der Ortelsburger Jäger mit Angehörigen des Yorckschen Jägerbataillons statt, an der auch General a. D. Rexilius und Oberstleutnant a. D. Berger teilnahmen. Kaufmann Glaß, der letzte Kreisjägermeister Nord, hatte diese Zusammenkunft vorbereitet. Oberlandforstmeister Kamlah berichtete über die jagdlichen Verhältnisse im Patenkreis.

Zu den beschwingten Weisen einer Kapelle wurde auch das Tanzbein nach ostpreußischer Art und mit ostpreußischem Frohsinn geschwungen. Am Spätnachmittag rüsteten sich viele Landsleute zur langen Rückfahrt in ihre Wohnorte.

Zu unserer großen Freude hatte unser verehrter Kreisältester Landrat a. D. von Poser an dem Treffen in unserer Patenstadt teilgenommen und seine Kur in Wildungen aus diesem Anlaß unterbrochen. Seine noch nicht wieder hergestellte Gesundheit gestattete es ihm nicht, selbst das Wort an uns zu richten. Wir grüßen ihn sehr herzlich und wünschen ihm baldige völlige Genesung!

**Liebe Ortelsburger!**

Der Landkreis Münden will versuchen, Spätheimkehrer und Sowjetzonenflüchtlinge, die bisher keine Beschäftigungsmöglichkeiten haben, unterzubringen. Landsleute, für die dies zutrifft, wollen sich bitte mit genauen Personalangaben und weiteren Unterlagen schriftlich an den Oberkreisdirektor in (20b) Hann.-Münden, Kreishaus, wenden. Das gleiche gilt für arbeitsuchende Holzfacharbeiter, Industriearbeiter und Arbeiter anderer Fachgruppen. Zur Seßhaftmachung von weiteren Ortelsburgern in Kreis und Stadt Hann.-Münden können Heimatvertriebene mit LAG-Ansprüchen annehmbare und präzise Vorschläge für die Gründung von Unternehmen, evtl. unter Zusammenschluß mehrerer Beteiligter einreichen. Diese Vorschläge sind an den Kreisvertreter zu richten. Frist hierfür: 18. Oktober 1955, da diese Unterlagen für eine bevorstehende Besprechung bereits vorliegen müssen.

Und nun, liebe Ortelsburger, rüsten wir zu einem neuen Kreistreffen am 30. Oktober in Herne, Kolpinghaus. Damit kommen auch die Kreisangehörigen aus dem Ruhrgebiet zu ihrem schon lang ersehnten Treffen. Nähere Angaben über die Programmfolge werden noch bekanntgegeben. Werbt alle für Herne am 30. Oktober, damit das letzte große Treffen dieses Jahres gleichfalls ein Erfolg wird.

Max Brenk, Kreisvertreter,
Hagen (Westf.), Elbersufer 24

# „Verbinden Sie mich mit Bartenstein"

Als ich vor einiger Zeit dem Fernamt Rendsburg den Auftrag gab, mich mit Bartoczyce zu verbinden — ich mußte ja den polnischen Namen angeben — reagierte das „Fräulein vom Amt" mit hörbarem Schreck, fragte, was das wohl wäre, und sagte mir auf meine nähere Erklärung, es handele sich um Bartenstein in Ostpreußen, das jetzt ja leider einen polnischen Namen trägt, eine solche Verbindung sei bisher von Rendsburg aus nicht verlangt worden. Nach vielem Buchstabieren wurde der Auftrag aber schließlich angenommen.

Seit einigen Jahren stehe ich brieflich mit der alten Heimat in Ostpreußen in Verbindung. Nachdem sich die Verhältnisse mehr und mehr „normalisiert" haben, Briefe nach Ostpreußen und von dort hierher trotzdem aber ziemlich viel Zeit brauchen (im allgemeinen vierzehn Tage bis drei Wochen), war es schon lange mein Wunsch, ein Ferngespräch mit der alten Heimat zu versuchen. Vorbereitend fragte ich dort schriftlich an, ob meine Gesprächspartnerin überhaupt telefonisch erreichbar sei. Einige Wochen später erhielt ich die Nachricht, daß dies der Fall sei, und dazu auch die Fernsprechnummer. Ich hatte inzwischen gehört, daß gleichartige Versuche schon ab und an unternommen worden waren. Meist allerdings waren bei zustandegekommenen Gesprächen mit Ostpreußen die Verständigungsmöglichkeiten so schlecht, daß auch mein Versuch ein Risiko darstellte.

Ich hatte erfahren, daß die Teilnehmerin in Ostpreußen in einem polnischen Büro von 8 bis 13 Uhr zu sprechen sein würde. Sicherheitshalber meldete ich das Gespräch am frühen Morgen mit Voranmeldung an. Und schon nach drei Stunden glückte der Versuch. Nach einigen polnischen Zwischenfragen, die ich in deutscher Sprache beantwortete, worauf mir dann auch in Deutsch geantwortet wurde, meldete sich meine Gesprächspartnerin selbst. Die Verständigung über diese weite Strecke mit sicher vielen zwischengeschalteten Ämtern war recht gut. Beide Gesprächsteilnehmer konnten jedes Wort gut verstehen.

Meine erste Frage lautete natürlich: „Wie geht es Ihnen und den anderen in der alten Heimat zurückgebliebenen Deutschen?" Ich erhielt darauf zur Antwort, man lebe, wie die Verhältnisse es gestatten, und (scherzhaft) daß es kaum auszuhalten wäre, wenn es noch besser wäre. Auch den übrigen Deutschen, die jetzt unter polnischer Verwaltung leben, ginge es entsprechend. Da ich wußte, daß eine unserer früheren Bartensteinerinnen für die kleine deutsche Kirche in Bartenstein eine Altardecke gestickt und abgeschickt hatte, eine Bestätigung dieses Paketes aber noch nicht eingetroffen war, fragte ich danach. Das Paket war vor Wochen aus Sachsen abgeschickt worden und auch gut in Bartenstein angekommen. Die Freude über die künstlerisch gearbeitete Decke erlitt allerdings einen argen Stoß, als man dafür Zollgebühren von über 520 Zloty bezahlen mußte. Das ist ungeheuerlich hoch, wenn man bedenkt, daß nur wenige unserer Freunde dort etwa 500 bis 1000 Zloty im Monat verdienen.

Meine Frage nach dem Wetter in Ostpreußen und den Ernteaussichten wurde dahin beantwortet, daß man seit Wochen unter großer Hitze und Dürre zu leiden habe. Die Heuernte sei gut hereingekommen, das Getreide würde wohl eine erträgliche Ernte bringen, dagegen sähe man sehr schwarz in bezug auf die Kartoffeln, die zum großen Teil vertrocknet seien. Da aber gerade die Kartoffel unter den dortigen Verhältnissen noch mehr ausgesprochene Volksnahrung ist als bei uns, sehen unsere Freunde in der alten Heimat nicht gerade optimistisch in die Zukunft. Meine weitere Frage, ob man inzwischen in Bartenstein schon Besuch aus Westdeutschland gehabt habe, wurde verneint. Dabei kam aber zum Ausdruck, daß man sich dort über einen Besuch aus Deutschland, ganz gleich von wem und von wo, sehr freuen würde. Vor geraumer Zeit hatte mir einer unserer Heimatfreunde gesagt, daß er einen Versuch einer Reise nach Bartenstein unternehmen wolle. Das hat also nicht geklappt. Eine diesbezügliche Frage von mir an polnische amtliche Stellen ist bisher leider noch nicht beantwortet worden. Zum Abschluß des Gespräches, bei dem immer wieder die Freude zum Ausdruck kam, nach mehr als zehn Jahren nun eine deutsche Stimme aus Deutschland zu hören, bekam ich den Auftrag, herzliche Grüße an alle Bartensteiner aus Stadt und Kreis in Westdeutschland zu bestellen.

Willi Piehl

# „Jagdhornnachhall" zur Internationalen Jagdausstellung 1954




Der Dokumentarfilm über die Internationale Jagdausstellung von 1954 ist unter dem Titel des gleichnamigen Werkes „Jagd und Hege in aller Welt" angelaufen. Er bietet auch den vielen ostpreußischen Jägern, die diese Weltausstellung nicht sehen konnten, Gelegenheit, die gesamte Ausstellung mit ihren Einzelheiten und ihrem Randgeschehen (so z. B. Ankunft der französischen Parforce-Meute, lebendes Haarraubwild, Habicht- und Falkenbeize in freier Wildbahn, Internationale Schießwettbewerbe, Gebrauchshundevorführungen in der Wildbahn) zu erleben. Der abendfüllende Film wird von Bruckners Jagdsymphonie sowie von deutscher und französischer Jagdhornmusik untermalt. Die Gedenkschau des deutschen Ostens ist in dem Film kein bloßes Anhängsel, sondern wird nicht zuletzt entsprechend ihrer gesamtdeutschen Bedeutung betont herausgestellt. So fängt das Bild u. a. die Menschenmassen in der Gedenkschau ein, die sich am Schluß der täglich laufenden Führungen durch H. L. Loeffke jedesmal am Modellbau der Marienburg zum gesamtdeutschen und gesamteuropäischen Bekenntnis (s. „Das Ostpreußenblatt" v. 20. November 1954) vereinten. Die heimatpolitische Wirkung der Gedenkschau übertrug sich nicht nur auf die Rekordzahl der 800 000 direkten Ausstellungsbesucher (davon 60 000 Ausländer!), sondern ergreift über die drei in Westdeutschland pausenlos laufenden Filmkopien, über die Filme im Ausland, die in London und Wien besonders großen Anklang fanden, jetzt auch noch weitere Hunderttausende. Ostpreußische Jäger, die an der Filmvorführung interessiert sind, erkundigen sich bei den örtlich zuständigen Organisationen des Deutschen Jagdschutzverbandes (DJV) **und nur in besonderen Fällen bei der Bundes**geschäftsführung des DJV (Bonn, Drachenfelsstraße 3).

Von derselben Filmproduktion, die diesen Hauptfilm über die jagdliche Weltausstellung drehte, wurde auch ein vornehmlich ostpreußisch-landsmannschaftlicher Film in Gemeinschaftsarbeit mit dem Verband der Landsmannschaften (VdL) hergestellt und vom Gesamtdeutschen Bundesministerium angekauft. Da das Material nicht ausreicht, einen eigenen Film zu bestreiten, wird es in einen anderen Film mit eingebaut. Es ist beim Gesamtdeutschen Bundesministerium beantragt, das Rohmaterial später einer Dokumentationsstelle der ostpreußischen Jägerschaft zu überlassen.

Der offizielle Teil des ostpreußischen Jägertreffens (s. „Das Ostpreußenblatt" vom 13. November 1954) ist in Ausschnitten auf einer Schallplatte aufgenommen. Dabei wird die Totenehrung, Begrüßung durch H. L. Loeffke wiedergegeben (die Hauptrede Loeffkes mußte hingegen ausgelassen werden). Es folgen die Ansprache von Oberstjägermeister Scherping und die Überreichung einer Jägerstandarte durch das Präsidialmitglied des Verbandes der Landsmannschaften (VdL) und Bundessprecher der LM Westpreußen, Erik v. Witzleben, an die ostpreußische Jägerschaft. Die Reden werden von Jagdsignalen des Jagdhornbläserchors Essen-Bochum-Ennepe des Deutschen Jagdschutzverbandes (DJV) umrahmt. Die Spieldauer der Langspielplatte beträgt etwa dreißig Minuten. Diese Platte kann nur auf einem neuzeitlichen Plattenspieler mit Langspiel-Geschwindigkeit von $33^1/_3$ Umdrehungen und bei Umstellung auf Langspielsaphir am Tonkopf — also keine Benutzung von veralteten Plattenspielern mit Stahlnadeln! — abgespielt werden. An Interessenten wird die Schallplatte für kürzere Zeit gegen Übernahme der Portokosten und Zahlung einer Abnutzungs- und Beschaffungsgebühr von 3,— DM ausgeliehen. An bedürftige ostpreußische Jäger wird die Platte unentgeltlich verliehen. Anforderungen beim Unterzeichneten (Rückporto).

H. L. Loeffke, Lüneburg, Hindenburgstraße 51

# Patenbund Meppen-Rößel verkündet

## Rege Teilnahme der einheimischen Bevölkerung

Die feierliche Übernahme der Patenschaft für den Kreis Rößel durch den Landkreis Meppen (Emsland) fand mitten in der Woche, am Mittwoch, dem 21. September, statt. Da die Veranstaltungen auf zwei Arbeitstage fielen, ist die erfreulich rege Beteiligung sowohl aus den Kreisen der Landsleute als auch aus den Kreisen der Alteingesessenen um so höher zu bewerten.

### Zweitausend Besucher beim Heimatabend

Bereits der Empfang der Landsleute, mittags am Dienstag, dem 20. September, durch Kreisverwaltungsrat Vansen, wobei die Quartierscheine den Eintreffenden ausgehändigt wurden, war ein zuversichtlich stimmender Auftakt. Nach einem zwanglosen Treffen mit den Angehörigen der Kreisbehörde Meppen im Hotel Warren fanden sich Landsleute und Meppener Einwohner im Saal Kamp — etwa zweitausend Personen — zu einem Heimatabend ein. An einer Wand des festlich geschmückten Saales sah man eine große Karte von Ostpreußen mit den Wappen der Städte und Kreise. Pläne des Kreises Rößel und der Stadt Seeburg sowie Fotos von den Städten und Gemeinden des Heimatkreises.

Mit spürbarer Begeisterung trugen der Chor und das Orchester des Gymnasiums, zu denen sich die DJO gesellt hatte, unter Leitung des aus Schlesien stammenden Studienrats Kolbe Lieder und Orchesterwerke vor. Zu diesen Darbietungen gehörten die „Allemande" (J. H. Schein) sowie die Kantaten und Lieder „Nichts kann uns rauben" (H. Splitter), „Ostpreußisches Spinnstubenlied" und „Emslandfahrt" (Uphus-Kreter). Die DJO führte außerdem noch Volkstänze vor.

Bei seiner Begrüßung las Oberkreisdirektor Dr. Stecker ein Glückwunschtelegramm des auf einem Erholungsurlaub befindlichen Landrats Dr. Kerckhoff vor. Der stets starke Besuch der landsmannschaftlichen Treffen, so erklärte der Redner, bezeuge, daß sich neben der religiösen Bindung das gemeinsame Heimatbewußtsein als die festeste Bindung erweise. Die Patenschaft werde, besonders im Hinblick auf die Erziehung der Jugend, einen lebendigen Mittelpunkt echten Heimatsinnes schaffen. Namens der im Kreise Meppen lebenden Heimatvertriebenen sprach der Pillkaller Landsmann, Kreisverordneter König. Den von ihm bekundeten Willen auf die Rückkehr in einem friedlichen Europa in unsere Heimat bekräftigte ebenfalls der frühere Stadtbaumeister von Seeburg, Stromberg, der an Stelle des aus gesundheitlichen Gründen verhinderten Kreisvertreters Wermter die Kreisgemeinschaft vertrat und ihren Dank mit von Herzen kommenden Worten dem gastlichen Patenkreis übermittelte.

Die weite Fahrt, die vor siebenhundert Jahren Siedler von der Ems bis nach Ostpreußen mutig unternahmen, schilderte Oberstudiendirektor Dr. Poschmann; Lichtbilder von Städten und Orten aus dem Kreise Rößel ergänzten seinen Vortrag. Den anwesenden Ostpreußen wurde eine Vorstellung von der Schönheit der Landschaft des Kreises Meppen ebenfalls durch Lichtbilder zuteil, zu denen Fräulein Dr. Schlicht die Erläuterungen gab. Drei Hauptzonen sind hier zu unterscheiden: die Höhen des Hümlings im Nordosten, die Talauen von Ems und Hase und der breite Gürtel des Bourtanger Moores entlang der holländischen Grenze.

### Hochamt vor dem Festakt

Der 21. September begann mit einem Hochamt, das Kapitularvikar Prälat Kather mit Assistenz der örtlichen katholischen Geistlichen feierte. Die Kirche konnte die Gemeinde nicht fassen, so groß war der Zustrom. Mit einem feierlichen Tedeum klang der Gottesdienst aus.

In der blumengeschmückten Turnhalle des Gymnasiums, wo sich abermals Landsleute und Einheimische in so großer Zahl eingefunden hatten, daß der Raum nicht ausreichte, fand der Festakt der Patenschaftsübernahme statt. Er wurde würdig durch den Vortrag von Sätzen aus einer Sonate von Sebastian Bodinus (gespielt von Studienrat Kolbe, Dr. Liebsch, Höß und Banach) eröffnet. Der stellvertretende Landrat des Kreises Meppen, Nottberg, hieß die Rößeler herzlich willkommen. Als Bauer auf einem durch Generationen hindurch vererbten Hof betonte er die Verbindung der in vielen sich gleichenden bäuerlichen Patenkreise, und er überreichte Landsmann Stromberg die Patenschaftsurkunde. Landsmann Stromberg, der in seiner Dankesrede die Hoffnung aussprach, daß der Gedanke des Patenbundes besonders auf die Jugend anregend und fördernd wirken möge, überreichte einen Patenteller mit den Wappen der vier Kreisstädte des Ermlandes als Geschenk. Oberstudienrat Dr. Poschmann übergab dem Vorsitzenden des Emsländischen Heimatvereins, Dr. Stecker, eines der wenigen geretteten Exemplare der Geschichte der Stadt und des Kreises Rößel.

Ausgehend von der Sondergeschichte des Fürstbistums Ermland zeichnete Kapitularvikar Kather ein Bild dieses Teiles Ostpreußens, in das vor allem Siedler aus Niedersachsen gekommen sind. Vorgeherrscht habe der bäuerliche Besitz in der Betriebsgröße von 150 bis 300 Morgen. Ihr Deutschtum hätten sich die Ermländer auch unter der dreihundertjährigen Oberherrschaft durch die polnische Krone bewahrt; dieses treue Volksbewußtsein habe sich glanzvoll bei der Abstimmung im Jahre 1920 bewährt, als fast 100 Prozent der Stimmen für Deutschland abgegeben wurden. Die Bevölkerung habe stets fest in ihrem Glauben verharrt. Im Vertrauen auf den „größten Machthaber" bekannte Domkapitular Kather seine unerschütterliche Überzeugung, daß es einmal im Osten zu einer Neuordnung kommen müsse. Der nun geschlossene Patenbund sei als ein Ausdruck des Mitempfindens von Mensch zu Mensch zu werten. Mit dem Dank an den Oberkreisdirektor, den Patenkreis und an die mitwirkende Jugend schloß er seine Ansprache mit der Bitte, daß aus dieser Stunde ein Segen für beide beteiligten Kreise kommen möge.

Der Vortrag von zwei Sätzen aus der „Goldenen Sonate" von Henry Porzell beendete die Feierstunde.

Bei einem gemeinsamen Mittagessen und der sich anschließenden Kaffeetafel saßen die Rößeler mit den Angehörigen des Kreises Meppen zusammen, unter denen sich als Vertreter der evangelischen Gemeinde der heute in Meppen amtierende Pfarrer Salleck (früher Königsberg) befand. Auch diese Stunden trugen dazu bei, die menschlichen Bande zu festigen.

### Wahl der Kreisvertretung

Im Rahmen der Patenschaftsübernahme fand eine Versammlung der Angehörigen des Kreises Rößel im Gymnasium statt. Zu dieser Besprechung hatte der Unterzeichnete bereits im Ostpreußenblatt in Folge 37, Ausgabe vom 10. September, und in Folge 38, Ausgabe vom 17. September, eingeladen. Ich konnte hierbei H.H. Kapitularvikar Prälat Kather und Landrat a. D. Brauer begrüßen; Landrat a. D. Neumann war leider nicht anwesend, da die Einladung infolge unrichtiger Adressenangabe als unbestellbar zurückkam. Dankbar wurden die geleisteten Aufbauarbeiten des Kreisvertreters Wermter anerkannt. Es wurden dann die auf der Vorschlagsliste für die Kreisvertretung stehenden Namen bekanntgegeben, und einstimmig konnte der folgende Beschluß gefaßt werden:

a) Dem Vorstand — Kreisausschuß — gehören an: Landwirt Paul Wermter (Kamienen), jetzt Krempe, Holstein, als Kreisvertreter; Stadtbaumeister a. D. Franz Stromberg (Seeburg), Hamburg 19, Armbruststraße 27, als stellvertretender Kreisvertreter; Landwirt Klaus v. Rützen (Kattreinen-Bischofsburg), jetzt Goldensee, Post Mustin über Ratzeburg; Mühlenbesitzer Beckmann (Klein-Köllen), jetzt Hamburg-Eilbek, Börnerstraße 59; Bankbeamter Kretschmann (Bischofstein), jetzt Priesdorf über Hamburg; Landwirt Raffel (Sturmhübel), jetzt Lüneburg, Witzendorfer Straße 30; Bauer Thiel (Loszainen-Dürwangen), jetzt Oberndorf (Oste); Lehrer Erwin Poschmann (Rößel), jetzt Kiesdorf, Holstein; Landwirtschaftslehrerin Fräulein Kunigk (Schönborn), jetzt Lastrupp/Cloppenburg.

b) Erweiterter Vorstand: Kapitularvikar Ermland, Prälat Kather, Osnabrück, Gut Honeburg; Dr. med. Nidenzu, Mannheim, Hebelstraße Nr. 5; Bruno v. Marquardt, Halte (Ems) über Leer, Ostfriesland; Josef Woywod, Singen (Htw.), Worblinger Straße 68; Oberstudiendirektor Dr. Poschmann, Rüthen (Mohne); Fräulein Adelheid Ehm, Hannover, Ellernstraße 4; Fräulein Heilen Thiel, Lindern/Cloppenburg; Frau Martha Jaeckel, Meppen, Emsstraße.

c) Die Ämter des Kreisvertreters und des Karteiführers sind zu trennen. Der Karteiführer soll seinen Wohnsitz in Meppen erhalten. Die endgültige Regelung erfolgt nach der Wiedergenesung von Landsmann Wermter. Bis auf weiteres bleibt die Geschäftsführung des Kreises Rößel in Händen des Stadtbaumeisters a. D. Franz Stromberg (§ 4 der Satzung Kreisgemeinschaft).

Die Kreisgemeinschaft ist neu gebildet. Die Satzung, von welcher die Ausschußmitglieder je eine Ausfertigung in Händen haben, wird in der nächsten außerordentlichen Mitgliederversammlung (voraussichtlich im November dieses Jahres in Hamburg) zur Beschlußfassung über die Annahme vorgelegt werden.

Franz Stromberg, stellvertretender Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27

## Bartenstein

### Graf zu Eulenburg-Wicken 85 Jahre alt

Der bei allen Kreisangehörigen bestens bekannte Majoratsbesitzer von Wicken bei Schönbruch kann in bewundernswerter Rüstigkeit am Montag, dem 10. Oktober, auf Vollendung seines 85. Lebensjahres zurückblicken. Ich weiß mich eins mit allen Heimatkameraden, wenn ich Graf zu Eulenburg auch an dieser Stelle die herzlichsten Glück- und Segenswünsche namens der Kreisgemeinschaft Bartenstein ausspreche und ihm noch recht viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit wünsche. Graf zu Eulenburg wohnt in Lindau am Bodensee, Hochbucher Weg 49.

Graf zu Eulenburg ist übrigens, was wir mit Stolz sagen können, Mitglied unseres Ältestenrates in der Bundesvertretung der Landsmannschaft Ostpreußen und hat als solcher noch bei der letzten Tagung der Bundesvertretung sich rege bei der Debatte beteiligt. Zum Ältestenrat gehören acht Mitglieder, darunter auch Agnes Miegel.

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

## Sensburg

Unter Vorsitz unseres Kreisvertreters, Landsmann v. Ketelhodt, fand am 27. September im Hotel „Leyer" in Remscheid eine Zusammenkunft der hierzu geladenen Vertrauensleute unseres Heimatkreises statt, auf der beschlossen wurde, daß nunmehr auch der Kreis Sensburg im Sinne einer demokratischen Ordnung in seiner Entwicklung und Führung aufgebaut werden soll. Ich wurde mit der Durchführung der erforderlichen Wahlen beauftragt.

Nach den bei unserer Landsmannschaft in Hamburg erarbeiteten Mustersatzungen und Statuten muß zu diesem Zwecke als erstes eine Körperschaft gebildet werden, die den Namen Kreistag führen soll. Für diese Wahlhandlung liegt bei mir ein Wahlvorschlag vor, der für jedes Kirchspiel unseres Heimatkreises, sowie für die Städte Sensburg und Nikolaiken, die Personen in Vorschlag bringt, die bisher schon als Bezirksvertrauensleute bei unseren Aufgaben mitgewirkt haben. Weiter sind auf dem Wahlvorschlage noch einige Personen vermerkt, die sich um den Zusammenschluß und unsere Aufgaben bisher besonders bemüht haben. Ich bringe diesen Gesamtvorschlag wie folgt zur Kenntnis:

**Ländliche Kirchspiele:**

1. Aweyden, Kurt Postner, früher Aweyden, jetzt Herten, Westf., Clemensstraße 9; 2. Baranowen, Heinrich Masannek, früher Baranowen, jetzt Peine, Iseder Straße 4; 3. Nikolaiken (Land), Ernst Ballin, früher Mühle Doschen, jetzt (17a) Mosbach, Baden, Bleichstraße 13; 4. Niedersee, Robert Goerke, früher Luisenthal, jetzt (24b) Preetz, Kr. Plön, Holstenweg 2a; 5. Eichmedien, Eberhardt v. Redecker, früher Eichmedien, jetzt Hamm-Daberg, Schröderstraße 19; 6. Ribben, Johannes Blum, früher Ribben, jetzt Krefeld-Fischeln, Hammingsweg 96; 7. Seehesten, Teodor Klugkist, früher Seehesten, jetzt (23) Hatterwüsting, Oldenburg-Land; 8. Sorquitten, Wynrich Heitmann, früher Pustnick, jetzt (21a) Gemen, Borkener Straße 171; 9. Sensburg (Land), Emil Kanert, jetzt Heesen bei Hamm, Dasbeker Weg 69; 10. Schmidtsdorf, Karl Maaß, früher Olschöwen, jetzt (20b) Königslutter, Adolf-Lüder-Straße 18; 11. Ukta, Friedrich Kullik, früher Ukta, jetzt (16) Dutenhofen, Kr. Wetzlar, Lahn; 12. Warpuhnen, Paul Kiess, früher Prusshöfen, jetzt Arnsberg, Westf., Hammerweide; 13. Peitschendorf, Wilhelm Platzek, früher Peitschendorf, jetzt Hachenhausen über Seesen, Kr. Gandersheim (Harz).

**Stadt Sensburg:**

1. Bruno Wichmann in Herne, Westf., Overwegstraße 2; 2. Paul Hildebrandt in (23) Norden, Ostfriesland, Osterstraße 34; 3. Fritz Schröder in Winningen, Mosel; 4. Eduard Merkisch in Lübeck, Tulpenweg 2.

**Stadt Nikolaiken:**

1. Johann Zwazinna in (24a) Kajedeich, Kreis Stade; 2. Gustav Kirchhof in Lübeck, Sadowastraße 5.

**Verdiente Mitarbeiter:** 1. Robert Szostak, früher Sorquitten, jetzt Heiligenhafen, Holstein, Brückstraße 1; 2. Fritz Bredenburg, früher Eckertsdorf, jetzt (20a) Großhimstedt, Post Hoheneggelsen, Bez. Hildesheim; 3. Johann Grigo in Bonn, Venusberg, Hollunderweg 7; 4. Johann Kurz in Opladen, Gartenstraße 40; 5. Bernhard Ehlers in Ahsen-4, Morsum über Verden; 6. Gustav Waschke in Kamen, Westf., Schillerstraße 149.

Die vorstehend aufgeführten Landsleute gelten als gewählt, falls nicht bis zum 15. Oktober 1955 weitere Wahlvorschläge bei mir eingehen. Wahlberechtigt sind alle Landsleute, die vor der Flucht in unserem Heimatkreise Sensburg wohnhaft waren und in der Kreiskartei eingetragen sind.

Nach Durchführung der Wahlen zum Kreistag wird dieser den Vorstand wählen, dem dann die Führung der Geschäfte der zu bildenden Kreisgemeinschaft obliegt. Über den Fortgang der Wahlhandlung werden Sie im Ostpreußenblatt Nachricht erhalten.

Robert Goerke,
(24b) Preetz, Kr. Plön, Holstein, Holstenweg 2a

*

Wer kann über den Verbleib nachstehend aufgeführter Landsleute Auskunft geben?

Bauer und Bürgermeister Karl Wank, geb. 18. 1. 1883, aus Karwen. Wank wurde am 2. 2. 1945 an der Straßenkreuzung Heiligelinde—Rößel von den Russen mitgenommen. Wer war danach noch mit ihm zusammen? Meldungen werden erbeten an Frau Wank, jetzt Offenbach, Main, Liebigstraße 44. Unkosten werden erstattet. — Wo befindet sich die Familie des Bauern Plexnies aus Bussen, Kreis Sensburg? — Willi Hagenau aus Erlenau wird von einem Kriegskameraden gesucht. — Hildegard Boruschko, geb. etwa 1926, aus Sensburg oder Umgebung, zuletzt am 13. 3. 1948 in Gorki in Rußland gesehen, wird vom Roten Kreuz gesucht. In welchem Orte des Kreises wohnte eine Familie Boruschko? Bei der Kreiskartei ist sie nicht gemeldet.

Meldungen werden erbeten an Kreiskarteiführer Gustav Waschke, Kamen, Westfalen, Schillerstraße 149.

# Rußer Wasserpunsch

**Wie man ihn braut und trinkt - Patzker depeschiert: „Ich hab' ihn!"**

Von Dr. Arthur Kittel

In seinen prachtvollen Erinnerungen „37 Jahre Landarzt in Preußisch-Litauen 1869 bis 1906" erzählt Dr. Arthur Kittel von dem harten und urwüchsigen, aber auch aus der Fülle schöpfenden Leben in Ruß. Hier sei wiedergegeben, was er von der „alkoholischen Seite" zu berichten weiß:

Ruß, schön gelegen, war weit über Ostpreußen hinaus bekannt, auch durch sein gutes, geräumiges Gasthaus und die vorzüglichen, eigenartigen Getränke, den Rußer Milch- und Rußer Wasserpunsch. Ich gebe hier die Vorschriften zu ihrer Zubereitung. Rußer Milchpunsch: ein Liter Arrak, eine halbe Flasche Rum, ein Liter Wasser, abgekocht und abgekühlt, eineinviertel Pfund Zucker, der Saft von dreieinhalb Zitronen, die Schale fein geschält von zwei Zitronen, eine große Schote Vanille feingeschnitten, bleiben zusammen acht Stunden stehen; dann wird ein Liter frische, kochende Milch hinzugegossen. Nach sechzehn Stunden filtriert man die ganze Masse auf einem mit Filtrierpapier belegten Durchschlag. Zu Gebrauch in Eis gekühlt und in Karaffen abgefüllt. — Rußer Wasserpunsch: Zwanzig Gramm Würfelzucker werden mit zweihundert Gramm Wasser unter fleißigem Umrühren auf hundert Gramm eingekocht, dann läßt man die zugegossene eine halbe Flasche Kognak eine Minute kochen und die darauffolgende eine Flasche Portwein nur recht heiß werden. Gleich: eine Kanne Wasserpunsch. Der Wasserpunsch wird heiß getrunken. Ich gebe hier auch die Anweisung zur Zubereitung eines Liters guten Eiergrog: zwölf Eigelb, drei gehäufte Eßlöffel Zucker, ein Fünftel Liter Rum. Eigelb und Zucker werden in einer in heißem Wasser stehenden, vorher erwärmten Kanne tüchtig gequirlt, wenigstens zehn Minuten; dann gießt man unter dauerndem Rühren langsam den Rum und zuletzt das am Liter noch fehlende kochende Wasser zu.

Von den vielen charakteristischen Besuchen berichte ich über einige. Im Dezember 1874 erzählte der Oberpostdirektor in Gumbinnen dem dortigen Regierungspräsidenten, daß er seine erste Dienstreise nach Ruß Donnerstag machen werde. „Sie werden sich dort betrinken." — „Aber Herr Präsident!" — „Sie werden sich betrinken, wir wetten." Mittwoch erhält der Spediteur Eduard Patzker von seinem Schulkameraden, dem Präsidenten, ein Telegramm: „Ede, Donnerstag kommt der Oberpostdirektor, nimm ihn." Donnerstag abend und Freitag vormittag versucht Patzker ihn vergeblich im Gasthause zum Genuß alkoholischer Getränke zu verführen, doch wird seine Einladung zur Nachmittagsfahrt in den Ibenhorster Forst gern angenommen. In einen Bärenpelz gehüllt, holt Patzker den trotz der zehn Grad Kälte mit dünnem Uniformmantel bekleideten Direktor ab. Nach erfolgreicher Elchschau hält auf der Rückkehr Patzker vor einem am Strom gelegenen Bauernhaus an und ruft dem vor dem Hause stehenden Besitzer zu: „Jons, könnt Ihr uns Kaffee machen?" — „Ja, Herr Patzker." Der Direktor stimmt freudig zu. In der sehr warmen Stube werden beide mit heißem, sehr stark gesüßtem Kaffee mit viel Sahne gastlich aufgenommen. Sie trinken viele Tassen, die Stimmung wird immer munterer. Statt mit Wasser war der Kaffee mit Portwein und Rum zubereitet, von Patzker vorher hingeschickt. In Ruß wird Wasserpunsch getrunken und — die Wette verloren. Freitag depeschiert Patzker nach Gumbinnen: „Ich hab' ihn."

Als ich an einem schönen Sommernachmittag nach einem Krankenbesuche in Brionischken in der Veranda des Gasthauses an der Ecke bei einem Glase Bier saß, fuhr mein alter Universitätsfreund Superintendent Oloff mit seinen beiden Tanten vor, der in dem Gasthause Einkäufe machen und seinen Tanten Ruß zeigen wollte, in dem sie vor Jahren frohe Tage verlebt hatten. Wir gingen in den Garten und setzten uns in das am Strom stehende Glashäuschen. Ich bestellte in Eis gekühlten Milchpunsch. Nachdem das ältere Fräulein zwei Gläser getrunken hatte, rief sie: „Hermann, was ist das, das Wasser geht ja auf und nieder." — „Tantchen, Du bist betrunken!"

Wenn meine ärztliche Tätigkeit es erlaubte, lud ich in den achtziger Jahren die Ersatzkommission bei mir zu Mittag ein, auch manchmal den Oberleutnant von A., der als Temperenzler die Weine verschmähte, auch den edlen Portwein, der nach dem Ausspruch: „Ein Glas Portwein zu der Supp', ist dem Doktor 'nen Taler aus der Fupp", so gesund ist. Ich bot ihm Milchpunsch an, und er trank mit mir, in dem Glauben, er sei alkoholfrei, drei Flaschen. Mehrere Stunden schlief er auf dem Sofa.

An einem Vormittage traf ich im Gasthause sieben Herren, die als landwirtschaftliche Kommission aus der Rheinprovinz Ostpreußen bereisten. Ich erzählte ihnen, daß ich eben einen schönen Silberlachs gekauft hätte, und bat sie, mich nachmittags zum Essen rohen Lachses zu besuchen. Da sie mit ihrer Zusage zögerten, sagte ich, daß noch kalter Schweinebraten und anderes vorrätig wäre. Der acht Stunden gesalzene, in kleine Stücke geschnittene Lachs wurde von allen gern gegessen, und jeder füllte seinen Teller zum zweitenmal. Getrunken wurde dazu Genever und englisch Ale. Und so konnten die Herren im Westen berichten, wie barbarisch die Ostpreußen leben.

Wenn ich am Spätnachmittag in dem Vorgarten vor meiner Wohnung saß und der Besucher keinen anderen Wunsch äußerte, brachte meine Wirtin den Samowar, Rum und Zucker. Für einen Gast, den man anführen oder auf seine Trunkfestigkeit hin erproben wollte, füllte man die russische Teemaschine mit Arrak anstatt mit Wasser und bat ihn, wenn ihm der Grog zu stark erscheine, ihn mit dem vermeintlichen Wasser zu verdünnen.

An einem warmen Augusttage besuchten uns, vorher angemeldet, elf Memeler Offiziere. Nach einem lecker bereiteten Mahle mit guten Weinen fuhren wir in den Ibenhorster Frost und sahen viele Elche. Vor dem am Strome gelegenen Skirwiether Kruge machten wir Halt. Beim Aussteigen sagte ich: „Herr Oberstleutnant, wer Elche gesehen hat, muß hier Eiergrog trinken." — „Herr Doktor, lassen Sie mich mit dem labrigen Zeug in Ruhe." — „Herr Oberstleutnant, erst schmecken, dann urteilen." Da trat die junge, hübsche Wirtsfrau, eine Hannoveranerin, auf dem Teller ein Glas Eiergrog anbietend, aus dem Hause mit den Worten: „Herr Oberstleutnant, darf ich bitten." Von V. nahm das Glas, schmeckte, schmeckte, trank und rief: „Adjutant, bleiben Sie nüchtern!" Die elf Offiziere und wir sechs Rußer tranken achtzehn Liter Eiergrog, Weine und andere Getränke. Mehrere Offiziere machten auf der nahegelegenen Wiese ein mehrstündiges Ernüchterungsschläfchen, andere ließen sich auf der Skirwieth herumfahren, wir blieben am Kneiptisch. Bei einbrechender Dämmerung kehrte die sehr muntere Gesellschaft nach Ruß zurück. Wasserpunsch beendete den fröhlichen Tag. Wir sechs Rußer hatten uns trunkfest und siegreich gegen die Memeler gehalten. Den Offizieren, die der Gastwirt nicht mehr aufnehmen konnte, gaben wir Rußer Nachtquartier.




### Erwähnenswert

Unser alter Pfarrer im Kreis Neidenburg alle wichtigen Bekanntmachungen auszuklingeln. Meist waren es ja Gemeindeangelegenheiten, aber gelegentlich brachte er auch private Wünsche zu Gehör. Würdevoll marschierte er mit seiner Glocke durchs Dorf und gab dann auch wohl zu dem offiziellen Text eigene Kommentare. Wie lachte das ganze Dorf, als er einmal verlas: „Ein Spiegelschrank ist zu verkaufen", worauf er, in sein gewohntes Platt fallend, zur besseren Orientierung hinzufügte: „Et es auch 'n Spiegel dran!" H. K. K.

### Die treue Kuh

Die ostpreußischen Kleinbahnen, die unsere schöne Heimat abseits der großen Schienenwege mit einem stattlichen Verkehrsnetz durchzogen, waren ihrer Romantik und Langsamkeit wegen bekannt und berühmt. Vor allem erfreute sich das Personal bei den Mitreisenden großer Beliebtheit, da recht häufig die Menschlichkeit und nicht der Fahrplan im Vordergrund stand.

Als eines Tages die Kleinbahn der Strecke Sensburg-Rastenburg unterwegs war, die nicht unerhebliche Höhenunterschiede zu überwinden hatte, geschah es, daß der Zug plötzlich stark bremste und ruckartig hielt. Ohne besonders neugierig zu sein, sahen die Mitreisenden durch die Fenster. Man konnte jedoch den Grund des plötzlichen Haltens nicht erkennen. Dann kam der Schaffner draußen am Zuge vorbei und erklärte auf das mehrfache Fragen, daß eine Kuh auf der Strecke war und die Fahrt sofort weitergehe. Dann ein heller Pfiff der Dampfpfeife, und der Zug setzte sich in Bewegung. Nach einer Weile Fahrt hielt der Zug unter den gleichen Umständen. Alles öffnete die Fenster. Nichts zu sehen. Wieder kommt der Schaffner. Ein besonders Neugieriger fragt: „Na, Herr Schaffner, war da wieder eine Kuh auf dem Gleis?" Wahrheitsgemäß antwortete der Schaffner, daß es nur die von vorhin war.
H. O.

### Wählerisch

Meine Tante, eine liebe, gute Seele aus der Umgebung von Löwenhagen, kam vor ungefähr 55 Jahren zum Einkauf von Stoff nach Königsberg. Sie bat mich, zu Alexander & Echternach mitzukommen. Der Verkäufer hatte mit ihr keine leichte Arbeit. Obwohl er schon zehn bis zwölf Ballen Stoffe aller Farben vorgelegt hatte, konnte Tantchen sich zu nichts entschließen und fand immer wieder einen Grund, das Stück abzulehnen. Der Verkaufstisch war schon so hoch bepackt, daß wir überhaupt nicht mehr hinübersehen konnten. Seufzend wurde abermals ein neuer Ballen heruntergeholt und ausgelegt. Da sagte die Tante: „Das hab' ich noch nich inne Kirch' gesehn!" Von diesem Stoff wurden dann endlich einige Meter gekauft. A. G.

### Nochmals: Keine Ursache

Zu unserem Späßchen „Keine Ursache" teilt uns ein Leser noch eine ähnliche, heitere persönliche Erinnerung mit:

Als Jungverheiratete verlebten wir einst mit unserem Töchterchen einen Sommermonat im schönen Cranz. Urselchen war damals noch nicht zwei Jahre alt, plapperte aber natürlich schon allerlei nach. Eines Sonntags erhielten wir den Besuch unserer Königsberger Verwandten. Als wir sie abends zum Zug begleiteten, bedankten sie sich beim Abschied für die gute Aufnahme und wir quittierten das mit den Worten: „Keine Ursache, keine Ursache."

Eine der Tanten schaute noch aus dem Abteilfenster heraus und rief beim Abfahren: „Wenn ihr nach Königsberg kommt, dann besucht uns doch!" Ehe wir etwas sagen konnten, rief nun auch Klein-Ursel: „Keine Ursache, keine Ursache!" E. B.

### Natürlich!

Vor vielen, vielen Jahren fand wieder einmal die Konfirmandenprüfung in der großen Kirche in Tilsit statt. Nachdem wir ein Jahr lang unseren Unterricht bei den Pfarrern erhalten hatten, nahm nun der damalige Superintendent Sch. die Prüfung vor, die ganz gewiß kein hochnotpeinliches Examen war. Der Superintendent besprach stets zuerst das Thema in allen Einzelheiten und beantwortete alle Fragen, die er später stellen wollte, ungefähr schon selbst.

Es wurde nun das Kapitel von der Versuchung des Herrn durch den Teufel behandelt, und darüber gesprochen, wie der Teufel Christus verleiten will, Wunder zu tun. Hieran knüpfte Superintendent Sch. nun die Betrachtung, warum wohl Gott dem Menschen nicht die Gabe verliehen habe, selbst Wunder zu tun. Er hatte schon angedeutet, daß dann ja offenbar alle Menschen ihre Wünsche einfach durch Wundertun erfüllen könnten und die Menschheit in Prasserei und Faulheit zugrunde gehen würde. Schließlich fragte er: „Was würde nun geschehen, wenn zum Beispiel alle Menschen aus Steinen Brot machen könnten?" Eifrig meldete sich ein Knirps aus der Meerwischer Schule. „Nun, mein Sohn, was meinst du wohl, was dann geschehen würde?" wiederholte der Geistliche. Prompt kam die laut herausgeschmetterte Antwort: „Da mecht's bald keine Steiner mehr jeben!" E. A. Sch.

## „Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern"

**Ein neuer Bildband von unserer Heimat**

„Hätte ich doch . . ." Wenn wir jetzt an unser Leben in unserer Heimat zurückdenken: Wie schön wäre es, wenn wir damals dieses getan und jenes nicht unterlassen hätten. Und zu diesen — nachträglichen — Wünschen gehört oft auch der, daß wir unsere Heimat stärker, viel stärker hätten erleben müssen. Manchem von uns ist erst nach der Vertreibung so recht bewußt geworden, wie schön sie war, wie eigenartig und voller Reize nicht nur an den Glanzpunkten, in Masuren, auf der Kurischen Nehrung und an der Samlandküste, sondern auch in den Landschaften am Frischen Haff, im Oberland, am Memelstrom und in mancher anderen Gegend.

Ein Trost, daß eine Fülle von Aufnahmen gerettet worden ist, und daß die Bildbände, die aus ihnen zusammengestellt werden können, uns die Heimat so vor Augen führen, wie sie in der Erinnerung in uns lebt. Eben ist ein Band erschienen, der uns zum erstenmal den nördlichen Teil unserer Provinz im Bilde zeigt. In 144 Aufnahmen wandern wir von Nimmersatt an der Ostseeküste über Memel, Heydekrug, die Dörfer der Elchniederung, Tilsit, Ragnit, den Memelstrom, Obereisseln, die Szeszuppe, Pillkallen, Insterburg, Georgenburg, Gumbinnen und Stallupönen bis nach Trakehnen. Die Atmosphäre des Landes dort oben ist in diesem Buch eingefangen, ob es nun die urtümliche Gewalt und der Zauber des Memelstromes sind, die Kraft und die Anmut der Pferde im Gestüt Trakehnen, der idyllische Reiz der Fischerdörfer in der Memelniederung, die Brandung der Ostsee, der kapitale Rothirsch und der Wolf oder die Reiter auf dem Turnierplatz in Insterburg. Viel Gegenständliches auch ist in dem Buch enthalten; so bringt es zum Beispiel 23 Bilder von der Stadt Memel, 28 von Tilsit, eine entsprechende Anzahl von den anderen Städten, vor allem von Insterburg, Gumbinnen und Stallupönen, und natürlich ist auf diesen Bildern sehr viel zu sehen.

Wem dieses Land Heimat ist, der wird viele vertraute Stätten wiedersehen; ihm wird dieses Buch so eine Quelle der Erinnerung sein. „Seht, das ist unsere Heimat", werden die Eltern zu ihren Kindern sagen können, wenn sie ihnen diese Bilder zeigen. Wer aber dort nicht aufgewachsen ist oder dieses Land nicht kennt, der wird erstaunt sein über die Fülle dessen, was er hier im Bilde sehen und erleben kann. Eine ausgezeichnete Einführung von Paul Brock und der begleitende Text sagen in ansprechender Form alles Wissenswerte. Zu loben sind auch der wirkungsvolle Druck und die gute Ausstattung. Ein schöner Bildband also, der warm empfohlen werden kann. Möge das so begrüßenswerte Vorhaben des Verlages, gerade diesen weniger bekannten Teil unserer ostpreußischen Heimat im Bild darzustellen, durch eine weite Verbreitung des Buches belohnt werden. („Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern", in Ganzleinen gebunden 9,50 DM, kartoniert 6,90 DM, Verlag Gerhard Rautenberg in Leer in Ostfriesland.)

# Unser Buch

**Erich von Manstein: „Verlorene Siege."** Athenäum-Verlag Bonn, 664 Seiten.

Als „gefährlichsten Gegner der Alliierten im Zweiten Weltkrieg" hat der bekannte britische Militärschriftsteller Liddel Hart den deutschen Feldmarschall Erich von Manstein bezeichnet, und auch andere Sachverständige der Gegenseite haben betont, daß dieser bekannte deutsche Heerführer im letzten Kriege Außergewöhnliches geleistet hat. Die Erinnerungen Mansteins, die jetzt vorliegen, dürfen mit vollem Recht als einer der bisher wichtigsten Beiträge zur Kriegsgeschichte bezeichnet werden. In jener ruhigen Sachlichkeit und Klarheit, wie wir sie etwa auch in den militärischen Darstellungen eines Moltke und Schlieffen finden, gibt Manstein einen Einblick in die großen strategischen Aufgaben, die er zwischen 1939 und 1944 zu lösen hatte. Manche der gewaltigen Geheimnisse erhalten dabei eine ganz neue Beleuchtung. Es ist bekannt, daß Manstein als der eigentliche Schöpfer jener Pläne angesehen werden muß, die in wenigen Wochen den Blitzkrieg in Frankreich 1940 zu einem erfolgreichen Ende brachten. Vorher hatte sich der einstige Gehilfe des Generalobersten Beck im Polenfeldzug hervorragend bewährt. Nach dem Ausbruch des Rußlandfeldzuges zeigte sich erneut die außerordentliche strategische Begabung Mansteins. Manstein hat sehr früh seine eigenen Erfahrungen mit dem Starrsinn und der Unbelehrbarkeit eines Hitler gemacht, dem er bis zuletzt ebenso mannhaft wie entschieden entgegengetreten ist. Eine Teilnahme am Widerstand gegen das Hitlerregime hat der Feldmarschall mit der Begründung abgelehnt, er habe geglaubt, als verantwortlicher Oberbefehlshaber den Gedanken an einen Staatsstreich im Kriege nicht in Erwägung ziehen zu dürfen. Ein solcher Staatsstreich hätte zum alsbaldigen Zusammenbruch der Front und zum Chaos in Deutschland geführt. Es sei schon damals klar gewesen, daß auch ein Staatsstreich an der Forderung der Alliierten auf bedingungslose Kapitulation Deutschlands nichts geändert haben würde. p.

**Bismarck: Gedanken und Erinnerungen.** Droemersche Verlagsanstalt, München. 671 Seiten und 16 Abbildungen, DM 8,50.

Die vorliegende Neuausgabe der Erinnerungen des großen Staatsmannes bringt alle drei Bände ungekürzt und unverändert und verzichtet damit auch auf kritische Erörterungen über Bismarcks Beurteilung einzelner Ereignisse und Persönlichkeiten. Aber eine solche Kritik würde ja den Rahmen einer Volksausgabe sprengen. Sehr nützliche und aufschlußreiche Literaturhinweise und Erläuterungen sowie Namens- und Ortsregister am Schluß des Bandes erleichtern das Verständnis und den Zugang zu entlegeneren Stellen des Werkes. Mit dieser preiswerten Ausgabe wird auch breiteren Schichten des deutschen Volkes die Möglichkeit geboten, sich eingehend über die deutsche Politik des vergangenen Jahrhunderts zu informieren, und zwar aus den Erinnerungen des Mannes, der eben diese Politik weitgehend bestimmte. d—s

**Ina Seidel: Die Fahrt in den Abend.** Erzählung. 92 Seiten, DM 3,60. — **Gedichte.** Festausgabe. 310 Seiten, DM 13,60. Beide Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1955.

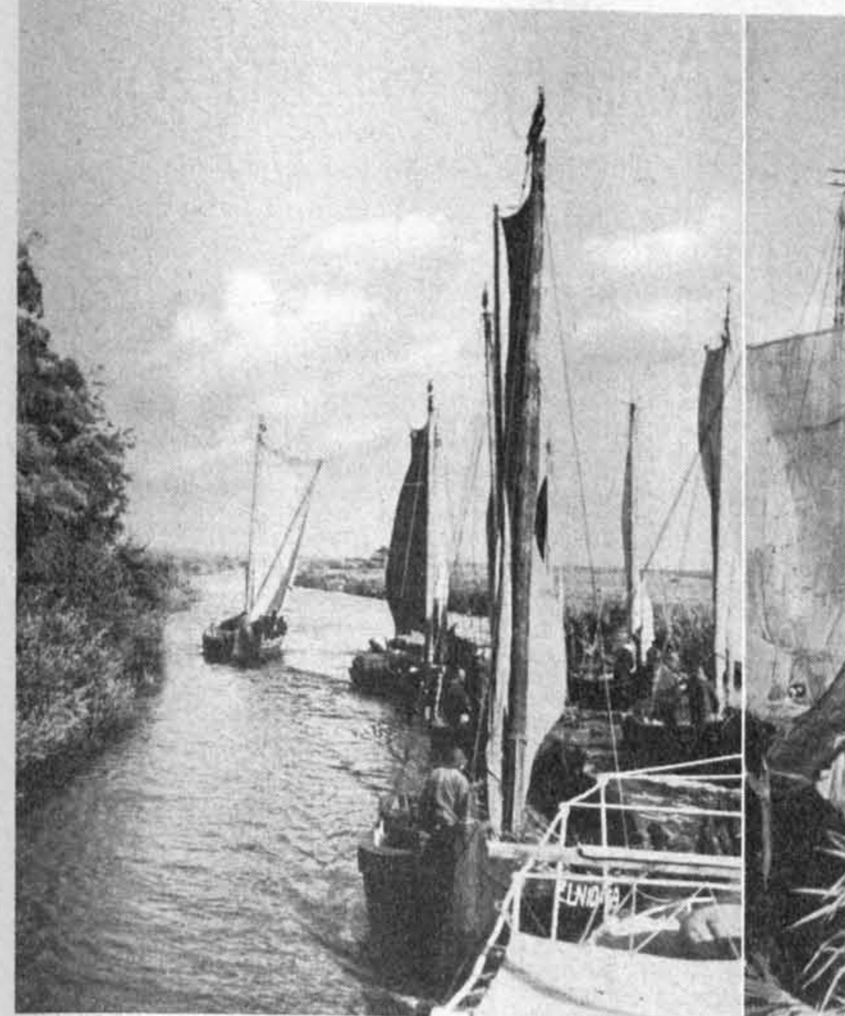
Die Dichterin Ina Seidel schreibt in einem ihrer Werke: „Geschichten erzählen heißt, in der zuckenden, pulsierenden Einheit des Lebens die Spanne des Weges etwelcher von Unendlichkeit her rollender Kugeln herauslösen und beobachten, wo dieser Weg Höhepunkt und Bedeutsamkeit des Symbols erreicht, — wo er zum Gleichnis und Spiegel werden kann." Beispiel dieser Auffassung ist wie so manches andere Werk Ina Seidels auch ihre neueste Erzählung „Die Fahrt in den Abend", die die Deutsche Verlagsanstalt zum 70. Geburtstag der Dichterin zusammen mit einer Festausgabe ihrer Gedichte jetzt vorlegt. Äußerer Anlaß dieser Fahrt in den Abend ist der Hilferuf eines Jugendfreundes, der den ergrauten, weltberühmten Mediziner Friedrich Hornung an das Krankenlager seiner Frau bittet. Meisterhaft zeichnet Ina Seidel die Unrast dieses fortwährend flüchtenden Menschen, immer glaubwürdig in der psychologischen Durchführung; großartig ihre Prosa. Ein schönes Geschenk der Dichterin an ihre große Lesergemeinde. — Alle Freunde der Lyrik Ina Seidels werden die Festausgabe ihrer Gedichte begrüßen, die alles das enthält, was die Dichterin heute aus der Rückschau auf ihr lyrisches Lebenswerk als Ertrag gesammelt sehen möchte. d—s

**Hans Ruesch: Rennfahrer.** 148 Seiten. — **A. J. rororo-Taschenbücher. Cronin: Die Sterne blicken herab.** 538 Seiten (Doppelband). — **Hermann Kesten: Die Kinder von Gernika.** 152 Seiten. — **Colette: Gigi.** 150 Seiten. — **André Gide: Die Verliese des Vatikan.** 192 Seiten. — **Frank Thieß: Der Weg zu Isabelle.** 184 Seiten. Alle im Rowohlt-Verlag, Hamburg. Je Band 1,50 DM.

Hans Ruesch, ein in Amerika lebender Journalist und früherer Rennfahrer, erzählt die Geschichte eines ehrgeizigen Berufsrennfahrers, der seiner Karriere sein privates Glück und seine Liebe opfert. Aus persönlicher Kenntnis des internationalen Rennsports zeichnet Ruesch ein spannendes Bild dieser erregenden Welt. — In seinem Roman „Die Sterne blicken herab" entfaltet der englische Romancier Cronin in den Schicksalen der Söhne eines Grubenbesitzers und eines Bergarbeiters ein breites Zeitbild des britischen Empire's von der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bis in die zwanziger Jahre. — Vor dem Hintergrund des spanischen Bürgerkrieges schildert Hermann Kesten in dem Roman „Die Kinder von Gernika" die Schicksale einer kinderreichen baskischen Apotheker-Familie. — Colettes reizende Erzählung „Gigi" handelt von der Erziehung eines Pariser Backfischs zu einer jungen Frau. Der vorliegende Band enthält außer „Gigi" drei weitere Erzählungen. — Der ironische Roman des französischen Nobelpreisträgers André Gide „Die Verliese des Vatikan" erzählt von der Beseitigung eines Papstes und von dem zynischen Mißbrauch seines hohen Amtes durch Hochstapler. — In dem Roman „Der Weg zu Isabelle" erzählt Frank Thieß die ungewöhnliche Geschichte eines Deutschen, der nach achtzehn Jahren die ihm während des Ersten Weltkrieges entrissene Tochter seiner verstorbenen, französischen Geliebten wiederfindet. rk

### Deutsche Ortsnamen in Österreichs Schulatlanten

hvp Die in den österreichischen Schulen verwandten Atlanten sollen auf ihren Osteuropa-Karten in Zukunft wieder deutsche Ortsnamen enthalten. Diese Regelung, die auf Grund einer Empfehlung des Wiener Unterrichtsministeriums getroffen wird, wird sich insbesondere auch auf die Ortsnamen im Sudetenland und in den polnisch und sowjetisch verwalteten deutschen Ostgebieten erstrecken.





# Steht ein Krug auf brauner Heide

**Eine Wanderung durch den Kreis Heydekrug / Von Rudolf Naujok**

Hermann Sudermann — er wurde in Matzikken bei Heydekrug geboren — schrieb in einem Gedicht auf seinen Heimatort von Krähenwald und Weidenstrauch, vom Krug auf brauner Heide und daß das neue Heydekrug wachsen und blühen möge. Nun, es ist gewachsen, es wurde eine Stadt, wenngleich mit stark dörflichem Charakter und mit der ostdeutschen Weite, aber das war gerade das Interessante und Anheimelnde an Heydekrug. Die paar Tausend Einwohner kannten sich fast alle. Die menschlichen Beziehungen waren warm und echt, der Mensch in dieser Weite bedeutete noch etwas, und darum denken alle Heydekrüger mit besonderer Wehmut an ihre Heimat zurück.

Heydekrug liegt etwa fünfzig Kilometer von Memel wie von Tilsit entfernt, ebenso etwa auf der Mitte zwischen dem Kurischen Haff und der alten russischen Grenze. Die wirtschaftliche Notwendigkeit zu einer zentralen Orientierung hat sein Wachstum bedingt. Es ist nicht wie Memel mit alten Traditionen beladen, aber die Sziesze, die Lage zwischen Heide und Moor, die Erreichbarkeit von allen Seiten aus haben ihm eine natürliche Entwicklung gesichert. Aus Szibben, Heydekrug und Werden wuchs es zusammen; der alte Generallandschaftsdirektor Hugo Scheu, der — in den letzten Jahren leider erblindete — durch die schönen Räume seines Gutshauses gehen mußte, hielt seine Hand über dem ganzen Ort, lenkte Werden und Wachsen seit Jahrzehnten.

Am Alltag war es ein stiller Ort. Die lange Hauptstraße, kilometerweit, zeigte Häuser, die in einem etwas behäbigen Bürgerstil gebaut worden waren. Der große Marktplatz an der Sziesze ist leer. Das Gutshaus Adlig Heydekrug träumt unter einigen alten Bäumen. Am Germania-Hotel rührt sich wenig. Man sieht viele Geschäfte, insbesondere Konfektionsläden und Eisenwaren und spürt, daß Heydekrug der wirtschaftliche Mittelpunkt eines sehr großen Gebietes ist. An Industrie ist nicht viel da, eine Schneidemühle, eine Torffabrik, eine Spritfabrik. Die Kreisbehörden, das Schulamt, das große Kreiskrankenhaus am westlichen Zugang, die Herderschule, die neue Kirche — das sind die Gebäude, auf die unser Blick fällt. Die Kirche ist neu. Die bedeutenden Freskogemälde von Professor Pfeiffer, Königsberg, die Apostel und Märtyrer darstellen und bis in die Gegenwart führen, sind ergreifende Zeugnisse modernen christlichen Lebens. Eine Weile steht man auch vor dem Sudermann-Denkmal; man weiß, wieviel der Dichter diesem Ort zu danken hat und auch dieser Ort ihm; er hat die kleine, arme Heimat in der großen Welt bekanntgemacht. Geht man durch die wunderbaren Promenaden des Rabenwaldes, dann hat man, rein äußerlich, das meiste gesehen, wenigstens an einem gewöhnlichen Alltag.

### Markt wie ein Volksfest

Seinen großen Tag hatte Heydekrug aber an jedem Dienstag, wenn es Markt war. Man könnte eigentlich von einem Volksfest sprechen. Es soll der größte Markt in Ostpreußen gewesen sein. Im Bogen der Sziesze lag der große Platz. Im Fluß reihten sich die Kähne aus Minge, Ruß, Kinten, von Nidden, Preil, Perwelk und manchen anderen Haffdörfern an, und die Fischer stiegen aus mit ihren ernsten Gesichtern, den blauen Mützen, den blauen Anzügen, den langen Stiefeln. Was gab es da nicht alles von Fischen des Haffes und des großen Memelstromes: Hechte, Lachs und Quappen, Barsche, Zärten und Aale, ja manchmal sogar einen kapitalen Wels. Von der Seeseite brachten die kurischen Fischer Flundern mit. Nein, es war kein Mangel an Eßbarem, eher ein erdrückender Überfluß.

Da standen die Bauernwagen aufgereiht mit Gemüse, Eiern, Bauernkäse, Hühnern, Gänsen, Enten, Tauben, Obst, Butter, Glumse, Sahne. Für drei Lit gab es zwischen den beiden Weltkriegen schon eine Gans aber das war keineswegs eine Freude für die Landwirte. Daneben standen die Fleischer mit ihren Buden, in denen eine bunte Fülle von schmackhaften Wurstwaren hing. Dann Buden mit Tuchstoffen und Leinwand und Spielwaren.

Das Interessante für den Beschauer war das bunte Volksleben. Die Bauern, sonst ernst und würdevoll, gingen einmal aus sich heraus. Verwandte und Freunde trafen sich, umarmten und küßten sich stürmisch. Die Frauen hatten ihren großen Tag, was gab es da alles zu erzählen! Mit hochroten Köpfen steckten sie zusammen. Und während die Männer in den Schenken rings um den Markt, die vor Geschrei und Tabaksqualm barsten einen Puske tranken, mußten ihre wohlgerundeten Ehefrauen ab und zu einen Schluck Hoffmannstropfen auf Zucker nehmen, denn dieser Betrieb und all diese Neuigkeiten ließen auch das beste Herz nicht ungeschoren. Man sah noch viele ländliche Volkstrachten, die Frauen in weißen oder bunten Kopftüchern, in einem engen Wams, der häufig recht prall saß, die Männer in oft selbstgewebten langen Kutscherröcken, mit Mützen auf dem Kopf und der unentbehrlichen Peitsche in der Hand. Wie natürlich aß und trank man, wie ungeniert! Hier hatte einer einen Kringel Wurst in der Hand, dort ein Stück Käse, ein anderer verzehrte einen geräucherten Aal, und das Fett triefte ihm von den Mundwinkeln.

Wenn dann am späten Nachmittag der Markt ausklang, stiegen die Bauern oft nicht ohne einen leichten Schwips, auf ihre Wagen. Hüo, — und es ging heim, in die weite Einsamkeit nach der Grenze zu oder nach dem Strom. Manchmal mußte die resolute Bauersfrau die Zügel ergreifen, wenn der Herr Gemahl, von den Freuden des Tages überwältigt, am Einschlafen war. Für sie war Heydekrug eine herrliche Großstadt, und es lohnte sich gar nicht zu leben ohne Heydekrug, und für jeden, der einmal dort gewohnt hat, ist das ein verständlicher Gedanke.

### Nach der Grenze zu

Krug auf brauner Heide! Die Heide war weitgehend gerodet und hatte vielen kleinen Dörfern Platz gemacht. Überall begegneten einem kleine Bauerngehöfte, oft einsam liegend, mit Haus, Stall, Scheune und einem kleinen Garten, in dem die Kirschbäume standen. Reich war das Land an Kartoffeln und Getreide, wenn der Boden auch leicht und nicht gerade sehr fruchtbar war, — viele fleißige Hände rangen ihm doch die Früchte ab, die er geben konnte.

Nach der Grenze blauten die Wälder, große Forsten, ein besonderer Reichtum. Beeren und Pilze, viel Wild gehörten dazu. Die Grenze hatte eine besondere Atmosphäre. Früher, als sie noch bestand, näherte man sich ihr mit leichtem Grauen, weil drüben als Posten die Kosaken mit ihren hohen Mützen standen, umwittert von Legenden. Hier fanden sich auch Schmuggler, die fast zu Volkshelden wurden, und man kann von Schmugglern erzählen, die sich damit beschäftigten, den reichen Leuten das Geld zu nehmen und es den armen zu geben, und die daher überall geliebt wurden, und die die Polizei niemals bekam, es sei denn, daß eine ihrer Geliebten genügend Geld bekommen hatte, um zur Verräterin zu werden. Es gibt dort ähnliche Geschichten wie vom Schinderhannes im Taunus.

### Die Jahreszeiten am Strom

Die reichste interessanteste Landschaft des Kreises aber ist der westliche Teil, der Strom mit den Wiesen, das Haff, die Moore. Er ist landschaftlich reizvoll und kulturell aufgeschlossener. Viele Romane und Gedichte erzählen uns aus dieser Gegend. Freilich sind die Moore wenig besiedelt, aber durch ihren Torfreichtum und durch Gras und Waldbestand doch wirtschaftlich ergiebig. Da sind das große Augstumalmoor, das Rupkalwer Moor, das Bismarcker Moor. An Kartoffeln, Zwiebeln und Gemüse macht es niemand den kleinen Moorbauern nach. Sie waren immer am ersten auf dem Markt, und selbst wenn sie die Fußböden in ihren kleinen Hütten aufreißen mußten, um in den Boden die ersten Pflänzchen zu setzen, bis es draußen milder wurde. Man wußte sich zu helfen, oft mit erstaunlich primitiven Mitteln.

Der Strom ist das belebende Element in diesem Bereich. Breit und ausladend strömt er dem Haff zu. Im Sommer: Wiesen in unendlicher Weite, dunkle Moore mit ihren kleinen Häuschen und dem Erlengestrüpp, ein Teppich bunter Blumen und die Dämme, von denen man weit ins Land schaut. Der Strom teilt sich auf in die Atmath und Skirwieth, in die Pokallna und Warruß, und überall an diesen Armen liegen Dörfer gleichen Namens. Ab und zu gehen Fähren über den Fluß. Ahoi — Fährmann, hol über! Auch des Nachts bimmelt manchmal die Glocke. Die Brücke in Ruß wurde erst 1914 fertig, vorher zogen hier drei Fähren über den Strom, um den großen Verkehr, besonders zur Zeit der Heuernte, zu bewältigen.

Mächtige Pappeln und Silberweiden stemmen sich überall gegen die Bläue des Himmels. Störche stehen wie einsame Philosophen auf den Wiesen. Die Menschen sind still wie das Land, etwas in sich gekehrt und zur weisheitsvollen Betrachtung des Lebens geneigt, ein wenig schwermütig und sehr religiös.

Im Winter: Schnee überall. Der Strom ist zugefroren, das Eis kracht. Die Glocken der Klingelschlitten tönen überall, und man kann längs dem Atmathstrom und der Sziesze nach Heydekrug fahren oder auch über das Eis des Kurischen Haffes nach Nidden. Es sind wundervolle Fahrten, im Eis spiegeln sich die Farben des Himmels.

Im Frühling: Das Eis birst. Mit lautem Krachen zerreißt der Strom eines Nachts seine Fesseln, und die Schollen jagen unter- und übereinander dem Haff zu. Manchmal gibt es an Windungen Eisbarrieren, dann stauen sich die Schollen zu Eisbergen.

Und dann das Hochwasser. Fast ein Drittel des Kreises wird in jedem Frühjahr über-

**Zu unseren Bildern**

*Von den Dörfern der Kurischen Nehrung und der Memelniederung kamen die Fischer mit ihren schweren, schwarzen Kurenkähnen auf dem Szieszefluß (Bild oben, links) nach Heydekrug, um hier (Bild oben, rechts) gleich von der Fangreise aus ihre Beute auf dem Fischmarkt zu verkaufen. — Unten: In Heydekrug. Links die lange Straße, die den am Bahnhof gelegenen Ortsteil von Heydekrug mit dem Markt verbindet. Rechts der weite Marktplatz, der an jedem Dienstag voller Leben war und an den anderen Tagen wie verlassen dalag.*

Aufnahmen: Koch, Archiv Landsmannschaft





schwemmt. Die Fluten schließen die Dörfer ein. Man kann mit dem Kahn durch die Dorfstraßen, durch die Roßgärten fahren, alles sieht anders aus, Weg und Steg sind verschwunden. Wenn dann noch einmal Frost kommt und der gefürchtete Schaktarp entsteht, ein Zustand, in dem die ganze ungeheuere Weite mit einer dünnen Eisschicht bedeckt ist, so daß man weder gehen noch mit dem Kahn fahren kann, gab es manchmal echte Not für die Dörfer, Hunger, oder die Unmöglichkeit, einen Arzt zu bekommen oder die Toten zu begraben. Es steckt viel Urhaftes und Elementares in dieser Landschaft.

Das Hochwasser macht die Wiesen fruchtbar. Im Juni strömten die Bauern von der Höhe des Landes, von der Heide an der Grenze zur Heuernte herbei. Dann verlebten sie Tage und Wochen im weiten Wiesenraum, wobei abends lustige Lagerfeuer überall aufleuchteten. Die Jugend holte die Schifferorgel herbei und begann zwischen Heuhaufen, Zelten und Wagenburgen zu tanzen und zu schwärmen. Es ist Johannizeit. Hunderte von Wagen fuhren dann das Heu heim. Die Wagenräder zermahlten die Straßen zu Staub. Ober saßen die Mädchen und waren immer noch munter genug zu singen und einem Vorübergehenden ein Heuknäuel an den Kopf zu werfen. Dann war es wieder still im weiten Wiesenraum, und die Elche, Störche, Schnepfen und Möwen waren wieder die ungestörten Herren in dieser Einsamkeit. — Ja, so war es einmal . . .

Es wäre noch viel zu erzählen von den Schöpfwerken, von dem kleinen Krug „Pip trurig" am Ende der Welt, von der Krakerorther Lank und den vielen Flurnamen am Strom, die eine schöpferische und phantasiereiche Bevölkerung zu schaffen imstande war. Es wäre auch manches zu sagen von den Sitten und Gebräuchen, den reichen Hochzeits- und Begräbnisfeiern, den Särgen auf dem Dachboden der alten Rußer Kirche, der Festes- und Trinkfreudigkeit, der ungemeinen Gastfreundschaft der Menschen dieser Gegend. Das erzählen uns am besten die zahlreichen Romanen der Dichter, die dort ihre Heimat hatten, und die das Volksleben oft breit und behaglich zu schildern wissen.

## Großer Lachsfang bei Skirwieth

Im August 1827 wurden bei Skirwieth an einem Tage 1500 große Lachse gefangen. Hunderte dieser schmackhaften Fische konnten gar nicht verwertet werden, obwohl die Fischer einen Fisch von durchschnittlich fünfzehn Kilogramm Gewicht für — eine Mark abgaben.

# Wo Atmath und Minge strömen

Von Walter Buttkereit

*Blaues Haff und grüne Wiesen,*
*Krähenwald und Weidenstrauch,*
*Seid gegrüßt und seid gepriesen,*
*Heimatstadt, du sei es auch.*
*Wo ein Krug auf brauner Heide*
*Einst den lieben Namen trug,*
*Stehst du nun im neuen Kleide.*
*Wachs und blühe, Heydekrug!*

Dieses kleine Gedicht widmete einst unser Heimatdichter Hermann Sudermann, der in Matzicken bei Heydekrug geboren ist, seiner Heimatstadt. Es ist schon so: Wer Heydekrug, Stadt und Kreis, kennt, wird sie auch lieben. Wenn der Kreis Heydekrug, im nordöstlichsten Zipfel unseres Vaterlandes, von der Natur auch nicht mit dem besten Boden für die Landwirtschaft bedacht wurde, so hatte er doch viele landschaftliche Reize: wogende Felder, dunkelgrüne Wälder, einsame und verträumte Moore, Heide, Flüsse und Haff.

### Bauern in Not

Ich bin im Kreise Heydekrug, abseits von den großen Verkehrslinien, geboren. 1935 führte mich das Schicksal als jungen Menschen von Memel nach Heydekrug, wo ich die Dienstgeschäfte eines kommissarischen Landrats übernahm und führte, bis das Memelgebiet wieder ein Teil Deutschlands wurde. (Der Verfasser dieses Beitrages lebt heute als Amtsgerichtsrat in Eckernförde. D. Red.) Für mich waren diese Jahre wohl die schönsten und erinnerungsreichsten, durfte ich doch in meiner engeren Heimat und für sie tätig sein. Dabei war jene Zeit für uns alle, und zumal für die Bauern, schwer und bedrückend. Die Landwirtschaft, die den größten Anteil der Wirtschaft des Kreisgebietes ausmachte, erzielte nur noch unglaublich niedrige Preise und fand keine Absatzmöglichkeiten. Dazu kam, daß das Kreisgebiet bei der Abtrennung im Jahre 1919 erheblich verkleinert worden war. Der vielleicht wertvollste Teil, etwa ein Drittel des Kreises (27 Gemeinden), soweit er südlich des Ruß-Stromes lag, fiel an den Kreis Elchniederung, während von diesem Kreis nur vier weniger leistungsfähige Gemeinden zu uns geschlagen wurden. Die jüngere Generation wird sich wohl kaum noch daran erinnern können, daß der Kreis Heydekrug vor der Abtrennung an der Memelseite bis nach Kaukehmen (Kuckerneese) und an der Haffseite über Karkeln hinaus reichte.

Bodenreform und Aufteilung des Großgrundbesitzes, von denen heute so oft die Rede ist, waren in unserem Kreise keine akuten Fragen, denn der weitaus größte Teil des Landes war in den Händen eines gesunden Mittelbesitzes von sechzig bis 250 Morgen. Der Großgrundbesitz war nur durch zwei Güter von über zweitausend Morgen, Adlig Heydekrug und Lapienen, vertreten. Ein erheblicher Anteil des Bodens war sogar kleinbäuerlicher Besitz. Und dennoch spielte der Kreis in der Erzeugung von Getreide, Kartoffeln, Gemüse, aber auch von Schlacht- und Zuchtvieh, zumal von Schweinen, eine erhebliche Rolle. Wer sieht in seiner Erinnerung nicht noch die oft endlosen Kolonnen von Bauernfuhrwerken mit Schweinen vor sich, die an den Verladestationen warteten, oder die langen Reihen von Wagen mit Kartoffeln, die zur Spritfabrik fuhren?

### Reichtum der Wiesen

Wer den Kreis Heydekrug nur auf der Durchfahrt von der Eisenbahn oder auf einer der Hauptdurchgangsstraßen aus dem Kraftwagen gesehen hat, der besitzt eine falsche Vorstellung von ihm. Was er gesehen hat, wäre keine gute „Visitenkarte", denn gerade Eisenbahn und Durchgangsstraßen führten auf der Strecke vor und hinter Heydekrug durch reines Sand- und Moorgebiet. Das unmittelbar daneben ertragreiche Felder und Wiesen lagen, konnte ein Uneingeweihter nicht ahnen. Wer jedoch die Überschwemmungswiesen der Memel und der Ruß gesehen hat, teilweise in mehreren Kilometern Breite, und wer die Wiesen an der Schiesche und Minge kennt, der wird die volkswirtschaftlichen Werte, die hier ruhten, besser abschätzen können. Mehr als ein Viertel des Kreises lag im Überschwemmungsgebiet und diente als Naturwiese. Die Aberntung der großen Wiesenflächen war nur dadurch möglich, daß fast schlagartig die vielen Wiesenbesitzer mit der Heuernte begannen. Dann surrten überall die Mähmaschinen vom frühen Morgen bis in die Nacht, und Maschinen und fleißige Hände rafften das Heu in Haufen und Diemen zusammen. Da gab es für Menschen und Arbeitstiere keine Schonung, die Arbeit mußte schnell geschafft werden. Ein eigenartiges Erlebnis war es dann, die hoch beladenen Heufuhrwerke tagelang, ja wochenlang von den Wiesen durch den Ort Heydekrug den bäuerlichen Höfen zurollen zu sehen. Ein unaufhörliches Knarren, Klappern und Rumpeln gab die Begleitmusik, ohne daß sich jemand gestört fühlte.

### Hugo Scheu

Man kann von Heydekrug nicht sprechen, ohne an den Mann zu denken, dem der Ort einen großen Teil seiner Entwicklung verdankt: an den Generallandschaftsdirektor Dr. h. c. Hugo Scheu von Adlig Heydekrug. Durch großzügige Bereitstellung von Gelände ermöglichte er den Bau und die Einrichtung verschiedener öffentlicher Bauten und Anlagen, so der Herderschule, der neuen Kirche, der Promenaden und Anlagen an der Sziesze und im Rabenwald. Die Errichtung des Sudermann-Denkmals war ihm mitzuverdanken. Er zeigte auch viel Entgegenkommen beim Bau privater Häuser und Siedlungen.

### Die große Überschwemmung

Sorge und Bangen unserer Heimatgenossen galten den alljährlichen Überschwemmungen, die der Kreis Heydekrug über sich ergehen lassen mußte, da der Ruß-Strom auf seiner rechten Seite nicht hochwasserfrei eingedeicht war. Fast ein Drittel des Kreisgebietes stand dann unter Wasser. Auf der Strecke nach Ruß konnte man schon unmittelbar hinter Heydekrug die weiten Wasserflächen sehen, aus denen hier und da die klein und niedrig erscheinenden Gehöfte herausragten. Oft ruhte dann der Verkehr nach Ruß, Paleiten, Kinken und Minge, weil die Straßen überflutet waren. Das einzige, jedenfalls das sicherste Verkehrsmittel blieb dann der feste Ruderkahn. Es ist vielleicht nicht jedermanns Sache, im Boot von Haus zu Haus fahren zu müssen. Aber eine solche Ruderfahrt ließ die Gewalt der Naturkräfte erst recht erkennen, wenn sich der Kahn, von harten Fischerhänden gerudert, zwischen treibenden Eisschollen, vorbei an unheimlich gurgelnden Strudeln, zwischen herausragenden Weidensträuchern seinen Weg suchte. Als Fahrgast konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die ungeheuren Wassermassen sich beeilten, ihre Ziele — das Haff, die Ostsee und das große Meer — möglichst schnell zu erreichen, um den Wiesen und Feldern Platz für ihr grünes Erwachen zu geben.

### Waldparadies der Jäger

Wir wollen unsere schönen Wälder nicht vergessen, die sich über den ganzen Kreis verteilten. Die staatlichen Forsten in Kinten, Bundeln, Jonischken und Norkaiten bei Saugen, Oszkarten, Kuhlins bei Paleiten, und die zahlreichen kleineren Privatwälder boten eine schöne Abwechslung im Landschaftsbild. Kiefer, Fichte, Erle, Birke, Aspe, aber auch die Eiche gaben in ihrer Verschiedenfarbigkeit dem Wald das Gepräge.

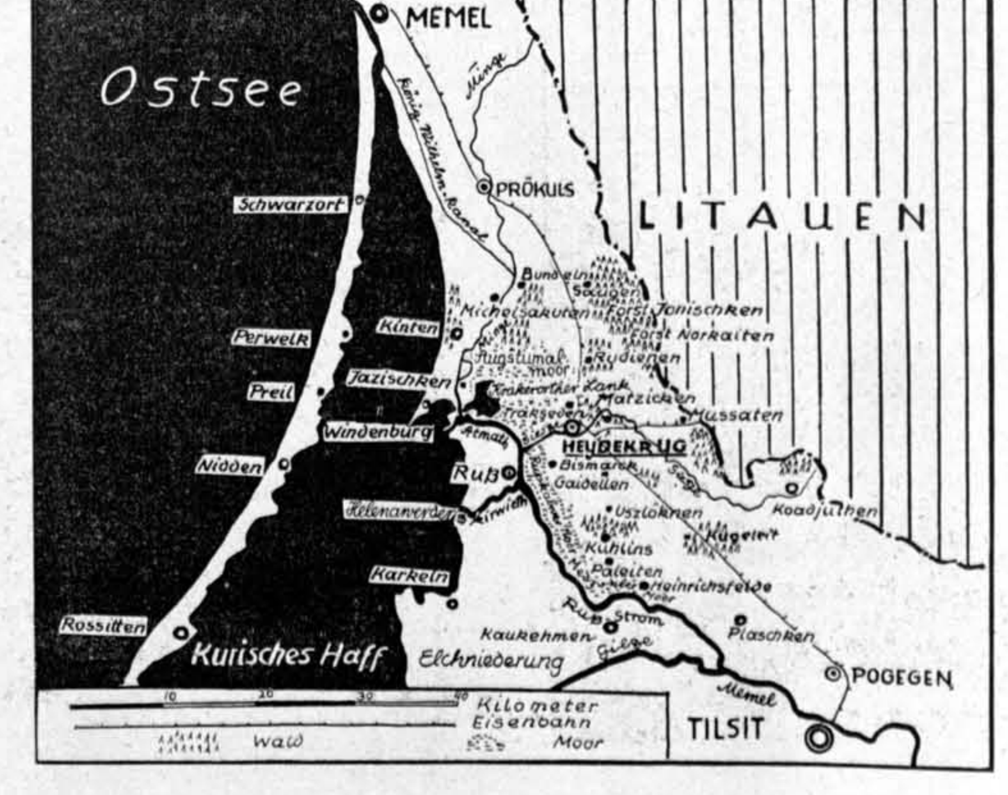
Wenn zum Hubertustag das Jagdhorn erschallte, waren die Jäger zur Stelle. Wer möchte die schönen Stunden fröhlicher Jagden in seiner Erinnerung missen? Im Winter konnten weder klirrender Frost noch scharfer Ostwind einen echten Jäger zu Hause halten; es zog ihn unwiderstehlich hinaus. Gelegenheit zur Jagd bot sich im übrigen das ganze Jahr hindurch. Im Frühjahr waren die Wildgänse das Ziel, die wochenlang in den überschwemmten Wiesengegenden verweilten, bevor sie nach dem hohen Norden weiterreisten. Unvergeßlich bleibt der Ansitz auf den balzenden Birkhahn, der sich in unserem Heimatkreis in einzelnen Moorgegenden noch Heimatrecht gesichert hatte. In den feuchten Wiesengegenden fühlten sich Schnepfen und Wildenten heimisch. Bald folgte die Pirsch und der Ansitz auf den heimlichen roten Bock. Und im Herbst, wenn die Hühner- und Hasenjagd aufging, durfte mit Pulver und Blei nicht gespart werden.

Wer aber als Jäger Gelegenheit gehabt hat, mit unserem Großwild, dem Elch, Bekanntschaft zu machen, der wird Diana besonderen Dank wissen. Zwar war der Abschuß von Elchwild bei uns äußerst beschränkt, denn es wurde nur eine festgelegte Zahl sogenannter Stangenhirsche freigegeben; doch auch unter ihnen konnte man Tiere finden, die nach Gewicht und Wildbret manchen alten Schaufler nicht nachstanden, ihn vielleicht sogar übertrafen. „Das Buch vom Elch" von Martin Kakies schildert in mehreren Kapiteln — „Der Kapitalschaufler von Helenawerder", „Der Starke und der Dolchendige" — den Elch gerade unseres Kreises Heydekrug in der Brunft und im Kampf und zeigt ihn in einzigartigen Fotos.

### Majestät des Moores

Das Moor — vor allem das Augstumalmoor, etwa 18 000 Morgen groß — war ernst und einsam, baumlos oder nur hier und da mit einer kleinen Gruppe niedriger Krüppelföhren bestanden. Wo das Auge nichts sieht als Himmel, Moosmoor und in weiter Ferne den dunklen Wald, wo in der weiten, lautlosen Öde der Wanderer nur das Pochen des eigenen Herzens vernimmt, wo der Schrei eines vorüberstreifenden Vogels oder das klagende Sausen des Windes kaum das erhabene Schweigen unterbrechen, zeigte die Natur in ihrer Ursprünglichkeit und Majestät ein einzigartiges, unvergeßliches Bild.

Lebten wir daheim auch nicht im Reichtum und nicht auf Rosen gebettet, es war doch unsere Heimat, und sie war schön.




# „Und immer neue Tage . . ."

## Der „Anckersche Geburtstag", das Wiesengut Jazischken und ein Roman

Von Charlotte Keyser

*Kennt ihr das weite grüne Wiesenland, das die Deltaarme der Memel mit vielen breiten und schmalen Wasseradern wie ein Netz umspannen? Kennt ihr die Schönheit jenes stillen weltentlegenen Erdenflecks, wo diese alten Geschichten einst jung waren? Fahrt nur hinab den breiten Atmathstrom und dann weiter durch den geradegezogenen Taggraben in die Minge hinein . . .*

Mit diesen Worten beginnt das Vorwort zu meinem Roman „Und immer neue Tage". Oft wurde ich im Laufe der Jahre gefragt, was mir die Anregung zu diesem Buche gegeben hätte. Heute nun stellt das Ostpreußenblatt an mich die gleiche Frage, und ich antworte: „Ja, es hat eine Anregung gegeben, eine Anregung sehr eindrucksvoller Art sogar, aber das liegt weit zurück." Davon will ich nun erzählen.

In meinem Geburtsort Ruß erfreute uns in jedem Sommer ein besonders schönes Familienfest, das war der „Anckersche Geburtstag". An diesem Tage lud der freundliche Gastgeber seine Gäste zu einer Wasserfahrt, verbunden mit großzügiger Bewirtung, auf einem seiner Dampfer ein. Jedesmal war es ein anderes Ziel. Eine dieser Fahrten prägte sich mir, der damals Achtzehnjährigen, unvergeßlich ein. Der Dampfer „Wega", der sonst lange Reihen von Triften von Ruß nach Memel schleppte, trug uns an jenem strahlenden Julitag in den schmalen Mingestrom hinein und dann weiter hinauf nach einem toten Arm des Flüßchens. Im Spätnachmittagsschein tauchte vor uns inmitten unendlicher Wieseneinsamkeit ein nahe dem Ufer gelegener Gutshof auf, an dessen Rande, umgeben von alten Baumgruppen, ein seltsam stilles Haus lag. Dieser altehrwürdige, wuchtige, wohl schon seit langem unbewohnte Bau mit dem verwitterten Strohdach, stand da in so einzigartiger Romantik, daß sich dem Beschauer, selbst bei flüchtigem Vorübergleiten, ein unauslöschliches Bild einprägen mußte. Ich empfand es damals wie eine Verzauberung.

Den starken Eindruck spürend, den der Anblick des alten Gutshauses hervorrief, setzte sich der liebenswürdige Gastgeber, der der Vater meiner Freundin war, zu mir. Er lächelte versonnen. „Um dieses Haus geht eine sehr tragische Geschichte", sagte er; „sie hat sich vor etwa zweihundert Jahren dort abgespielt." Und er erzählte von dem so einschneidenden Schicksal, das jene Menschen, deren Nachkommen heute in dem dicht daneben neuerbauten Gutshaus wohnten, einst betroffen hatte. Diese Geschichte, die mich damals sehr bewegte, gab mir fünfundzwanzig Jahre später den ersten Anstoß und wurde — im Wechsel von Dichtung und Wahrheit — der Auftakt zu meinem Roman „Und immer neue Tage", ein Echo, das nach so vielen Jahren seinen Widerhall fand. Erst als der fast fertige Roman vor mir lag, habe ich jenes weltentlegene Wiesengut aufgesucht und dort sehr liebenswürdige Gastgeber gefunden. Ich konnte nun das altersmüde Haus ganz aus der Nähe betrachten, von außen und von innen. Aber es war gut, daß ich es so spät kennenlernte, ist es doch so, daß Stätten, die unsere Phantasie auf besondere Art schmückte, in unmittelbarer Nähe den Schein der Verzauberung verlieren. Der Schleier fällt, und über das Herz geht das wehe Gefühl der Fremdheit.

Besonders berührte es mich, später zu erfahren, daß Sudermann für seinen letzten unvollendet gebliebenen Roman zum Ort der Handlung ebenfalls das Gutshaus Jazischken gewählt hatte. Während mich aber die Schicksale der ersten nachweisbaren Eigentümer des alten Hauses in ihren Bann schlugen, fiel sein Augenmerk auf weit spätere Nachkommen des Geschlechts. Das Fragment trug den Titel „Wo der Strom stiller wird" und umfaßte nur die ersten drei Kapitel. Von Sudermanns persönlichem Freund, Landesökonomierat Dr. h. c. Scheu, wurde mir seinerzeit der Vorschlag gemacht, den begonnenen Roman weiterzuführen. Aber ich wußte, daß dies eine allzuschwierige Aufgabe bedeutet hätte. In Mann und Frau begegnen sich zwei Welten, so wird es einer Frau kaum gegeben sein, zu vollenden, was ein Mann begann; im umgekehrten Falle wäre es gewiß ebenso. Aber eins war ihm und mir gemeinsam: wir waren beide der Verzauberung jenes Erdenwinkels verfallen „wo der Strom stiller wird".

## Die Umgehung der Windenburger Ecke

In den Jahren 1863—73 wurde der König-Wilhelm-Kanal gebaut, der es kleinen Fahrzeugen und Flößen ermöglichte, vom Ruß-Strom über Atmath und Minge bis Schmelz, nahe vor Memel, zu gelangen. Sie konnten somit die gefährliche Windenburger Ecke an der Ostküste des Kurischen Haffs umgehen. Vor dem Bau dieses Kanals hatten die Memeler Kaufleute im Jahresdurchschnitt 50 000 bis 60 000 Mark Verluste durch verlorengegangenes Holz und die Bergung von zerschlagenen Flößen.

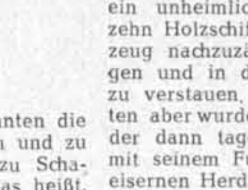




**Ruß**

*Von dem breiten, urwüchsigen Leben in dem Ort Ruß erzählen Beiträge in dieser Folge. Die Aufnahme links zeigt die Kirche von Ruß, in der am 12. Oktober 1919 das fünfhundertjährige Kirchenjubiläum gefeiert werden konnte. — Flöße auf dem Strom vor Ruß, wie sie vor allem in den Jahren bis zum Ersten Weltkriege zu vielen, vielen Hunderten herabkamen. — Das Bild unten ist von Brionischken — also von der „deutschen Seite" aus während der Abtrennung des Memellandes — nach Ruß zu fotografiert, und zwar über die Skirwieth hinweg. Das Gebäude war das litauische Zollamt von Ruß; rechts unter den Büschen stand das litauische Grenzhäuschen, der „Punkt". Im Hintergrund ist die Brücke zu sehen, die bei Ruß über die Atmath führt.*

# Jugend in Ruß / Von Charlotte Keyser



Mein Jugendland ist ein großer Raum, eine unendliche Weite und doch in sich beschlossen. Mir ist es, als stünde keine andere Epoche meines Lebens in so beglückender Weite da. Die späteren Lebensjahre — so will es mir scheinen — sind Abschnitte, sind viele einzelne Leben, der weite Raum ist geschwunden. Vielleicht ist er geschwunden, weil man im Laufe der Jahre auf dem Wege war, den Blick mehr in die Tiefe zu richten, eine seelische Raumvorstellung, die wir in der Kindheit nicht haben.

Für mich stand diese Weite in allen Dingen: in der Umwelt, in der Landschaft und auch in den Stunden des Tages. Hof, Garten und Haus, alles hatte diese Weite und dazu eine warme

## Heimatbild

Von Hermann Sudermann

*Der letzte Streifen Glut verglimmt,*
*zum Gestern verflattert das Heut,*
*und in den rötlichen Nebeln schwimmt*
*ein Tropfen Abendgeläut.*

*Ich sitze vor meines Vaters Haus*
*auf der weißgestrichenen Bank*
*und horch' auf die dämmernde Straße hinaus*
*und die rauschenden Pappeln entlang.*

*Dort, von dem Dunkel der Kronen umschirmt,*
*ist ein heimliches Leben erwacht: —*
*Heuwagen schwanken hochgetürmt*
*durch die schweigende Sommernacht.*

*Und oben Mädel in krausem Gewühl*
*und Bursche ganz dicht nebenbei —*
*und aus dem prickelnden, duftenden Pfühl*
*ein Kichern, — ein Singsang, — ein Schrei!*

*Und also sind sie vorübergefahren,*
*und es folgen ihrer viel,*
*und ich wette, auch heute, nach zwanzig Jahren,*
*ist es das alte Spiel.*

*Und immer noch fahren unverwandt*
*der Liebe törichte Fracht*
*Heuwagen im alten Litauenland*
*durch die rötliche Sommernacht.*

Helligkeit. Als ich dann in späteren Jahren die stillen Gartenwege ging, lagen sie verschattet und der Raum des Gartens schien nicht mehr so groß. Oder wurden nur Bäume und Buschwerk so hoch und dicht und damit auch die Schatten schwerer und länger?

Meine Heimat ist Ruß, eine Delta-Insel der Memel. Aber wenn ich das Wort Heimat denke, so verbindet sich mit dieser Vorstellung weit mehr als jener Flecken grünen Niederungslandes mit dem vertrauten großräumigen Holzhaus hinter dem schützenden Damm. Es gehörte mit dazu der Atmathstrom mit seinen hochbuschigen Ufern und der Skirwiethstrom mit den bunten Bauernhäusern am Flußrand und auch das kleine Pokallnaflüßchen mit seinem unter gewaltigen Baumkronen schwarzschimmernden Wasser. Und es gehört mit dazu der Blick nach der Haffseite über unabsehbares Wiesenland und hinten in traumhafter Ferne der blasse Dünenstreifen der Kurischen Nehrung. Und mit dazu gehört auch die flimmernde Luft, wie sie nur sein kann in wasserreichen Gegenden, jene durchsichtige, schleierartige Dunstschicht, die das Landschaftsbild so zauberhaft macht und in späten Nachmittagsstunden unter dem scheidenden Sonnenlicht einzigartige Farbenspiele schafft und den Baumkronen und Hausdächern, dem Strom und der anderen Uferseite jenes seltsame Leuchten gab. Und auch das Holz, das viele Holz auf dem breiten Atmathstrom und auf den Lagerplätzen gehörte mit dazu und das Singen der Kreissägen auf den Schneidemühlen, das der eigentliche Atemzug dieses kleinen Erdenflecks zu sein schien. Denn alles drehte sich um das Holz. Weither, aus dem Innern Rußlands, kam es, füllte den breiten Strom und schuf Leben und Bewegung am Ufer und auf dem Wasser. Da sah man in langer Kette schwimmende Triften, auch Boydacks und Reisekähne, Schlepper und Prähme und zuweilen auch die großen Holländer-Kuffs, die über See kamen.

Wer so nahe dem Strom aufwuchs, erlebte den großen Betrieb auf dem Wasser in allen seinen Phasen, und da unser Vater selbst ein Holzspeditionsgeschäft hatte, das er mit einem Teilhaber führte, sahen wir drei Schwestern mit gewohnter Selbstverständlichkeit, aber doch wachem Interesse den Dingen zu. Immer wieder betrachteten wir mit Neugier und einer Art stiller Scheu jene fremden merkwürdigen Gestalten, die mit den Flößen landeten und oft über den Hof zum Kontor kamen. Man nannte sie „Szimken" oder „Polacken". Sie sahen immer recht zottig aus und waren uns ein wenig unheimlich, obwohl sie stets ruhig ihres Weges gingen. Diese russischen Flößer trugen Hosen aus derbem ungebleichtem Leinen, darüber das Hemd mit einem roten Gürtel. Auf der Brust unter dem Hemd trugen sie als schützendes Heiligtum ein kleines Kreuz. Ihr unentbehrlichster Besitz aber war der dicke weiße Schafspelz, von dem sich diese seltsamen Männer nicht einmal im Sommer trennten. Sie brauchten ihn wohl für kalte Nächte. Die Flöße wurden mit gewaltig langen Rudern gesteuert, die durch regelmäßiges Vorwärts- und Rückwärtsschreiten bewegt wurden. Es gab Triften, die auf vielverschlungenen Wasserwegen von der Desna und aus Wolhynien kamen. Sie brachten handbehauene Kanthölzer, meistens schwere Eichenschwellen und als Rundholz Kiefern, Tannen und Erlen.

Die wolhynischen Kantholzflöße hatten sogar feste Wohnbuden. In diesen sogenannten Schaffernen wohnte der Transportierer, der auch zugleich der Kassierer war, und auch die Schäffer, die ihm unterstellt waren und zu denen auch der Koch gehörte. Diese Männer waren russisch-jüdische Geschäftsleute, die Flößer dagegen wolhynische Bauern, die von ihrem Dorfältesten für jeden Holztransport gemietet wurden. Nur bei ruhigem Wetter konnten die Flöße ihre Fahrt fortsetzen, bei Sturm und zu starker Strömung kamen sie leicht zu Schaden. Bis Ruß kamen sie „mit sich", das heißt, sie ließen sich von der Strömung treiben. Dort wurde ihre Ankunft den Spediteuren gemeldet, und die deutschen Holzwächter kamen auf das



Holz und zählten den Bestand durch. Betraten die Spediteure selbst das Floß, so wurden sie mit einem Trunk russischen Tees aus dem stets mitgeführten Samowar bewirtet. Die „Polacken" dagegen boten in aller Treuherzigkeit ihr bescheidenes Erbsengericht an. Ich entsinne mich, daß unsere Mutter, als sie einmal mit uns Kindern in Begleitung des Vaters ein solches Holzfloß betrat, nicht wieder heruntergelassen wurde, bevor sie nicht von dem heißen Erbsengericht gekostet hatte, das ihr direkt aus dem großen Kochtopf in dem klobigen Holzlöffel gereicht wurde. Sie nahm diese Kostprobe mit viel Vergnügen entgegen.

Nachdem das Holz gezählt und vermessen worden und der Geschäftsgang mit den jüdischen Maklern geregelt war, kam die deutsche Flößerbesatzung — der Holzschiffer und acht Mann — auf das Holz. Sie bauten alsdann die Triften zu der vorschriftsmäßigen Länge und Breite für den Dampferschlepptransport durch die bedeutend schmäleren Wasserwege nach Memel um.

Auf unserm Hof waren rechts und links von der Scheune langgestreckte Schuppen, die zwölf Kammern beherbergten. Zehn davon waren die sogenannten Flößerkammern. Darin bewahrte man winterüber das Flößerzeug. In tadelloser Ordnung sah man da hochgeschichtete Kettenhaufen, sah Taue, Bootshaken, Ruder, Laternen, Pretroleumkannen und allerlei Handwerkszeug. Die Segel aber hingen in ihrer ganzen Länge und Breite in dem weiten hohen und dunklen Schauer, der uns Kindern stets ein unheimlicher Raum war. Jeder unserer zehn Holzschiffer hatte im Herbst sein Flößerzeug nachzuzählen und in Ordnung zu bringen und in der für ihn bestimmten Kammer zu verstauen. Die schadhaft gewordenen Ketten aber wurden im Frühjahr von dem Schmied, der dann tagelang wie ein schwarzer Teufel mit seinem Funken und Flammen sprühenden eisernen Herd auf dem grünen Rasen arbeitete, wieder zusammengeschweißt.

Zu den zehn Holzschiffern gehörten zehn Flößer — oder Bradderkähne, große oben geschlossene Kähne mit aufschiebbarer Dachluke, in denen die Holzschiffer mit ihrer Besatzung Platz fanden und wo in einem abgeschlossenen Nebenraum das Flößerzeug auf der Rückfahrt von Memel aufbewahrt wurde.

Bei dem umfangreichen Holzhandel brauchten die Spediteure meistens noch andere Hilfskräfte. Dann kamen die Konsorten, das waren wohlhabende Bauern und Fischereibesitzer aus den Nachbardörfern und stellten sich mit eigenem Flößerzug und eigener Mannschaft zur Verfügung. Sie machten den Spediteuren gern Ehrengeschenke und brachten, was die Jahreszeit bot: Lachse, Neunaugen und Honig. Ich

**Die beiden Aufnahmen**

*Die Straße mit den Birkenbäumen, so wie wir sie hier sehen, war typisch für die Gegend von Heydekrug. — Links: Im Mittelpunkt von Heydekrug stand die neu erbaute Kirche mit dem eigenartigen Altarbild, auf dem auch die Köpfe der Männer zu sehen waren, die zum Bau der Kirche beigetragen hatten.*

Archiv Landsmannschaft





entsinne mich eines Weihnachtsfestes, an dem meine Mutter ratlos vor zwölf riesigen Quappen stand; das ist eine Fischart, die es wohl nur in Haffgegenden gab. Auch in die Küche unseres Geschäftsteilhabers war ein ebenso großer Quappensegen geflossen. Man bedenke: vierundzwanzig Quappen für zwei Familien! Und die Festtagsbraten standen außerdem bereit. Da waren die Küchenmädchen nicht weniger ratlos als die Hausfrauen, und so wurden die Fische nach allen Himmelsrichtungen verteilt.

Im Sommer lud einer dieser besonders Getreuen unsere beiden Familien gern zu einem vergnügten Kaffeeschmaus. Dann bestiegen wir unseren kleinen Dampfer „Juno", und der stets sehr fröhliche Kreis fuhr nach dem idyllisch gelegenen Fischerdorf Minge. „Langsame Fahrt" hieß es dann, denn man betrachtete zu gern recht genau die behaglichen Höfe, die sich dicht an beide Uferränder schoben und auf den Mingefluß wie auf eine Straße hinausblickten.

Da standen dann die freundlichen Wirte an ihrem Holzsteg und erwarteten uns. Doch kaum daß man den Fuß an Land gesetzt hatte, war auch schon die lachende, noch junge Frau damit beschäftigt, erst den Erwachsenen und dann auch uns Kindern ein Paar wunderschöner selbstgestrickter bunter Handschuhe mit ebenso bunten Wollschnüren an den Arm zu knüpfen. Jedes weibliche Wesen wurde von ihr in die Arme geschlossen und bekam auf jede Backenseite einen herzhaften Kuß. Dann ging's hinein in das Haus mit den großen Bauernstuben. Rosa war auch die Jacke der so behenden, unbekümmerten Gastgeberin, und rosig war auch die Stimmung an der großen Kaffeetafel. Schon die schwere, feingearbeitete Eckbank und der gewaltige Tisch davor wirkten einladend. Von den Wänden grüßten uns bunte Kaiserbilder, Taufbriefe und Trausprüche in blanken schlichten Goldrahmen. Auf dem festlichen Tisch aber türmten sich die guten Sachen, nicht nur der dicke Streuselfladen und das üppige Fettgebäck, sondern auch die vom Zuckerhut geschlagenen, riesenhaften Stücke, die in tiefen Tellern pyramidenartig aufgeschichtet lagen.

Ich erinnere mich noch, daß unsere stets so fröhliche Mutter nach einem dieser gewaltigen Zuckerstücke griff und sich gerade überlegte, wieviel Raum dieser Zucker in der Tasse beanspruchen würde, als sich die Tür auftat und die strahlende Wirtin mit der Kaffeekanne eintrat. Sie hörte das helle Gelächter. Da wandte unsere Mutter ihr das lachende Gesicht zu und sagte: „Wir müssen den Zucker vor den Fliegen retten!" Und das war durchaus wahr und einleuchtend, denn in unvorstellbaren Schwärmen umschwärmten diese lästigen Störenfriede die hochgetürmten Herrlichkeiten.

Das darf man wohl sagen: In unserem Heimatort Ruß verstand man es gut zu leben, das heißt: neben den reichlichen Arbeitstagen in Haus und Hof, in Kontorstuben und auf dem Wasser, ging der Sinn für schöne Feste und fröhliche Sommerausflüge nicht verloren. Man lernte Land und Leute kennen und wußte von den Schönheiten und der Eigenart der Heimat und ihrer Menschen. Alle diese Eindrücke schufen ein geschlossenes Bild, das noch heute in der Erinnerung festumrissen dasteht als unverlierbarer Besitz.

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

## Labiau

1. Frau Anna Neumann aus Labiau, jetzt (24a) Wentorf bei Reinbeck, wird gebeten, der Kreiskartei ihre volle Anschrift mitzuteilen, da ihre Anfrage sonst nicht beantwortet werden kann.

2. Gesucht werden: a) Familie Wilhelm Bartz aus Pronitten, b) Alois Lehmann, geb. 7. Januar 1930, beschäftigt gewesen bei Friedrich Domscheit in Eichenberg. Meldungen werden an Kreiskarteiführer Bruno Knutti, (24) Elpersbüttel-Meldorf, erbeten.

W. Gernhöfer, Kreisvertreter, (24a) Lamstedt, NE.

## Fischhausen

**Patenschaftsübernahme für Pillau im NWDR**

Am Sonntag, 9. Oktober, wird um 13.30 Uhr der NWDR auf UKW-Nord einen Bericht über die Patenschaftsübernahme für Pillau durch Eckernförde senden, die am 11. September stattfand. Heinz-Herbert Brausewetter schrieb das Manuskript. Neben Schilderungen beider Städte wird auch ein Rundgespräch zwischen Landsleuten und Vertretern der Stadt Eckernförde zu hören sein.

## Pr.-Eylau

Wie bereits bekanntgegeben, findet das Gemeinschaftstreffen in Düsseldorf in der Gaststätte Witzelstraße 33/34 am 9. Oktober statt. Die Heimatgedenkstunde beginnt um 13 Uhr. Die Gaststätte ist vom Hauptbahnhof mit Straßenbahnlinie 4, vom Gustav-Adolf-Platz mit Linie 1 zu erreichen. Ich hoffe, bei diesem Treffen recht viele alte Kreiseingesessene wiederzusehen.

v. Elern, Kreisvertreter
Königswinter, Siebengebirgsstraße 1

## Johannisburg

Unser letztes diesjähriges Heimattreffen wird am Sonntag, 9. Oktober, 11 Uhr, in Bielefeld im Freibad-Restaurant in der Wiesenstraße stattfinden. Das Lokal ist vom Hauptbahnhof Düppelstraße über Kesselbrink-Bleichstraße zu erreichen. Auf dem Treffen wird ein Jahresbericht gegeben werden. Die Festansprache wird der Vorsitzende der Kreisgruppe Bielefeld unserer Landsmannschaft halten.

Landsmann Bartlick bittet die Ackerbesitzer der Stadt Arys, für die Begutachtung bei der Heimatauskunftstelle folgende Auskünfte zu geben: 1. Größe des Besitzes in Hektar; 2. Wurde Land dazugepachtet oder verpachtet? 3. Wer waren die Verpächter bzw. Pächter? 4. In welcher Gemarkung lagen die Pachtflächen? 5. Handelte es sich um Kirchen- oder Schulland? 6. Gehörten Forst- oder Wasserflächen dazu? 7. Wer von den Ackerbesitzern von Arys war Altenteilbesitzer? 8. War der Besitz umgeschuldet, wenn ja, wann? 9. Wer waren die Hypotheken-Gläubiger? 10. Waren Sie an Genossenschaften beteiligt (Molkereien, Brennereien usw.)? 11. Wie hoch waren die Anteile? 12. Welcher Züchtervereinigung gehörten Sie an? 13. Hatten Sie angekörte Vatertiere, die gegen Bezahlung deckten? 14. Wie hoch war der Wert dieser Tiere? 15. Angaben über landwirtschaftliche Nebenbetriebe (Gastwirtschaft, Hökerei, Handwerksbetrieb, hierbei Art des Betriebes und Umfang angeben); 16. Angaben ob Alleineigentümer, Gütergemeinschaft oder Erbhof; 17. Angaben ob nach 1935 Verbesserungen an Gebäuden oder Meliorationen vorgenommen wurden, die über den fünften Teil des Einheitswertes hinausgingen. — Im eigenen Interesse werden die Landsleute darum gebeten, diese Fragen umgehend zu beantworten. Die Antworten sind an Landsmann Bartlick, (24) Lockstedter Lager, zu senden.

**Gesucht wird:** Erich Wolf, Grenzpolizeibeamter aus Burgdorf.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter,
Altwarmbüchen, Hannover

## Pr.-Holland

Wie bereits in Folge 37 des Ostpreußenblattes vom 10. 9. 1955, Seite 12, hingewiesen, hat der Norddeutsche Verlag in Itzehoe mit Unterstützung der Stadt Itzehoe ein 65 Seiten umfassendes Buch mit dem Titel „Einer für den anderen" herausgebracht. Dieses Buch kostet 2,20 DM und es ist durch die Norddeutsche Rundschau, bzw. durch die Stadtverwaltung Itzehoe zu beziehen.

Gesucht werden: Frau Emma Meyer, geb. Kemke, Pr.-Holland; Frau Auguste Kemke, geb. Wiechert, Pr.-Holland; Franz und Rosa Lengenfeld jun., Ebersbach; Familie Erich Schulz, Mühlhausen; und Familie Adam, Pr.-Holland, Apothekerstraße.

Wer kann Auskunft geben über: 1. Landwirt Willy Baasner, Reichwalde, geboren am 12. 9. 1894. B. wurde am 3. 1. 1945 zum Pr.-Holländer Volkssturm eingezogen, wurde später in dem Raum von Johannisburg eingesetzt, später der Wehrmacht zugeteilt (als Beifahrer einer Kolonne) und ist kurz vor dem Russeneinmarsch in Königsberg — am Bein verwundet — gesehen worden. — 2. Günther Konrad, Schönborn, geboren am 12. 4. 1930. K. schloß sich bei den Kämpfen um Schönborn Anfang Februar 1945 einer deutschen Einheit an. Von da ab fehlt jede Spur.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß bei allen Anfragen an die Geschäftsstelle, bzw. nach Itzehoe, neben der genauen jetzigen Anschrift ebenfalls der Heimatort anzugeben ist. Ebenfalls wird gebeten, stets Rückporto beizufügen. Meldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2, Herrn Amling.

Carl Kroll, Kreisvertreter,
(24b) Peinerhof bei Pinneberg

# Rätsel-Ecke

**Für unsere Jäger und Jagdfreunde**

Aus den Silben: ben — ben — ber — brunst — bur — cham — chen — dak — de — del — del — der — dril — e — ei — eich — fe — fel — för — forst — frisch — ge — gen — ger — ger — gnon — han — hatz — hei — heil — hirsch — hirsch — hor — horn — hörn — huhn — i — ja — ja — jagd — jo — kel — la — ling — ling — löf — manns — mar ne — nim — nis — non — o — pi — reb — rei — rod — ru — sau — schnep — schüs — sel — set — stan — ste — ster — tein — ter — trei — weid — sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. Standrevier des Elches an der Küste des Kurischen Haffs. 2. Bekannter Speisepilz. 3. So nennt der Jäger das Jagdessen. 4. Waldbezirke. 5. „Frei und unerschütterlich wachsen unsere — —." 6. Die Jagd auf Wildschweine. 7. Hühnerhund. 8. Dreiläufige Jagdflinte. 9. Der König unserer Wälder (dreisilbig). 10. Gefährlicher Schädling unserer Waldbestände. 11. In dieser Zeit hatte die Rominter Heide die meisten Besucher. 12. Das größte Zusammenhängende Waldgebiet Ostpreußens. 13. Wildvogel auf den Feldern. 14. Scheuer Waldvogel (langer Schnabel, liebt Sumpfgebiet). 15. Signalinstrument des Jägers. 16. Kleines Waldraubtier. 17. Der Jägergruß. 18. Der Jäger „Sprache" in gemütlicher Runde. 19. Die Ohren des „Krummen". 20. Der Jäger schickte ihn in den Bau. 21. Flinkes, possierliches Waldtierchen, viel verfolgt von Nr. 16. 22. So nennt man einen leidenschaftlichen Jäger. 23. Ein junges Wildschwein. 24. Höhere Forstbehörde. 25. Eine Wildschar. 26. Der Stamm des Hirschgeweihes. (ch, sch und st am Anfang = je ein Buchstabe; ß = ss; in Nr. 4, 12, 15 und 18 ist j = i.) Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen uns, von oben nach unten gelesen, den Anfang eines bekannten Jägerliedes.

## Rätsel-Lösungen aus Folge 40

**Der Ehrentag des Bauern**

1. Erntekrone. 2. Roggen. 3. Nachbarschaftshilfe. 4. Tenne. 5. Erntewagen. 6. Dengeln. 7. Ackergare. 8. Nachtfröste. 9. Kornblume. 10. Frühjahrsbestellung. 11. Erdrusch. 12. Segen. 13. Trecker.

Erntedankfest

## Wir hören Rundfunk

**UKW-Nord.** Sonntag, 9. Oktober, 13.30: Vom deutschen Osten: Ost-West-Patenschaften: Eckernförde-Pillau; Manuskript: Heinz Herbert Brausewetter. — Dienstag, 11. Oktober, 11.30: Volkslieder und Tänze aus dem deutschen Osten, u. a. mehrere ostpreußische Volkslieder.

**UKW-West.** Sonntag, 9. Oktober, 15.15: Walter-Kollo-Melodien. (Der bekannte Operetten-Komponist wurde in Neidenburg geboren.)

**Hessischer Rundfunk.** Sonntags, 13.45: Der gemeinsame Weg; werktags 15.15: Deutsche Fragen; Informationen für Ost und West. — Sonntag, 9. Oktober, 11.00: Frankfurter Buchmesse 1955, Übertragung der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels an Hermann Hesse. (Angeschlossen Südwestfunk, Süddeutscher Rundfunk, Nordwestdeutscher Rundfunk, Sender Freies Berlin und Radio Bremen.) — Mittwoch, 12. Oktober, 20.45: „Die Sackgasse", eine Reportage über die Flüchtlingslager Europas; Reporter: Horst Siebecke.

**Südwestfunk:** Mittwoch, 12. Oktober, UKW, 15.45: Unvergessene Heimat: Ernst Quadt: Sudermann und die Skowronneks. — Donnerstag, 13. Oktober, 20.00: „Licht des Ostens — windumwehtes Land"; ostpreußische Landschaft in zeitgenössischer Dichtung.

**Bayerischer Rundfunk.** Dienstag, 11. Oktober, 21.30: Der Gigant im Osten; ein dokumentarischer Bericht über die wirtschaftliche Entwicklung der Sowjetunion. — **UKW.** Freitag, 14. Oktober, 19.40: „Der Strom", Drama von Max Halbe. — **UKW.** Sonnabend, 15. Oktober, 16.00: Europa hinter dem Eisernen Vorhang; Kolchosenbauern und Kulaken; ein Hörbericht von Leonhard Reinisch.

**Sender Freies Berlin.** Sonnabend, 15. Oktober, 15.30: Alte und neue Heimat.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:** Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiser-

15. Oktober, 19.30 Uhr, Heimatkreis **Königsberg Pr./Bezirk Wedding** Bezirkstreffen, Lokal: Siebrandt, Berlin N 65, Türkenstraße 14.
16. Oktober, 15.00 Uhr, Heimatkreis **Insterburg** Kreistreffen, Lokal: Preußenhof, Bln.-Charlottenburg, Savignyplatz 5.
16. Oktober, 15.00 Uhr, Heimatkreis **Angerburg** Kreistreffen mit Erntedankfest, Lokal: Hansarestaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 23, 25, 44, 35.
16. Oktober, 16.00 Uhr, Heimatkreis **Mohrungen** Kreistreffen, verbunden mit Erntedankfest, Lokal: Schultheißrestaurant, Bln.-Wilmersdorf, Bundesplatz 2.
16. Oktober, 16.00 Uhr, Heimatkreis **Johannisburg** Kreistreffen, Lokal: Idealklause, Bln.-Neukölln, Mareschstraße 14, S-Bahn: Sonnenallee.
16. Oktober, 16.00 Uhr, Heimatkreis **Heiligenbeil** Kreistreffen, Lokal: Zum Burggrafen, Berlin-Steglitz, Liliencronstraße 9, S-Bahn: Südende, Str.-Bahn: 88, Bus: 2, 17, 32, 33.
22. Oktober, 19.30 Uhr, Heimatkreis **Königsberg Pr./Bezirk Schöneberg** Bezirkstreffen, Lokal: Zur Sonne, Bln.-Schöneberg, Kolonnenstraße 51.
22. Oktober, 16.00 Uhr Heimatkreis **Bartenstein** Kreistreffen mit Besuchern aus dem Westen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn: Putlitzstraße, Bus A 16
23. Oktober, 15.00 Uhr Heimatkreis **Goldap** Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn: Putlitzstr., Bus A 16.
23. Oktober, 15.00 Uhr, Heimatkreis **Samland/Labiau** Kreistreffen, Lokal: Schultheiß, am Lietzensee, Bln.-Charlottenburg, Kaiserdamm 109, S-Bahn: Witzleben, U-Bahn: Kaiserdamm.

## B·A·Y·E·R·N

**Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen, Geschäftsstelle der Landesgruppe: Lothar Polixa, (13b) Ottobrunn/München, Josef-Seliger-Straße 10.**

**Heimatwoche in Hof**

Wie bereits im vorigen Jahre werden in Hof/Saale, der oberfränkischen Stadt dicht vor dem Eisernen Vorhang, die ostdeutschen Landsleute gemeinsam mit den einheimischen Heimat- und Kulturvereinen und dem Verband der Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone ein des Nacheiferns wertes Beispiel einträchtigen Zusammenhaltens geben. Eine Heimatwoche vom 9. bis zum 16. Oktober soll die Bindung an die Heimat stärken und festigen. „Gewalt verjährt — Recht währt" ist das Leitwort dieser Woche, und als ein sichtbarer Ausdruck der Heimatliebe wird am Sonntag, dem 9. Oktober, um 15 Uhr der Grundstein zu einem acht Meter hohen Mahnmal für den deutschen Osten gelegt werden. Hierbei wird sich die Jugend des Bezirkes Oberfranken zu einer Kundgebung versammeln. Bei der Grundsteinlegung werden Oberbürgermeister Hans Högn, der der Schirmherr der Heimatwoche ist, und Staatssekretär im Ministerium für gesamtdeutsche Fragen, Franz Thedieck, nach Begrüßungsworten von dem Vorsitzenden des Kreisverbandes des VdL und zugleich der Gruppe der Ost- und Westpreußen, Studienrat Paul Bergner, sprechen. Mit dem Liede Max von Schenkendorfs „Freiheit, die ich meine" wird die Feierstunde, bei der der Chor der Landsmannschaften mitwirken wird, ausklingen. — Am Sonnabendvormittag werden um 11 Uhr im „Zentral" der Dokumentarfilm „Dresden — wie es einst war" und Kulturfilme aus dem deutschen Osten gezeigt werden.

An den Wochentagen sind besinnliche Zusammenkünfte vorgesehen, die den Kulturwillen der Landsmannschaften und der Hofer Vereinigungen bezeugen. Aus der Fülle des gebotenen Programms sei auf die folgenden Veranstaltungen besonders hingewiesen: Montag, 10. Oktober, 20 Uhr, in der Gartengesellschaft ein Heimat- und Kulturabend: Begrüßung durch den Kulturwart des VdL, Studienrat Helmut Meyer; Adagio von Schubert — Cellosolo, Professor Brachtel: Vortrag von Professor Wolfrum (Göttingen): „Die Bedeutung des ostdeutschen Raumes für die gesamtdeutsche und europäische Geschichte". — Dienstag, 11. Oktober: Sonderveranstaltungen der teilnehmenden Vereinigungen. — Mittwoch, 12. Oktober, 20 Uhr: Feierabendsingen im Wittelsbacher Park unter Leitung von Lehrer Stein. — Donnerstag, 13. Oktober, 20 Uhr, im neuen Rathaussaal: Begrüßung durch den Vorsitzenden des Kulturbundes Hof, Wilhelm Meinhof; das Schülerquartett der Oberrealschule spielt ein Streichquartett von Mozart; Ottfried Graf von Finckenstein liest aus eigenen Werken. — Freitag, 14. Oktober, 20 Uhr: Festliches Sinfoniekonzert im Stadttheater. — Sonntag 16. Oktober: Ab 9 Uhr Gottesdienste für beide Konfessionen; 10.30 Uhr Standkonzert vor dem Rathaus; 11 Uhr Grenzlandkundgebung vor dem Rathaus. Die Festansprache wird der Bundesvorsitzende des Verbandes der Landsmannschaften, Baron Manteuffel-Szoege, halten. Von 15 bes 17 Uhr treffen sich die Vorstände aller mitwirkenden Vereinigungen mit ihren Frauen im Sächsischen Hof; 20 Uhr Volkstumsabend in der Bürgergesellschaft: Liedvorträge durch den Chor der Landsmannschaften unter Leitung von Professor Brachteil; Aufführung des Festspiels „Ostland lebt"; später mundartliche Vorträge.

**Hof.** Bei der Monatsversammlung am 24. September in der Gaststätte „Weißer Hahn" wies der Vorsitzende auf die Heimatwoche vom 9. bis 16. Oktober hin. (Vergleiche das vorstehend veröffentlichte Programm.) Die Kulturwartin, Frau Parczanny, berichtete über den Delegiertentag in Bayreuth, und Landsmann Teubler schilderte sehr anschaulich seine Eindrücke, die er während eines mehrwöchigen Ferienzeltlagers im Rheinland gewonnen hatte. Der Bezirksvorsitzende aus Bayreuth, Dehn de Resée, ehrte den 1. Vorsitzenden, Studienrat Bergner, und Frau Parczanny und dankte ihnen für ihre Treue und ihre aufopfernde Arbeitsfreudigkeit im Dienste der Landsmannschaft. Der Kulturwart des VdL, Studienrat Meyer, gab seiner Freude über die Auszeichnung der beiden Mitglieder der Gruppe Ausdruck; ihm schlossen sich die Vertreter der anderen Landsmannschaften an. Chorgesänge des Simon-Dach-Kreises und Gedichtvorträge verschönten die festlichen Stunden.

**Bayreuth.** Am 17. September fand im kleinen Saal des Evangelischen Gemeindehauses das zehnjährige Stiftungsfest der landsmannschaftlichen Gruppe statt. Der erste Vorsitzende, Dr. Dulleck, begrüßte herzlich die aus diesem Anlaß Erschienenen. Unter den Gästen befanden sich Vertreter von fast allen Landsmannschaften. Im Verlaufe des Abends berichtete der „gute Geist" des Heimatvereins, der zweite Vorsitzende de Resée, über das Werden und Wachsen der Gruppe. Zum wirkungsvollen Gelingen des Gründungsfestes trug der heimatliche Volksliederchor durch den Vortrag von Liedern aus Ost- und Westpreußen bei. Für ihre Verdienste wurden ausgezeichnet: Mulack, Dombrowski, Schlicht, Richter, Wittke, Spade, Bartsch, Mewes, Baranski, Klucke, Dulleck und de Resée. Nach Beendigung des offiziellen Teils wurde zum Tanz aufgespielt.

**Rosenheim.** Nach einem Gedenken an drei Altmitglieder, die der Ostpreußenbund innerhalb weniger Tage durch Tod verloren hat, wurde über Band die Sendung des Bayerischen Rundfunks vom 3. September „Ein Königsberger in Bamberg" (Das Leben und Wirken E. T. A. Hoffmanns auf bayerischem Boden) gebracht, die inzwischen in der Süddeutschen Zeitung anerkennende Erwähnung fand. Nach Worten des Verfassers dieses Hörspiels könne die Rundfunksendung als Beispiel dafür gelten, daß man auch in einem kleinen Ort für den landsmannschaftlichen Gedanken werben und wirken könne.

**Lindau.** Am 4. September feierte die landsmannschaftliche Gruppe im großen Saal des Schlechterbräus ihr fünfjähriges Bestehen. Der Vorsitzende, Kurt Tiedemann, konnte viele Landsleute aus den benachbarten Städten und Abordnungen anderer ostdeutscher Landsmannschaften begrüßen. Graf zu Eulenburg, der Ehrenmitglied der Gruppe ist, würdigte in einer Ansprache die Leistungen des alten Preußen. Pfarrer i. R. Körner schilderte in seiner Festrede die Schönheiten der ostpreußischen Landschaft und hob die Treue der Bevölkerung hervor. Er betonte, daß die Vertriebenen nicht müde werden würden, mit friedlichen Mitteln den Kampf um ihre Heimat zu führen. Musikalisch bereichert wurde die Feier durch den Vortrag der „Heimatkantate" durch den landsmannschaftlichen Chor unter der Leitung seines Dirigenten Fritz Messer-Lindenberg, sowie durch das Zusammenspiel von Fräulein Trabant (Klavier) und Landsmann Heyda (Violine). Freude bereiteten die von Ursula Bock einstudierten Vorführungen der Spiel- und Tanzgruppe der ostpreußischen Jugend, die von Frau Irma Krauss am Flügel begleitet wurden. — Am 21. August unternahmen die Landsleute einen Bus-Ausflug nach Füssen, bei dem die Schlösser Neuschwanstein und Hohenschwangau besichtigt wurden.

## BADEN/WÜRTTEMBERG

**1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43**

**Enge Gemeinschaft mit den Heidelbergern**

Es dürfte in der jüngen Geschichte unserer Heimatvertriebenen wohl selten bisher vorgekommen sein, daß sich die Bewohner einer ganzen Stadt mit den Heimatvertriebenen so eng zusammengeschlossen haben, wie es am 25. September bei dem „Tag der Heimat" in Heidelberg geschah.

In der alten Thingstätte auf dem 445 Meter hohen Heiligenberg, die von der Stadtverwaltung für die Feier zur Verfügung gestellt worden war, hatten sich etwa fünftausend Heimatvertriebene und Heidelberger Bürger zusammengefunden, um hier, hart an der Westgrenze der Bundesrepublik, ihre Stimme für das Recht auf die angestammte Heimat, für die deutsche Wiedervereinigung und für die Rückkehr aller Kriegsgefangenen und Verschleppten zu erheben.

Die Vereinigung der Heimatvertriebenen unter der Leitung von Stadtrat Winter sowie der VdL unter der tatkräftigen Mitarbeit von Gerhard Fischer hatten dafür gesorgt, daß die Veranstaltung zu einer zündenden und erhebenden Feier- und Mahnstunde an das Weltgewissen wurde.

Musikalisch bereichert wurde das Festprogramm durch das große, mit tiefer Einfühlung spielende Blasorchester aus Heidelberg-Handschuhsheim unter Musikdirektor a. D. Fischer sowie durch den disziplinierten Fanfarenzug der DJO. Nach der Begrüßung und der Totenehrung sprach Raimund Böttcher die Leitsätze der Charta der Vertriebenen und wertete die geistig-seelische Größe dieses Bekenntnisses der Vertriebenen zu friedlicher und versöhnender Mitarbeit an einem geeinten Europa.

Bürgermeister Dr. Hermann Hagen hielt die Festansprache. Er appellierte an das Weltgewissen, den Vertriebenen ihre Heimat zurückzugeben. Dies aus politischen Gründen oder aus Machtgelüsten zu verweigern, sei gegen jedes Gebot der Menschlichkeit. Die Aufnahme und Eingliederung der Vertriebenen in Westdeutschland sei eine geschichtlich bisher beispiellose Leistung gewesen. Auf Heidelberg bezogen, galt es, in einem Wohn- und Wirtschaftsraum von 82 000 Einwohnern fast 40 000 Neubürgern Heimat- und Existenzmöglichkeiten zu geben. Sehr eindrucksvoll war das Zehnjahres-Gedenken durch Frank Selboth. Er weitete den Heimatgedanken der Vertriebenen zu einem Europa-, ja zu einem Menschheitsproblem aus, und er verlangte die Anwendung der von den ehemaligen Alliierten verkündeten Menschenrechte in vollem Umfange auch auf das deutsche Volk.

Den Ausklang bildeten Trachtentänze verschiedener Volksgruppen. Der Tag der Heimat wurde in Heidelberg zu einem spontanen Anruf an die




*Der Tag der Heimat in Heidelberg*

ganze Welt und zu einem unverbrüchlichen Treuebekenntnis an ein friedliches und freies Gesamtdeutschland.

C. B.

**Metzingen.** Am Sonnabend, dem 8. Oktober, wird um 20 Uhr im Gasthaus zur Turnhalle von der örtlichen Gruppe das Erntedankfest gefeiert werden. Die Jugendgruppe Metzingen hat die Gestaltung der Feierstunde übernommen.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 194**

Die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen hat in den verflossenen Monaten ihre ganze Kraft eingesetzt, um in den einzelnen Kreisen ihre Mitglieder zu erfassen und mit ihnen in einen persönlichen Kontakt zu kommen. Ausgehend von der Tatsache, daß nur ein seelischer Lastenausgleich, das heißt ein sich gegenseitig Unterstützen, Helfen, Trösten und Beraten, die Grundlage für eine gesunde landsmannschaftliche Arbeit und somit überhaupt für eine reale, klare Vertriebenenpolitik ist, ging der Vorstand der Landsmannschaft dazu über, einzelne Kreise zu Kreistreffen zu vereinigen.

In Kassel, Dillenburg, Wiesbaden und Bad Soden-Allendorf fanden diese Treffen statt. Erfreulich war die große Zahl der Besucher. Besonders befriedigend ist das Bewußtsein, daß an diesen Tagungen Vertreter aller Landsmannschaften geschlossen anwesend waren.

Landesobmann Opitz sprach zu den versammelten Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen und ermahnte immer wieder zu einem festen Zusammenstehen. Denn nur so, wenn wir unsere ganze Pflicht erfüllen, können wir erwarten, daß



auch andere Menschen uns verstehen, uns helfen und durch Schätzen unserer Arbeit vielleicht zu einer Bewunderung unserer Volkstumsarbeit kommen. Für die Westpreußen sprach, soweit es möglich war, Landesobmann Behrendt oder sein Vertreter, Herr Wiedemann.

Allen, die an diesen Tagungen teilnahmen, werden diese Stunden unvergeßlich bleiben. Sie werden mit dem Bewußtsein nach Hause gehen, daß der Begriff Heimat als brennende Liebe im Herzen den Menschen zu neuen großen Taten anfachen kann. Alle Heimatvertriebenen, die mit uns diesen Tag begingen, haben aber auch erkannt, daß für uns alle der größte und wertvollste Begriff, wohl der Begriff Heimat ist. Diese Treffen, die auf landsmannschaftlicher Basis vollzogen wurden, zeigen aber wieder, wie weit die Heimatvertriebenen hier in ihrer neuen Heimat Freundschaften zu den Alteingesessenen geknüpft haben.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14.**

**Gladbeck.** Mit einem vielseitigen Programm hielt die Kreisgruppe ihre Fünf-Jahres-Feier ab. Der 1. Vorsitzende gab einen Abriß aus der Arbeit der letzten fünf Jahre, und er gedachte mit herzlichen Worten des Gründers der Kreisgruppe, Landsmann Willi Bartsch. In Vertretung des Landesvorsitzenden sprach Landsmann Poley aus Duisburg. Er berichtete über die Entwicklung der Landsmannschaften und sprach von dem Recht auf Heimat als von einem unteilbaren und unveränderlichen Naturrecht. Dann überreichte er den Landsleuten Willi Bartsch und Wilhelm Kopetsch Bücher als Anerkennung für ihre bisherige treue Mitarbeit. Die Feierstunde wurde von Rezitationen und den Klängen des Harmonika-Orchesters der Kreisgruppe begleitet; im Unterhaltungsteil hörte man köstliche Proben ostpreußischen Humors. — Der „Tag der Heimat" wurde in Gladbeck in würdiger Form begangen. Nach einem Wecken durch den Posaunenchor, der Kranzniederlegung und einer Feierstunde versammelten sich die Landsleute abends zum geselligen Beisammensein. — Am 12. Oktober wird die Frauengruppe eine Erntedankfeier veranstalten. — Die Kreisgruppe plant am 22. Oktober einen Filmvortrag über Ostpreußen. (Näheres wird noch bekanntgegeben werden.) — Im November ist ein Dichterabend mit Ruth-Luise Schimkat vorgesehen, die aus Werken ostdeutscher Dichter lesen wird.

**Duisburg.** Das nächste Heimattreffen der Gruppe der Memelkreise wird am Sonntag, dem 30. Oktober, ab 16 Uhr in Duisburg, Gaststätte Kettelerheim, Seitenstraße 17—19, stattfinden. Alle ostpreußischen Landsleute der vier Memelkreise, die in Duisburg, Rheinhausen, Moers, Walsum und Umgebung ansässig sind, werden hierzu herzlich eingeladen. Eine Änderung des Trefflokals wurde wegen einer Filmvorführung, die im Laufe des Nachmittags gebracht werden wird, notwendig. Mit den Filmen „Kurenfischer", „Ostpreußen — Mensch und Scholle" und „Kopernikus" sollen diesmal die Landsleute erfreut werden. Es wird um zahlreichen Besuch gebeten. Das neue Trefflokal ist mit den Straßenbahnlinien 2 und 3 (Haltestelle Marientor) oder 8 und 9 (Haltestelle Kremerstraße) zu erreichen.

**Essen.** Die Monatsversammlung der Bezirksgruppe wird am 8. Oktober, 20 Uhr, in der Dechenschenke stattfinden. Im Anschluß an die Versammlung wird ein Film gezeigt werden.

**Essen.** Eine Erntedankfeier wird die Bezirksgruppe Essen-Steele am 9. Oktober im Steeler Stadtgarten veranstalten. Alle Landsleute aus Essen und Umgebung werden herzlich eingeladen.

**Wanne-Eickel.** Die Mitglieder der Kreisgruppe werden sich am 8. Oktober im Lokal Reinhard, Kurhausstraße, Ecke Steinstraße, treffen, um das Erntedankfest zu feiern. — Am 25. Oktober wird die Frauengruppe ihr vierjähriges Stiftungsfest feiern.

**Recklinghausen.** Auf der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe berichtete der erste Vorsitzende, Willy Lissek, Marl, über die Arbeit des vergangenen Jahres und gab bekannt, daß er aus beruflichen Gründen sein Amt nicht länger ausüben könne. Die Versammlung wählte zum ersten Vorsitzenden der Gruppe Alfred Stiebeler, Recklinghausen, Blitzkuhlenstraße 17, und zum zweiten Vorsitzenden Herbert Todtenhaupt, Waltrop, Ostring 32. Zu rechtlichen Fragen nahm Amtsrichter Werner Wilkat Stellung.

**Ochtrup.** Es wird geplant, eine Sing- und Spielgruppe zu gründen. — Am 11. Dezember dieses Jahres wird die landsmannschaftliche Gruppe ihren ersten Geburtstag feiern können. Sie wurde von ihrem Vorsitzenden auf Veranlassung des damaligen Kreisvorsitzenden Winkler, Burgsteinfurt, gegründet. In seiner Vertretung war Landsmann Arndt bei der Gründungsversammlung erschienen, der somit „Taufpate" wurde. Die Mitgliederzahl betrug ursprünglich sechsundzwanzig; sie ist inzwischen auf vierundsechzig Mitglieder angestiegen. Neben den monatlichen Versammlungen werden des öfteren Lichtbildervorträge und gelegentlich ein geselliges Beisammensein abgehalten. 1. Vorsitzender und Geschäftsführer ist Ernst Ney, Weiner 211; 2. Vorsitzender: Telegraphen-Bauaufsichtsbeamter J. Sartowski, Poststraße 2; Kassierer: Heinrich Hinkelammert, Appelhof 2.

**Dortmund.** In Verbindung mit der Monatsversammlung veranstaltete die Gruppe Groß-Dortmund am 27. September im Hotel Industrie das Erntedankfest. In liebevoller Weise hatte die Frauengruppe diesen Abend ausgestaltet. Der 2. Vorsitzende Harwardt eröffnete die Feierstunde. Der Gemischte Chor der Frauengruppe brachte Heimatlieder zu Gehör, einige Gedichte in plattdeutscher Mundart gelangten zum Vortrag und zwei kleine Mädchen sagten das Gedicht vom Apfeljahr auf. Die Spenden auf dem reich geschmückten Gabentisch wurden bei einer Polonäse verteilt. Nach der Feierstunde blieben noch alt und jung zu einem Tänzchen beisammen; neue Mitglieder wurden aufgenommen. — Die nächste Monatsversammlung wird wie üblich am letzten Dienstag im Monat, also diesmal am 25. Oktober, im Hotel Industrie, Mallinckrodtstraße, stattfinden.

**Hamm.** Die Kreisgruppe Hamm wird am 8. Oktober, 20 Uhr, im Hotel Feldhaus aus Anlaß ihres siebenten Stiftungsfestes einen heiteren Heimatabend veranstalten. Mitwirken wird u. a. das Mandolinen-Orchester Herringen mit etwa 25 Spielern. Der Abend wird mit Tanz beschlossen.

**Warendorf.** Zur Feier des Erntedankfestes werden sich die Mitglieder der Frauengruppe am 9. Oktober um 15 Uhr bei Fehrenkämper zu einer gemeinsamen Kaffeetafel zusammenfinden. Am Nachmittag wird eine Verlosung stattfinden; der Tanz unter der Erntekrone beginnt um 20 Uhr. Es wird ein Unkostenbeitrag von 1 DM erhoben. Um 14.30 Uhr wird ein Postautobus vom Markt (Haltestelle Darpe) zum Ort des Treffens fahren. Die Rückfahrt kann mit dem gleichen Bus um 24 Uhr angetreten werden. Der Fahrpreis wird 0,20 DM betragen.

**Schloß Holte.** Die Monatsversammlung der Gruppe wird am Sonnabend, 8. Oktober, 20 Uhr, in der Gastwirtschaft Joachim stattfinden.

**Detmold.** Mitte September veranstaltete der Verband der ostdeutschen Chöre zusammen mit den Singe- und Gruppenleitern der DJO seinen fünften Schulungslehrgang auf dem Jugendhof Vlotho bei Detmold. Die Leitung der Tagung, an der 83 Chorleiter teilnahmen, hatte Wilhelm Scholz übernommen. Wolfgang Stumme wies auf die Neuerscheinungen von ostdeutscher Chorliteratur hin und gab Richtlinien für die Leitung von Chören. Seine im Frühjahr begonnene Arbeit über Scharaden und Stegreifspiele führte Friedrich Jahn fort, der auch Anweisungen für Laienspiele und für die Ausgestaltung von Weihnachtsfeiern in Chören und Jugendgruppen erteilte. — Im Juni 1956 soll in Espelkamp ein Treffen von west- und ostdeutschen Chören stattfinden.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6. Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.**

**Göttingen.** Die nächste Monatsversammlung der Gruppe wird am Montag, dem 10. Oktober, um 20 Uhr im Deutschen Garten stattfinden. Es werden zwei Filme über ostpreußische Landschaften gezeigt werden. Danach wird der Leiter des Ausgleichsamtes der Stadt Götttingen über wichtige Änderungen des Lastenausgleichsgesetzes sprechen. Ein geselliges Beisammensein, bei dem die Ostpreußenkapelle mitwirkt, wird sich anschließen.

**Seesen.** Wieder „wie zu Hause" war es bei der Erntefeier der Gruppe am 1. Oktober im Ratskeller. Landsmann Papendick lenkte die Gedanken der Landsleute auf die Erntefeiern, wie sie in den Dörfern Ostpreußens zum Dank für ein ertragreiches Jahr veranstaltet wurden. Die Jugendgruppe spielte Szenen aus dem Erntebrauchtum der Heimat. Mit herzlichem Beifall dankten die Mitglieder den Landsleuten Lieselotte Donnermann, Alfred Fenske und Bruno Scharmach, die die Feier gestaltet hatten. — Am 5. November werden auf einem Ostpreußenabend die Tonfilme „Kurenfischer", „Kopernikus" und „Sowjetzone ohne Zensur" gezeigt werden.

**Schwarmstedt.** Die Mitglieder der Gruppe werden sich am Sonnabend, dem 8. Oktober, 20 Uhr, in der Gastwirtschaft Bertram zu einem Heimatabend zusammenfinden. An diesem Abend soll das Programm für einen geplanten offenen Heimatabend festgelegt werden, zu dem auch die einheimische Bevölkerung eingeladen werden soll.

**Bippen.** Der Vorsitzende der Kreisgruppe, Fredi Jost, sprach auf einer Versammlung im Hotel Neusitzer. Er wies auf die Bedeutung des Tages der Deutschen hin und berichtete von den Kundgebungen in Berlin. Mit Beifall wurden Filme vom Oberländischen Kanal, dem Gestüt Trakehnen und der Gewinnung und Verarbeitung des Bernsteins in Ostpreußen aufgenommen, zu denen Landsmann Lukoschus verbindende Worte sprach. Die versammelten Landsleute beschlossen, an einer Gemeinschaftsfahrt zu dem Treffen in Bersenbrück teilzunehmen.

**Aldenhoven.** Gemeinsam mit den Pommern begingen am 25. September die Mitglieder der örtlichen Gruppe den zehnten Jahrestag der Vertreibung aus der Heimat. In seiner Ansprache betonte der Vorsitzende Faust, daß alle Ostvertriebenen niemals den Anspruch auf Rückgabe der Heimat aufgeben würden, denn „unser Land ist ein deutsches Land und wird deutsch bleiben, wer auch immer die augenblicklichen Machthaber im deutschen Osten sein mögen". Mehrere Kurzfilme über ostpreußische und pommersche Landschaften und ein geselliges Beisammensein beschlossen den Abend.

**Rotenburg.** In Rotenburg, der Kreisstadt des gleichnamigen Kreises, der die Patenschaft für den Heimatkreis Angerburg übernommen hat, wird auch in diesem Winter wieder eine Reihe von Abonnementskonzerten durchgeführt werden. Auch für das sechste Konzertjahr hat die Leiterin der Konzertgemeinde Rotenburg, die Musiklehrerin Lucia Schäfer, die sich hier, wie schon in ihrer Heimatstadt Goldap, mit großer Begeisterung und Tatkraft für das Musikleben einsetzte, mit der Unterstützung des Oberkreisdirektors Janssen Künstler von internationalem Ruf verpflichtet. Das nächste Abonnementskonzert wird am 20. Oktober stattfinden. Der Pianist Udo Dammert wird Werke von Brahms, Chopin, Schubert und Mussorgski

**Sulingen.** Auf dem nächsten Heimattreffen am Montag, 10. Oktober, 20 Uhr im Lindenhof, wird ein Landsmann über den Verlauf des Tages der Deutschen in Berlin berichten. Ein Vortrag unter dem Thema „Aus dem Leben eines Grenzers" wird sich anschließen. — Der bei unserem Kinderfest von Ulrike Schmidt mit Bild und Anschrift versehene Luftballon ist bei einem ebenso kleinen Mädchen in Over, Kreis Harburg, im Obstgarten spielen.

**Bersenbrück.** Zu einer außerordentlichen Tagung traten die Mitglieder der örtlichen Gruppe unter Vorsitz von Landsmann Rosin im Café Bertels zusammen. Mittelschullehrerin Bressem hielt einen Vortrag über ost- und westpreußische Sprachkunde. Der Vorsitzende der Kreisgruppe gab bekannt, daß nach den bisher vorliegenden Meldungen mit einer großen Teilnehmerzahl beim Treffen der Gruppen des Kreises zu rechnen sei. Im Winterhalbjahr will sich die örtliche Gruppe besonders kulturellen Aufgaben zuwenden.

**Bramsche.** In großer Zahl nahmen Landsleute an der Monatsversammlung der erst vor kurzem gegründeten örtlichen Gruppe teil. Da sich viele Westpreußen unter den Mitgliedern befinden, wurde beschlossen, der örtlichen Gruppe die Bezeichnung „Landsmannschaftliche Gruppe der Ost- und Westpreußen Bramsche" zu geben. Begrüßt wurde von allen Landsleuten die Gründung einer Jugendgruppe, die von Mittelschullehrerin Bressem geleitet wird. Vorsitzender Kollberg gab bekannt, daß die Mitglieder der Gruppe an dem Treffen der Kreisgruppe in Bersenbrück am 8. Oktober geschlossen teilnehmen wollen. In Bramsche soll im Frühjahr 1956 eine größere Veranstaltung durchgeführt werden.

## HAMBURG

**Vorsitzender Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf; Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: Hamburg 96 05.**

### Konzert des Ostpreußenchors

Mit einem Konzert feierte der Ostpreußenchor in Hamburg am 1. Oktober sein fünfjähriges Stiftungsfest. Fast tausend Landsleute aus Hamburg und zahlreiche Ostpreußen aus den benachbarten Bundesländern hatten sich im Konzertsaal des Gewerkschaftshauses am Besenbinderhof zusammengefunden und spendeten dem Chor für seine Darbietungen reichen Beifall.

Der 1. Vorsitzende H. Kirchner gab einen Überblick über die musikalischen Veranstaltungen, bei denen der Ostpreußenchor seit dem Tage seiner Gründung, dem 7. Mai 1950, in Hamburg und der näheren und weiteren Umgebung der Hansestadt, teils in eigenen Konzerten, aber auch in Chorkonzerten, die zusammen mit dem Hamburger Sängerbund stattfanden, hervorgetreten ist. Landsmann Kirchner dankte den Sängerinnen und Sängern und dem Leiter des Chors, Landsmann Raulien, für ihre Arbeit. Besonders hob der Vorsitzende hervor, daß es durch den Einsatz aller Beteiligten gelungen sei, schon im ersten Jahr des Bestehens nicht nur mit dem Vortrag heimatlicher Lieder unsere Landsleute zu erfreuen, sondern auch durch die Aufführung größerer Chorwerke, wie Haydns Schöpfung, der Kantate „Unsere Heimaterde" von Dr. Georg Neumann, und des Volkslieder-Oratoriums „Das Jahr im Lied", die Aufmerksamkeit musikalisch interessierter Kreise in Hamburg auf sich zu lenken. Auch in diesem Jahr beabsichtige man, mit einer Neueinstudierung — den Liebeslieder-Walzern von Johannes Brahms — in einem Konzert vor die Öffentlichkeit zu treten. Der Vorsitzende der Landesgruppe Hamburg, Landsmann Kuntze, gratulierte dem Chor und dankte im Namen der in Hamburg wohnenden Landsleute für viele schöne Stunden.

Nachhaltigen Eindruck hinterließ bei den Hörern das Festkonzert, daß die achtzig Chormitglieder unter Leitung von Fritz Raulien boten. Das Programm umfaßte heimatliche Volkslieder für Gemischten und Frauenchor, Madrigale von Heinrich Albert, und es reichte bis zum konzertanten Musizieren schwieriger Chorpartien, wie in den Ausschnitten aus der Kantate „Unsere Heimaterde" und dem Oratorium „Das Jahr im Lied" von Joseph Haas. Virtuos zu nennen war der Vortrag der drei Liebeslieder-Walzer von Johannes Brahms, die an Dirigent und Chor hohe Anforderungen stellen. Der Dank für das gelungene Konzert gebührt Chorleiter Fritz Raulien, dem es in jahrelanger Arbeit gelungen ist, einen einheitlichen Klangkörper zu schaffen. Erna Struss, Sopran, Erna Wiechert, Alt, Siegfried Alkewitz, Tenor, und Bruno Wiechert, Bariton, waren die Solisten des Abends.

Die Übungsabende des Ostpreußenchors finden jeden Donnerstag um 20 Uhr im Gesellschaftshaus Kleiner Schäferkamp 36 statt. Alle Landsleute aus Hamburg, die Freude am Chorgesang haben, sind bei den Übungsabenden herzlich willkommen. d-t

**Bezirksgruppenversammlungen**

**Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.**

**Elbgemeinden:** Sonnabend, 8. Oktober, 20 Uhr, „Johannesburg", Blankenese, Elbchaussee 556. Die „Blankeneser Liedertafel" (Chormeister Roderich Borm, früher Königsberg) singt für uns.

**Fuhlsbüttel:** Sonnabend, 8. Oktober, 20 Uhr, im „Landhaus Fuhlsbüttel" Brombeerweg 1. Tanzabend. Eintritt 0,50 DM. Gäste herzlich willkommen.

**Altona:** Mittwoch, 12. Oktober, 20 Uhr, im Restaurant „Brunnenhof", Altona, Große Brunnenstraße 16 (Ecke Holländische Reihe). Im Rahmen einer kleinen Erntefeier wird der Leiter des Amtes für Vertriebene in Hamburg, Oberregierungsrat Oelze, über seine Eindrücke während einer Studienfahrt durch Finnland sprechen.

**Jugendgruppen**

**Bezirk Fuhlsbüttel:** Am Montag, dem 10. Oktober, ab 16 Uhr findet im Landhaus Fuhlsbüttel die erste Kinderstunde für Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren statt. Ost- und westpreußische Eltern, die Interesse an dieser Veranstaltung haben, werden gebeten, mit ihren Kindern zu erscheinen oder ihre Kinder dorthin zu schicken.

**Kreisgruppenversammlungen**

**Heiligenbeil:** Erntedankfest am 8. Oktober um 20 Uhr bei Mösch, „Alsterhalle", An der Alster 83 (Nähe Hotel Atlantic), mit Erntedankfeier, Musik und Tanz.

**Lyck:** Sonnabend, 8. Oktober, ab 18 Uhr in der Alsterhalle, An der Alster 83.

**Treuburg:** Die Treuburger nehmen teil an dem Kreistreffen in Hamburg am Sonntag, 9. Oktober, in der „Elbschlucht", Hamburg-Altona.

**Gumbinnen:** Sonntag, 9. Oktober, 16 Uhr, Gaststätte „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.




**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46, II. Koblenz, Hochhaus, Zimmer 430, Ruf 5582.**

**Heiligenhafen.** Die Gruppe beging im Deutschen Haus den Tag der Heimat mit einer Feierstunde, die der Vorsitzende Erwin Kaffke leitete. Landsmann Kurt Wetzel schilderte in einem eindrucksvollen Vortrag die Landschaft und die Kultur Ostpreußens. Das Schriftsteller-Ehepaar Fritz und Margarete Kudnig las besinnliche Gedichte über die Kurische Nehrung und Erzählungen und Märchen aus unserer Heimat.

**Oldenburg.** Auf einer Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes der Gruppe überreichte Landsmann Obersteller dem aus Oldenburg scheidenden Schriftführer Pilosas als Dank der Gruppe für seine Tätigkeit ein Bild von Memel. Zum neuen Schriftführer wurde Landsmann Grzybowski gewählt. — Auf einem Heimatabend wird am 24. Oktober Landsmann Dr. Koppel einen Vortrag über die Entstehung Königsbergs halten. — Am Totensonntag werden sich die Mitglieder der Gruppe zum gemeinsamen Kirchgang treffen und anschließend einen Kranz am Gedenkstein auf dem Friedhof niederlegen. — Die Weihnachtsfeiern für Kinder und ältere Landsleute sollen am 18. Dezember stattfinden.

# Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

## Auskunft wird gegeben

**Auskunft wird gegeben über . . .**

. . . Uffz. Walter Kewitz, Januar/Februar 1945 im Reserve-Lazarett Budweis/Böhmen, 1945 18 Jahre alt, aus Ostpreußen, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

. . . Bruno Siedler, geb. am 31. 12. 1927, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird der Vater Josef Siedler aus Frauenburg, Kreis Braunsberg.

. . . Revierförster Kay aus Mosseden, Kompanieführer beim Volkssturm-Bat. 25/401, liegt eine Nachricht vor. Gesucht werden die Angehörigen.

. . . Günther Rose, geb. am 23. 2. 1928 in Groß-Brausen, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird Familie Rose aus Rosenberg/Ostpr.

. . . Hans Heinrich Max Banke, geb. 16. 11. 1912 in Bottaven, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird der Vater aus Kleeberg, Kreis Allenstein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

## Auskunft wird erbeten

**Auskunft wird erbeten über . . .**

Auch kleine Hinweise können mithelfen, das Schicksal von vermißten Landsleuten zu klären. Es wird daher um eine rege Beachtung der Suchmeldungen gebeten.

. . . Gertrud Klein, Taubstummenlehrerin aus Königsberg, Mozartstraße 25. Sie war zuletzt in Freiburg am Frischen Haff;

. . . Marie Klein, Postbeamtin beim Haupttelegraphenamt Königsberg;

. . . Olga Sokoll und Klara Sokoll aus Niedersee;

. . . Lehrer Willi Modsel, zuletzt Wehrmachtsangehöriger im Führerhauptquartier;

. . . Lehrer Walter Paschke, geb. am 13. 11. 1886, aus Osterode, Markt, vermißt als Angehöriger der Polizei-Volkssturmkompanie Gotenhafen seit 17. 4. 1945 im Raum Dresden.

. . . Fritz Tobehn aus Königsberg, Restaurant in der Wassergasse;

. . . Franz Melingat aus Königsberg, Jägerstraße 23.

. . . Gertrud und Ruth Lemke (beide sollen jetzt verheiratet sein), Töchter des Franz Lemke aus Königsberg Pr.

. . . Frau Erna Bambin, geb. Gessat, aus Plästwehnen.

. . . Kameraden, die noch zuletzt mit Reinhold Beyer, geb. am 12. 9. 1914 in Danzig-Oliva, wohnhaft gewesen in Allenstein, Adolf-Hitler-Allee 56, zusammen waren. Die letzte Feldpostnummer war: 14 018 B, Truppenteil: Infanterie-Regt. 127, 48. Division. Er soll am 4. bzw. 7. April 1945 bei Malacky in der Slowakei gefallen sein.

. . . Gerhard Borchert, aus Königsberg, Hintertragheim 45, tätig gewesen beim Wehrbezirkskommando I in Königsberg.

**. . . den Vater oder Angehörige der Hannelore Voss, geb. am 25. 3. 1938 in Königsberg. Der Vater wurde 1939 Soldat und ist angeblich verschollen. Seinen Beruf und sein Alter weiß Hannelore nicht. Sie glaubt, daß er den Vornamen Fritz hatte und in Königsberg in der Steilen Straße 25 gewohnt hat. Die Mutter Else Voss, geb. Weinreich, etwa 1912 oder 1913 geboren, starb 1942.**

. . . die Landwirte Nilsch aus Altendorf und Wolf aus Krögligkeim, Kreis Gerdauen.

. . . Ernst Georg Plewka, geb. 21. 9. 1904 (?), aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, später Klein-Steinfelde, Kreis Sensburg.

. . . Willy Ratzke aus Rastenburg, Hintere Kirchstraße.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

## Aus der Geschäftsführung

Ein ostpreußisches evangelisches Ehepaar, das seine Tochter im Lager in Dänemark durch den Tod verloren hat, möchte sehr gerne ein Waisenkind, Junge oder Mädchen, im Alter von zehn bis zwölf Jahren in Pflege bei sich aufnehmen bzw. adoptieren.

In Rheinland-Pfalz findet ein Waisenmädchen liebevolle Aufnahme im Familienkreis und Ausbildung in der ländlichen Hauswirtschaftslehre mit Lehrvertrag und Abschlußprüfung vor der Landwirtschaftskammer, mit der Vereinbarung getroffen wurde, bei der Prüfung unserer heimischen Küche und unseren Sitten und Gebräuchen Rechnung zu tragen, damit die ostpreußische Eigenart gewahrt bleibt. Der Betrieb umfaßt 60 Morgen.

Zuschriften erbeten an die Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Geschäftsführung, Hamburg 24, Wallstraße 29, Abteilung „Jugend und Kultur", z. H Hanna Wangerin.

## Geschäftliches

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Staatlichen Lotterie-Einnahme Bernhard, Frankfurt-Main, Kaiserstraße 79, direkt am Hauptbahnhof, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

# Wir gratulieren...

### zum 92. Geburtstag

am 10. Oktober dem Justizoberwachtmeister i. R. Karl Marx aus Insterburg, jetzt mit seiner Ehefrau im Altersheim Bethanien in Quakenbrück.

### zum 90. Geburtstag

am 1. Oktober Frau Wilhelmine Blumenau aus Königsberg, jetzt in Marktheidenfeld am Main bei ihrem Sohn. Die landsmannschaftliche Gruppe in Marktheidenfeld wird diesen Ehrentag ihres ältesten Mitgliedes festlich gestalten. Der Jubilarin verblieben von ihren dreizehn Kindern nur drei; sechs Söhne fielen in den beiden Kriegen.

am 5. Oktober Frau Louise Remp aus Strigengrund, Kreis Insterburg, jetzt bei ihren Angehörigen, Familie Franz Lakaschus, Sobernheim, Rheinland-Pfalz, Mauerstraße 4. Sie ist geistig noch rege und spricht sehr viel über ihre Heimat.

### zum 89. Geburtstag

am 5. Oktober dem Rentner Robert Wiechert aus Polennen, Kreis Fischhausen, jetzt in Braunschweig-Lehndorf, Ferweiler Straße 8, bei seiner Enkeltochter. Trotz einer Beinamputation ist der Jubilar noch rüstig.

am 7. Oktober Frau Marie Baldig aus Neeberg, zuletzt in Gehland, Kreis Sensburg. Sie wohnt bei ihrer Tochter Margarete Heiske in Hörsten, Kreis Harburg.

### zum 87. Geburtstag

am 1. Oktober Frau Berta Schütz, geb. Kelch, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt bei ihrem Sohn Gustav in Ringstedt, Kreis Wesermünde.

am 5. Oktober der Witwe Marie Wengerz aus Kibissen bei Langsee, Kreis Johannisburg, jetzt mit ihrer Tochter Herta bei ihrer Tochter Margarete Tielmann in Hagen-Vorhalle, Mühlenbrinkstraße 1.

### zum 86. Geburtstag

am 27. September Kaufmann Paul Hübscher aus Königsberg, Knochenstraße 46, jetzt in Hamburg-Harburg, Adolf-Wagner-Straße 5. Am 9. November dieses Jahres kann Landsmann Hübscher mit seiner Ehefrau Helene, geb. Jäger, die an diesem Tage ebenfalls 86 Jahre alt wird, die Diamantene Hochzeit begehen.

am 6. Oktober der Witwe Johanna Lammert, geb. Radtke, zuletzt in Pillau, Camstigaller Straße 13 a. Sie wohnt jetzt bei der Familie ihres Sohnes Paul Lammert in Überlingen a. See, St.-Johann-Straße 34.

am 7. Oktober dem Buchdruckereibesitzer Julius Hippel aus Osterode, jetzt in Bensheim/Bergstraße, Hauptstraße 5. Landsmann Hippel war außerdem Inhaber der altbekannten Papier-, Schreibwaren- und Bürobedarf-Firma Sekunna, die er über dreißig Jahre hindurch leitete. Nach dem Einzug der Russen im Januar 1945 mußte er noch sechs Schreckensmonate in der Heimat erleben.

### zum 85. Geburtstag

am 5. Oktober dem Justizinspektor i. R. Gustav Schmolinski aus Königsberg, Beethovenstraße 14, jetzt in Düsseldorf, Erkelenzer Straße 17. Landsmann Schmolinski war von 1919 bis 1945 beim Land- und Amtsgericht Königsberg tätig.

am 9. Oktober Frau Anna König, geb. Böhnke, aus Königsberg, Moltkestraße 7, jetzt in (23) Osterholz-Scharmbeck, Am weißen Sande 15, bei ihrer Tochter Gertrud Ruhnke.

am 9. Oktober Frau Ingeborg Hager, geb. Kerstens, aus Königsberg, Gattin des ehemaligen Direktors der Königsberger Lagerhaus AG. Sie wohnt bei ihrer Tochter Kriemhilde in Borghausen über Grevenbrück, Sauerland.

am 14. Oktober dem Tauchermeister Albert Schwarz aus Pillau, jetzt im Altersheim Travemünde-Priwall, Block 4.

### zum 84. Geburtstag

am 17. September Frau Else Nickschat, geb. Petkus, aus Strasden, Memelland, jetzt bei ihrer Tochter in Uetersen, Kreis Pinneberg, Alsenstraße 60.

am 7. Oktober Frau Auguste Panzenhagen aus Pillau, jetzt mit ihrer Tochter Else Börnickel in Bad Harzburg, Herzog-Julius-Straße 4.

### zum 83. Geburtstag

am 3. Oktober Frau Emma Artschwager aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung. Sie ist durch ihren Sohn M. Artschwager, Obenstrohe bei Varel/Oldenburg, zu erreichen.

am 10. Oktober Frau Maria Ambrosius aus Gumbinnen, Luisenstraße 5, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Frau E. Dreher, (23) Osnabrück, Limberger Straße 15, zu erreichen.

am 14. Oktober der Witwe Johanna Meyer, geb. Kasper, aus Schloßberg, Gartenstraße 8, jetzt bei ihren Töchtern Helene und Martha in Bonn, Hubertstraße 29.

### zum 82. Geburtstag

am 5. Oktober dem Kesselschmied Eduard Korschewski aus Königsberg, Karschauer Straße 48, jetzt in Oldenburg i. Holst., Hopfenmarkt 13.

dem Kaufmann i. R. Gustav Salewski aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt im Hause seines Schwiegersohnes, Lehrer Willy Eichler, in Uetersen, Heinrich-Heine-Straße 75.

### zum 81. Geburtstag

am 5. Oktober Landsmann Albert Böhm aus Königsberg, Heidemannstraße 6, jetzt mit seiner Ehefrau Johanna, die am 2. November ihren Geburtstag feiert, in Heidelberg, Hermann-Treiber-Straße 10, bei seinem Schwiegersohn Willy Buchholz aus Neukuhren.

am 8. Oktober Frau Agathe Beckmann, geb. Litzki, aus Klein-Köllen, Kreis Rößel, jetzt in Hamburg-Eilbek, Börnestraße 59.

### zum 80. Geburtstag

am 7. September Landsmann Anton Bachor aus Flammberg, Kreis Ortelsburg. Er ist durch seinen Schwiegersohn Stephan Braun, (22) Evinghoven, Kreis Grevenbroich, zu erreichen.

am 7. Oktober der Schneiderin Fräulein Gertrud Mey aus Tiefenthal, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Oldenburg i. Holst., Hinterhörn 8.

am 9. Oktober dem Reichsbahnobersekretär Walter Freutel aus Königsberg-Ponarth, Hirschgasse 8, jetzt in (24b) Windbergen über Meldorf, Holstein.

am 13. Oktober Fräulein Luise Stöhr aus Königsberg, Wrangelstraße 28, jetzt Marburg-Lahn, Dürerstraße 30, Altersheim.

am 13. Oktober Landsmann Albert Jurkscheidt, Oberkochermeister der „Feldmühle" Papier- und Zellstoffwerke AG., Königsberg, jetzt in (24b) Rethwisch-Preetz/Holstein.

am 14. Oktober Landsmann Joh. Becker aus Osterode. Ihm gehörte seit 1925 das Hotel „Elisenhof". Mit seinen Angehörigen und der Familie Ernst Zander wohnt er jetzt in Beckum/Westfalen, Frankenstraße 6.

### zum 75. Geburtstag

am 27. September dem Reichsbahninspektor i. R. August Scheiba aus Königsberg, Alter Graben 17, jetzt in Kirchheim-Teck, Bismarckstraße 40.

am 1. Oktober dem Bauern Franz Zaulick und seiner Ehefrau Ernestine, geb. Beckmann, die am 28. September ihren 75. Geburtstag feierte, aus Michelau bei Wehlau, heute in Kaltenhof bei ihrer Tochter Maria.

am 7. Oktober dem Verbandsdirektor des ostpreußischen Raiffeisenverbandes in Königsberg, Professor Bruno Huguenin, jetzt in Bad Godesberg, Wittelsbacher Straße 10.

am 7. Oktober dem Viehhändler und Landwirt Emil Kenkel aus Wildwiese, Kreis Elchniederung, jetzt bei seiner Tochter Ella Kujehl, Gesmold, Kreis Melle.

am 11. Oktober dem Landwirt Friedrich Kroll aus Glandau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit seiner Frau, drei Kindern und acht Enkelkindern in Hohenfelde über Elmshorn. Landsmann Kroll betrieb auf seinem heimatlichen Hof auch die Vieh- und Pferdezucht.

am 12. Oktober dem Kaufmann Peter Kunigk aus Seeburg, jetzt in (22a) Rheinhausen, Humboldtstr. 11.

am 12. Oktober der Witwe Johanna Hoerner, geb. Dolinski, aus Wallenrode, Kreis Treuburg. Sie ist durch ihre Schwiegertochter Eva Hoerner, (20a) Walsrode/Hannover, Benzer Straße 47, zu erreichen.

## Eiserne Hochzeit

Das Rentnerehepaar Eduard und Berta Horn, jetzt in Apelnstedt, Kreis Wolfenbüttel, kann am 19. Oktober das Fest der Eisernen Hochzeit feiern; es ist 65 Jahre miteinander verheiratet. Landsmann Horn wurde in Bartenstein geboren. Seine Schlosser-Lehrjahre verbrachte er in Allenstein. Nach Beendigung seiner Lehrzeit in der Werkstatt des bekannten Meisters Lion war er in der „Königlichen Artilleriewerkstatt" in Danzig tätig. Hier war er auch Vorstand des Evangelischen Arbeitervereins. Wegen seiner Pflichttreue wurde er mit dem Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Der ostpreußische Pfarrer Bodschwinna wird das auch in seiner neuen Heimat geschätzte Ehepaar in der Dorfkirche Apelnstedt einsegnen. Von den elf Kindern des Ehepaares sind nur fünf am Leben; vier von ihnen werden an dem Ehrentage ihrer Eltern bei ihnen sein. Eine in Kanada lebende Tochter kann die weite beschwerliche Reise nicht mehr auf sich nehmen.

## Diamantene Hochzeiten

Am 11. Oktober feiern Landsmann Friedrich Wenk und seine Ehefrau Amelie, geb. Bendrien, aus Pronitten, Kreis Labiau, das Fest der Diamantenen Hochzeit; sie sind sechzig Jahre miteinander verheiratet. Die Eheleute wohnen jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Wolfsburg, Fichtestraße 4.

Landsmann Josef Bluhm aus Osterode feierte mit seiner Ehefrau am 7. Oktober das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Das Ehepaar lebt in Cloppenburg/Oldenburg, Bahnhofstraße 41.

## Goldene Hochzeiten

Am 10. September feierten der Malermeister Rudolf Kausch und seine Ehefrau Emma, geb. Frischkorn, aus Ragnit, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar lebt in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch Frau Amalie Bergmann, Berlin-Neukölln, Emser Straße 116, zu erreichen.

Am 29. September feierten Landsmann August Pietruck und seine Ehefrau Marie, geb. Rohde, aus Königsberg-Moditten, jetzt mit ihrer Tochter in Münster/Westfalen, Herdingstraße 24, das Fest der Goldenen Hochzeit. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

Am 1. Oktober feiern der Landwirt Karl Plewe und seine Ehefrau Maria, geb. Liedtke, vom Gut Weidenhof, jetzt in Hamburg 43, Krausestraße 41, das Fest der Goldenen Hochzeit.

Am 5. Oktober begehen Landsmann Walter Plaumann und seine Ehefrau Marie, geb. Sadowski, aus Friedrichshof bei Ortelsburg, jetzt in Schwarmstedt, In den Fuhren, das Fest der Goldenen Hochzeit.

Obersteuersekretär Carl Kolbe aus Königsberg, Georgstraße 10, zuletzt Liebertstraße 37, begeht mit seiner Ehefrau Marie, geb. Wittke, am 6. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt mit seiner Tochter Friederike Happel in Hamburg 22, Heyesweg 9, II.

Stellwerksmeister i. R. Gustav Bessel und seine Ehefrau Auguste, geb. Lange, aus Korschen, begehen am 6. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar, das erst zu Weihnachten 1953 Ostpreußen verlassen konnte, lebt bei seiner Tochter in Völkersen, Post Langwedel.

Am 7. Oktober feierte Landsmann Johann Joswig mit seiner Ehefrau Eliese, geb. Grabowski, aus Walden, Kreis Lyck, das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Eheleute konnten erst vor wenigen Wochen aus der sowjetisch besetzten Zone zu ihrem Sohn Erich, Bad Schwalbach/Taunus, Adolfstraße 39, übersiedeln.

Am 8. Oktober feiern Landsmann Friedrich Packschies und seine Ehefrau Berta, geb. Jacksteit, aus Königsberg, Unterhaberberg 58, das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar war jahrzehntelang im Schank- und Gastwirtsgewerbe tätig. Anschrift: Lütjenburg/Ostholstein, Kieler Straße 20 a.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begeht am 8. Oktober das Ehepaar Rudolf und Auguste Prang, geb. Feierabend, aus Friedland, Kasernenstraße 148, jetzt in (16) Lauterbach/Hessen, Bahnhofstraße 85.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begehen am 10. Oktober der Weichenwärter a. D. Wilhelm Fischer und seine Frau Johanna, geb. Dombrowski, aus Gutenfeld, jetzt in Büren/Westfalen, Neubrückenstraße 13.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begehen am 10. Oktober der Amtsgerichtsbote i. R. Gustav Hoffmann und seine Ehefrau Anna, geb. Steppat, aus Ortelsburg, Amtsgericht, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Das Ehepaar ist durch H. Karrasch, Bielefeld, Jöllenbecker Straße 58, zu erreichen.

Ihre Goldene Hochzeit feiern am 13. Oktober der Altbauer Johann Bannat und Frau Ida, geb. Kantwill, aus Sokaiten, Kreis Tilsit-Ragnit. Das Ehepaar lebt noch in der Heimat und gibt die Hoffnung nicht auf, doch noch zu seiner Tochter Elly Schäfer, Hamburg-Bergedorf, Pollhof-West, Post Curslack 3, zu kommen.

Die Eheleute Hermann und Auguste Witt aus Sorgenau/Samland begehen am 13. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie wohnen in Köln-Dellbrück, Waltherstraße 78.

Das Ehepaar Albert Romeikat und Frau Elisabeth, geb. Schaumann, aus Tilsit, Sommerstraße 4, seit September 1955 in Dortmund, Im Defdahl 84, begeht am 16. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit.

Landsmann Karl Held und seine Ehefrau Auguste, geb. Schwarz, aus Pillau, jetzt in Horn, Kreis Simmern/Rheinland-Pfalz, begehen am 14. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar war beim Marine-Artillerie-Zeugamt tätig.

Bahnmeister a. D. August Knoblauch und seine Ehefrau Anna, geb. Friedrich, aus Königsberg, Deutschordensring 86, begehen am 16. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt jetzt in Algertshausen, Haus 28, Post Aichach/Oberbayern.

Am 16. Oktober feiern der Lokomotivführer i. R. Johann Lozinski und seine Ehefrau Anna, geb. Wilk, aus Osterode und Lötzen, jetzt in Lüneburg, Sonninstraße 23, das Fest der Goldenen Hochzeit.

## Jubiläen und Prüfungen

Bundesbahn-Oberinspektor Fritz Saager aus Königsberg, gegenwärtig in Schwerte/Ruhr, Eisenbahnausbesserungswerk, begeht am 7. Oktober sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Landsmann Saager war in Königsberg in der Reichsbahndirektion tätig, wirkte nebenamtlich als stellvertretender Vorsitzender der Spar- und Darlehnskasse und konnte noch kurz vor seiner Gefangennahme die Unterlagen für etwa fünfzigtausend Sparkonten in Sicherheit bringen. Er erwarb sich außerdem durch die Betreuung der in der Festung Königsberg eingesetzten und dort verbliebenen Eisenbahner große Verdienste. Die Eisenbahner Ostpreußens gratulieren herzlich.

Anfang Oktober feiert Fräulein Berta Kraudzun aus Königsberg ihr vierzigjähriges Dienstjubiläum. Im Oktober 1915 begann sie ihren Dienst in der Staatlichen Kunst- und Gewerkschule in Königsberg, Königstraße 57; bis zum Jahre 1945 hat sie als Leiterin des Büros dort gearbeitet. Jetzt ist sie beim Regierungspräsidium in Stuttgart beschäftigt; sie wohnt in Stuttgart, Wielandstraße 6.

Die in unserer Heimat weithin bekannte Allensteiner Firma Karl Roensch & Co. konnte Anfang September auf ihr siebzigjähriges Bestehen zurückblicken. Das Unternehmen wurde von dem Großvater des letzten Inhabers Karl Roensch, der heute in Düsseldorf-Bilk, Sedanstraße 18, lebt, gegründet.

## Amtliche Bekanntmachungen

**Aufgebot**

Herr Siegfried Wobbe in Braunschweig, Mauernstraße 15, hat beantragt, seine Mutter, die Ehefrau

**Frieda Wobbe**, geb. Hübner

geb. am 7. August 1899 in Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft daselbst, Rosenstraße 21a, für tot zu erklären, die seit 1945 in Königsberg vermißt wird.
Die bezeichnete Vermißte wird aufgefordert, sich bis zum 5. Januar 1956 bei dem hiesigen Gericht zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, die Auskunft über Leben und Tod der Vermißten geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Braunschweig, 27. September 1955 — Amtsgericht — 35 II 130/55 —

**Aufgebot**

Herr Siegfried Wobbe in Braunschweig, Mauernstraße 15, hat beantragt, seinen Vater, den Schneider

**Karl Wobbe**

geb. am 18. Mai 1894 in Heinrichswalde, Ostpr., zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Rosenstraße 21a, für tot zu erklären, der seit 1945 in Königsberg vermißt wird.
Der bezeichnete Vermißte wird aufgefordert, sich bis zum 5. Januar 1956 bei dem hiesigen Gericht zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, die Auskunft über Leben und Tod des Vermißten geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Braunschweig, 27. September 1955 — Amtsgericht — 35 II 131/55 —



## FAMILIEN-ANZEIGEN

**Hildegard Gehlhaar** geb. Rutel
**Günther Gehlhaar**
sind glücklich über ihren gesunden Jungen
*Frank* 16. 9. 1955
Heilsberg, Ostpr.
Königsberg Pr.
Briesener Straße 10
jetzt Lübeck, Sachsenweg 8

---

Am 11. Oktober feiert unser lieber alter Nachbar
**Gärtnermeister**
Herr
**Emil Fischer**
früher Rhein, Ostpr.
jetzt Bochum-Linden
Lindener Straße 36
seinen 70. Geburtstag.
Dazu gratulieren herzlichst seine alten Nachbarn
**J. Kochanski und Tochter Elli**
Westerholt, Westf.
Industriestr. 33

---

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa, der
**Landwirt**
**Willy Podleschny**
aus Abbau Johannisburg, Ostpreußen
am 6. August d. J. im Alter von kaum 54 Jahren von uns gegangen. Er ruht auf dem Friedhof in Harpstedt.
In stiller tiefer Trauer
**Frau Elise Podleschny**, geb. Hübner
**und Angehörige**
(23) Harpstedt, Bez. Bremen, Lange Straße 66

---

Am 21. September 1955 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, guter Vater und Opa
**Lokf. i. R.**
**Gustav Stachetzki**
früher Insterburg
im 77. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
**Emma Stachetzki** geb. Wilde
**sowie alle Angehörigen**
Oldenburg i. Old.
Bremer Heerstraße 7

---

Für die lieben Worte treuen Gedenkens zum Heimgange meines lieben Mannes
**Oberpostamtmann a. D.**
**Josef Buszhoff**
möchte ich den vertriebenen Beamtinnen und Beamten des Fernsprechamtes Königsberg Pr. meinen tiefempfundenen Dank aussprechen.
**Maria Buszhoff**
Hamburg 20
Robert-Koch-Stieg 7 III.

---

Ihre Verlobung geben bekannt
**Inge Pohl**
**Joachim Homp**
früh. Dargen, Kr. Samland, Ostpr. — Bingen a. Rh., Drususstr. 12
8. Oktober 1955

---

Unserer lieben Omi, Frau
**Berta Günther**
zum 80. Geburtstag alles Liebe und Gute wünschen von ganzem Herzen
Franz Josef, Brigitte und Klein-Michael
Dortmund-Hombruch
den 9. Oktober 1955

---

Zum 70. Geburtstage, am 11. Oktober 1955, unserem Väterchen
**Kurt Philipp**
aus Königsberg-Schönfließ
die herzlichsten Glückwünsche von
**seiner Frau Wilhelmine**
**Sohn Konrad**
**Schwiegertochter Gretel**
**und Enkel Diethard**
Hamburg-Billstedt
Borchardsheide 30

---

Für die freundliche Aufmerksamkeit zu unserer Verlobung danken wir herzlich
Edith Stege und Kunibert Federau
Flensburg, im September 1955
Toosbystraße 9

---

Zum zehntenmal jährte sich der Todestag unseres lieben Vaters, des
**Geschäftsführers**
**Johann Spankowsky**
geb. am 27. 1. 1879
gest. am 5. 10. 1945
in Königsberg Pr.
Unser liebes Muttchen
**Minna Spankowsky**
**geb. Thorun**
geb. am 28. 12. 1879
folgte ihm nach Krankheit, Hunger und Not am 25. Juni 1947 in Königsberg nach.
In stillem Gedenken
**Alfred Spankowsky**, Hamburg 6, Glashüttenstraße 22
**Sophie Piechutzki**, geb. Spankowsky, Hannover, Hunaeusstraße 3
**Eva Klewe**, geb. Spankowsky, Bad Godesberg, Weberstraße 56
früher Königsberg Pr.
Hoffmannstr. 2

---

Hebr. 13, V. 14.
Am 14. August 1955 entschlief sanft nach einem arbeits- und ereignisreichen Leben in der Heimat unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Onkel, der
**Altbauer**
**Ludwig Kupisch**
aus Theuernitz, Ostpr.
im 76. Lebensjahre.
Er folgte unserer lieben Mutter, Brüdern und Schwager in die Ewigkeit.
Im schmerzlichen Gedenken aller Angehörigen
**Erich Krukowski und Frau Lene**, geb. Kupisch
Wienbergen über Verden (Aller)

---

**Zum Gedenken**
Am 27. September jährte sich zum zehnten Male der Todestag meiner lieben Mutter, Frau
**Auguste Wiechert**
die auf der Flucht in Elbing verstarb.
Gleichzeitig gedenke ich meiner Söhne
**Werner und Felix**
die noch als vermißt gelten.
Wer kann mir über ihren Verbleib Auskunft geben?
**Frau Maria Biller**
Königsberg Pr.-Quednau
Kriegerstraße 20
jetzt Hamburg-Harburg
Tivoliweg 7, II

---

**Zum Gedenken**
an unsere lieben Toten, die der Krieg uns nahm
Am 9. Oktober jährt sich zum zehnten Male der Todestag unserer einzigen lieben Tochter
**Erika Kosuch**
geb. 4. 12. 1926 in Königsberg
gest. 9. 10. 1945 in Gefangenschaft
unseres einzigen lieben Sohnes
**Gefr.**
**Erich Kosuch**
FPNr. 17 220, geb. 23. 8. 1922
vermißt im Endkampf in Stalingrad
Wer kann uns eine Nachricht geben?
meines lieben Bruders und Schwagers
**Oberfeldw.**
**Franz Kosuch**
geb. 15. 1. 1912
gef. 20. 4. 1942 bei Rshew
meiner lieben Schwester und Schwägerin
**Auguste Kosuch**
geb. 30. 10. 1902 in Königsberg
gest. 25. 7. 1945 in Gefangenschaft
meiner lieben Mutter und Schwiegermutter
**Maria Kosuch**
geb. 28. 7. 1870
Ihr Schicksal ist uns bis heute unbekannt.
meiner lieben Mutter und Schwiegermutter
**Justine Schumacher**
geb. 15. 12. 1856
gest. 18. 3. 1945 auf der Flucht in Peyse
In stiller Trauer
**Fritz Kosuch und Frau Gertrud**, geb. Schumacher
Waldwinkel, Kr. Labiau
Ostpreußen
jetzt Maulburg, Dorfstr. 123
bei Lörrach

---

Wir feiern am 12. Oktober 1955 unsere
Silberhochzeit
und grüßen unsere Verwandten und Bekannten aus der Heimat
Fleischermeister
Otto Bernotat und Frau Emma
geb. Selke
früher Königsberg Pr., Unterhaberberg
jetzt Frankfurt a. M., Friedberger Landstraße 96

---

Vor zehn Jahren, am 4. Oktober, verstarb in der sowj. bes. Zone mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater
**Hauptlehrer**
**Paul Löbert**
früher Fuchsberg, Ostpr.
**Ida Löbert**, geb. Groll
**Erika Riehl**, geb. Löbert
**Erich Riehl**
**Dr. Gerhard Löbert**, West-Berlin
**Rosemarie Löbert**, geb. Dembeck
**Fritz Löbert**, sowj. bes. Zone
**Christa Löbert**, geb. Gensmer
**sieben Enkelkinder**
Dortmund-Aplerbeck
Schwerter Straße 306

---

Am 26. September 1955 verstarb unerwartet nach gut überstandener Operation mein herzensguter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der
**Friseurmeister**
**Franz Drescher**
im 63. Lebensjahre.
In stiller Trauer
**Frau Frieda Drescher** geb. Podschuweit
**Paul-Friedrich Stein und Frau Lisa**, geb. Drescher
**Karl-Heinz Danner und Frau Erika**, geb. Drescher
**sowie vier Enkelkinder**
und alle, die ihn lieb hatten
Pillkallen, Ostpr.
Tilsiter Straße 17
jetzt Wilhelmshaven
Rheinstraße 180
Die Beisetzung fand am 30. September 1955 in Wilhelmshaven statt.

---



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am 6. August 1955 um 2 Uhr nachts nach langem schwerem, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden meine liebe treusorgende Schwester
**Charlotte Ligowski**
**geb. Taudien**
im Alter von 55 Jahren.
In tiefem Schmerz
**Gertrud Taudien**
früher Gumbinnen, Ostpr.
jetzt Berlin-Hermsdorf
Kaiserstraße 14

---

Unser lieber guter Papa, Bruder, Schwager und Onkel
**Joseph Brandtstädter**
wurde uns am 20. September 1955 durch einen tragischen Autounfall entrissen. Er starb fern von seiner geliebten Heimat kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres.
In tiefer Trauer
**Otto und Edith Meyer-Brandtstädter**
**Walter und Toni Müller-Brandtstädter**
**und alle Anverwandten**
Stadtfelde, Kreis Ebenrode
Ostpreußen
jetzt Waiblingen, Württembg.
Stuttgarter Straße 29

---

Am 25. Oktober hätten wir das Fest der Silbernen Hochzeit gefeiert, wenn mir der Krieg nicht meinen lieben Mann und guten Vater
**Ernst Wolter**
geb. 1. 3. 1909
gest. 30. 9. 1943 auf Kreta
entrissen hätte.
In stillem Gedenken
**Frau Lotte Wolter** geb. Hübner
**mit Tochter Lilly**
früher
Königsberg-Charlottenburg
Schulstraße 65
jetzt Dortmund, Alsenstr. 88

Nach einem Leben, das sich in Liebe und Güte erfüllte, entschlief sanft heute morgen meine inniggeliebte Frau, meine mich stets umsorgende liebe Mutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

## Helene Schöttke

geb. Röhrich

kurz nach Vollendung ihres 70. Lebensjahres.

In tiefer, stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen:

**Hermann Schöttke**, Oberamtmann a. D., Essen
**Elfriede Zachowski**, geb. Schöttke
**Doz. Dr. med. habil. Hans Zachowski**

Königsberg-Ponarth, Bergstraße 3
jetzt Arolsen, den 26. September 1955
Wetterburger Straße 16

---

Gottes Wille ist geschehen, wir hoffen auf ein Wiedersehen.

Am 3. August d. J. verschied infolge eines Herzschlages mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Helmut Radau

kurz vor Vollendung seines 45. Lebensjahres.

In tiefem Schmerz
**Christel Radau**, geb. Okras
**Kinder**
**und alle Verwandten**

früher Königsberg Pr.
jetzt Essen
Schwanenbuschstraße 144

---

Vor zehn Jahren, am 20. September 1945, verstarb in einem Krankenhaus in der sowj. bes. Zone mein lieber Bruder

## Ewald Anker

Neplecken b. Fischhausen

Seine liebe Frau Helene Anker ist 1945 den Hungertod dortselbst gestorben.

In stillem Gedenken
**Heinrich Anker und Familie**

Ellerdorf bei Nortorf

---

Am 19. September 1955 verstarb plötzlich und unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit in Bad Tölz, wo er zur Kur weilte, mein geliebter Mann und Lebenskamerad, mein guter Schwiegersohn unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

## Kurt Schacht

früher Stadtkämmerer Osterode, Ostpr.

im Alter von 63 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

**Else Schacht**

Ingelheim a. Rh., Stiegelgasse 26

Die Beisetzung hat am 26. September 1955 in Frankfurt a. M. stattgefunden.

---

**Zum Gedenken**

Zum zehnten Male jährte sich am 18. September der Todestag unseres ältesten Bruders

## Fritz Lange

**Lehrer i. R.**

in Schülzen, Kr. Rastenburg, Ostpreußen
geb. 8. 4. 1873

Er verstarb in seinem Heimat- und Wirkungsort an Entkräftung, in Gram und Kummer, ausgeplündert und ausgeraubt, in Betreuung der dort zurückgehaltenen Familie Raygrotzki.

Unserer Schwester

## Emilie Lange

**geb. 3. 12. 1885**

von den Russen beim Einmarsch in ihrem Heim in Schülzen erschossen

Unserer Söhne

## Gerd Lange

**Hauptm. u. Komp.-Chef im Pi.-Bat. 302**

geb. 19. 4. 1919 gef. 10. 8. 1944

## Dietrich Lange

**Drogist und Laborant**

im Titanwerk Bayer-Leverkusen

geb. 4. 10. 1923 gest. 19. 4. 1954

In tiefer Trauer
**Reinhard Lange**, Lehrer i. R
Rastede, Oldbg.
**Frau Gertrud**, geb. Strauß
früher Königsberg Pr., Henschestraße 5
**Martha Blonski**, geb. Lange, Lehrerwitwe
Wilhelmshaven, Werftstraße 22
früher Lötzen, Ostpreußen

---

Am 10. September 1955 verstarb in seiner ostpreußischen Heimat mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

## Wilhelm Chroszewski

geb. 11. 1. 1892
Pilchen, Kr. Johannisburg

Gleichzeitig gedenken wir meines geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

## Heinz Chroszewski

geb. 18. 12. 1928

von dem wir immer noch keine Nachricht haben.

In liebevollem Gedenken
**Katharine Chroszewski**, geb. Sobich, verw. Kostrzewa
Pilchen, Kr. Johannisburg
**Wilhelm Kostrzewa und Frau Liesel**, geb. Schwenzfeier
Duisburg-Beek, Weststraße 68
**Erich Lüneberg und Frau Hedwig**, geb. Kostrzewa
Pinneberg, Holstein, Hebbelstraße 26
**Erich Chroszewski und Frau Renate**, geb. Lenz
sowj. bes. Zone
**Erich Mrotzek und Frau Elfriede**, geb. Chroszewski
Gelsenkirchen-Erle, Tilsiter Straße 4
**Max Chroszewski und Frau Christel**, geb. Schaberny
**und neun Enkelkinder**
Gelsenkirchen, Schalker Straße 130

---

Heute entschlief nach langem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater und Bruder

## Karl Eichler

Inhaber der Firma A. Andersch u. Krueger
Königsberg Pr.

**Sophie Eichler**, geb. Mühle, Königsberg
jetzt Lensahn, Ostholstein
**Dr.-Ing. Otto Eichler**, Berlin
jetzt Schleswig
**Elisabeth von Wittich**, geb. Eichler
Neuhausen, jetzt Aurich
**Dipl.-Ing. Ludwig von Wittich**, Major a. D.
Fliegerhorst Neuhausen, Kr. Königsberg
jetzt Aurich, Ostfriesland
**Elisabeth Rosencrantz**, geb. Eichler
Königsberg, jetzt Flensburg
**Dr. Helene Eichler**, Königsberg
jetzt Flensburg
**Anna Eichler**, Königsberg, jetzt Flensburg
**und sechs Enkel**

Königsberg Pr., Walterstraße 2
jetzt Lensahn, Ostholstein, 26. September 1955
Königsberger Straße 1

---

Heute früh entschlief nach längerem schwerem Leiden mein lieber guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, unser lieber Schwager und Onkel

## August Neubacher

**Oberstraßenmeister i. R.**

früher Neuhausen-Tiergarten, Kr. Samland

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
**Martha Neubacher**, geb. Grisard

Haseldorf-Mühlenwurth über Uetersen
den 26. September 1955

---

Fern seiner geliebten ostpreußischen Wälder entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit im 78. Lebensjahr mein innigstgeliebter Mann, unser liebevoller gütiger Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

## Siegfried Zühlke

**Oberforstmeister a. D. Königsberg Pr.**
Major der Reserve im 1. Weltkrieg

In stiller Trauer
**Lotte Zühlke**, verw. Friese, geb. Schödon
**Liselotte Friese**
**Inge Schaefer**, geb. Friese
**Dr. Karl Heinz Schaefer**
**und Anverwandte**

Düsseldorf, Bad Homburg v. d. H., den 25. September 1955
Bagelstraße 95 a

Die Beerdigung fand am 28. September von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

---

Nach schwerem Leiden verschied am 24. September 1955 mein lieber Mann, unser treubesorgter Papa und Opa

## Paul Flamming

**Kaufmann**

im 56. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
**Frieda Flamming**, geb. Buttchereit
**Lothar Flamming**, Dipl.-Kaufmann
**Irmgard Lotter**, geb. Flamming, Rio de Janeiro
**Rudolf Lotter**, Dipl.-Ingenieur, Rio de Janeiro
**Karin Lotter**, Rio de Janeiro

Tilsit, Ragniter Straße 7
München 22, Christophstraße 2 I.

---



**Zum zehnjährigen Gedenken**

Am 6. Oktober 1945 starb in der sowj. bes. Zone mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

**Konrektor i. R.**

## Adolf Thomas

Er folgte seinem ältesten Sohn

## Stefan Thomas

**Oberstleutnant**

der im Februar 1945 bei der Verteidigung seiner Heimat in Pillau gefallen ist, in die Ewigkeit nach.

**Hedwig Thomas**
Obersasbach, Baden
**Marianne Thomas und Töchterchen Karla**
sowj. bes. Zone

früher Braunsberg, Ostpr., Schulstraße 9
und Königsberg Pr., Goltzallee 15

---

Sein Leben war Liebe für die Seinen

Nach einem unsagbar schweren Leiden entschlief heute, für uns alle unfaßbar, fern seiner geliebten Heimat unser herzensguter nimmermüder Vater, lieber Bruder, Schwager, Neffe und Onkel, der

**Bauer**

## Max Godzieba

Sprindenau, Kr. Lyck, Ostpreußen

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer
für alle Angehörigen und Bekannten
die Kinder
**Horst — Brigitte**
**Ursula — Fredi**

Eckwarden (Oldenbg.), den 27. September 1955

---

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief im Alter von 71 Jahren unerwartet schnell mein lieber Mann, unser guter Vati und Opi, Schwiegervater, Bruder und Schwager

**Studienrat i. R.**

## Paul Pukies

Insterburg

**Oberstleutnant d. Res.**

Kriegsteilnehmer des 1. und 2. Weltkrieges, ausgezeichnet mit der Spange zum E.K. I und dem Inf.-Sturmabzeichen

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
**Clara Pukies**, geb. Boehm

Pforzheim, den 22. September 1955

---

Am 22. September 1955 starb nach langem Leiden mein lieber Mann, mein Vater, der

**frühere Drogeriebesitzer**

## Otto Barowsky

aus Johannisburg, Ostpr.

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
**Lina Barowsky**
**Chr. Porgau**, geb. Barowsky

Hann.-Münden, Rauschebrunnenweg 1

---

Fern seiner Heimat Rastenburg entschlief am 21. September 1955 nach schwerem Leiden mein geliebter Mann

**der frühere Kaufmann**

## Benno Clemens

im Alter von 63 Jahren.

Mit mir trauern Verwandte und liebe Freunde

**Magdalena Clemens**, geb. Pallaschke

Lüdenscheid, Westf., September 1955
Knapperstr. 7

Die Beerdigung hat am 24. September 1955 stattgefunden. Landsleute gaben ihm das letzte Geleit.

---

Wenn es köstlich gewesen ist,
so ist es Mühe und Arbeit gewesen.
Psalm 90

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief sanft am 25. September 1955 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

## Rosine Richter

**geb. Balzereit**

**Hebamme i. R.**

früher Saalau, Kreis Insterburg, Ostpreußen

im 93. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Maria Katzke**, geb. Richter
**und alle Angehörigen**

Bremen 11, Hastedter Bulten, Frühlingsweg 26